Nr. 172 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 28. Juni 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Tod der Kriegsschuldlüge!

„Am 28. Juni 1919 wurde die Deutsche Regierung in Versailles durch die Drohung einer Fortsetzung des Krieges gezwungen, entgegen ihrer eigenen Überzeugung und wider besseres Wissen unserer Kriegsgegner, vorbehaltlos anzuerkennen, daß Deutschland 1914 den alliierten und assoziierten Regierungen einen von uns geplanten Krieg absichtlich und vorsätzlich aufgezwungen habe, einen Krieg, den die Alliierten als das größte Verbrechen gegen die Menschheit bezeichneten, das unsere sich für zivilisiert ausgebende Nation mit Bewußtsein begangen habe.

Diese maßlose Beleidigung unseres Volkes und seiner Vorkriegsregierung ist bis heute noch von keinem einzigen der 28 Siegerstaaten offiziell zurückgenommen worden. Jeder Deutsche, der sich mit der Ehre seines Volkes verbunden fühlt, muß daher dessen eingedenk bleiben, daß wir den Kampf gegen die „Versailler Kriegsschuldthese" nicht eher einstellen dürfen, bis sich unsere ehemaligen Kriegsgegner dazu entschließen, das moralische Unrecht der Versailler Kriegsschuldlüge zu beseitigen und Deutschland wieder die uneingeschränkten Rechte eines selbständigen Staates zuerkennen."

Dr. h. c. Alfred von Wegerer

Herausgeber der „Berliner Monatshefte"



Aus Deutschland sollte eine Wüste werden. — Bilder von der Zerstörungswut der Feindbundmächte, die man nicht vergessen kann.

Oben links Lokomotiven auf dem Bahnhof in Trier, die in großer Menge an die Entente ausgeliefert werden mußten; Mitte oben gesprengte Festungswerke in Küstrin; rechts oben sämtliche Flugzeuge mußten vernichtet werden; unten links Zerstörung der Festungsgeschütze auf Helgoland; mitte links Verbrennung von Militärpässen und Stammrollen zur Erschwerung der Aufstellung neuer Wehrlisten; mitte rechts, selbst Vieh mußte aus dem verhungerten Deutschland abgeliefert werden; unten rechts Abtransport von Docks nach Frankreich, um den technischen Wettbewerb Deutschlands auszuschalten.

Bundesheer gegen Heimwehr

Bürgerkriegs-Szenen in Graz / Soldaten gegeneinander

Mit gefälltem Bajonett

(Telegraphische Meldung)

Wien, 27. Juni. Aufsehenerregende Szenen, wie sie sich bisher in Oesterreich noch nie abgespielt haben, ereigneten sich am Mittwoch abend in Graz.

400 dienstfreie Soldaten des Bundesheeres in Uniform zogen von ihrer Kaserne geschlossen in das Innere der Stadt und brachten Schmähruf auf die Heimwehr und gegen den Vizekanzler Starhemberg aus. Wo sie Heimwehrleute erblickten, verprügelten sie diese. Die Heimwehrleute riefen Kameraden zu Hilfe, und es kam zu großen Schlägereien. Zahlreiche Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Bald hatten sich im Stadtzentrum Tausende angesammelt, die ebenfalls erregt gegen die Heimwehr Stellung nahmen und Hochrufe auf die Armee ausbrachten. Die Tumulte setzten sich auch in anderen Straßen fort. Die Polizei war machtlos. Man mußte im Dienst befindliche Truppen des Bundesheeres herbeirufen, die gegen ihre Kameraden vorgingen und schließlich sogar mit gefälltem Bajonett die Menge auseinandertrieben.

Die Ursache dieser Szenen waren Zwischenfälle, die sich tags zuvor ereignet hatten. Heimwehrleute hatten in einem Lokal einen Angehörigen des Bundesheeres verprügelt. Kameraden des Verprügelten beschlossen, Rache zu üben. Das Truppenkommando hatte von dem Plan gehört und den Ausgang für Mittwoch untersagt. Die Soldaten hatten sich jedoch nicht an das Verbot gehalten.

„Versailles ist kein Frieden"

Aufruf des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände zum 28. Juni

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juni. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veröffentlicht einen Aufruf zum 28. Juni 1934: Es heißt da:

„Heute vor 15 Jahren wurde das Versailler Diktat unterzeichnet. Schon damals konnte es bei keinem einsichtigen Menschen als ein Instrument zur Wiederherstellung eines wahren Friedens gelten. Die fünfzehn seither vergangenen Jahre haben dem deutschen Volk die größten Opfer auferlegt, sie haben ebensowenig der Welt wahren Nutzen gebracht, es sei denn, man nennt Nutzen das starre Festhalten an Machtpositionen, die nur auf der Niederhaltung der europäischen Mitte beruht. Das Diktat wurde einem in ehrenvollem Kampf gegen die Uebermacht unterlegenen Volke auferlegt. Es fügte der Niederlage die äußere Demütigung zu. Um den Widersinn, den die Bestimmungen zu den verheißenen Siegen des Rechts und der Gerechtigkeit darstellten, zu bemänteln, wurde die Lüge, daß Deutschland der Urheber des Weltkrieges sei, zur moralischen Grundlage des sogenannten Friedensvertrages gemacht. Gezwungen zur Unterschrift der Bestimmungen, die dem deutschen Volke die Ehre nehmen sollten, hat es diese den Tatsachen nicht entsprechende Anerkenntnis niemals anerkannt, und es tut dies heute weniger als je.

Durch widersinnige Grenzziehungen, durch Wegnahme des überseeischen Kolonialbesitzes ist der Lebensraum des deutschen Volkes unerträglich verkümmert.

Zwar stehen fremde Heere nicht mehr auf deutschem Boden, wehrlos steht jedoch noch das gesamte deutsche Land da, solange die Gleichberechtigung nicht praktisch verwirklicht ist. Die Abrüstungskonferenz hat versagt. Für das deutsche Volk kommt daher der in Versailles festgesetzte Rüstungsstand nicht mehr in Betracht. Es fordert sein Recht auf das Mindestmaß nationaler Sicherheit. Es fordert keine Angriffswaffen, es will nur nicht länger wehrlos und darum ehrlos sein. Die künstliche Scheidung in Sieger und Besiegte muß aufhören.

Das in sich geeinte deutsche Volk weiß sich über alle Grenzen hinweg mit allen Volksgenossen einig. Durch den Mund seines Führers hat die Welt erfahren, daß Deutschland den Frieden will. Es versteht unter Frieden nur einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung. Der Versailler Zustand ist kein Frieden."

Die Transfer-Schwierigkeiten

Eine Folge des Valuta-Dumpings

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath vor den Außenhandelskammern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. Juni. Der Deutsche Industrie- und Handelstag veranstaltete anläßlich der Tagung der deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Auslande einen Empfangsabend in den Krollfestsälen. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath überbrachte Grüße und Wünsche der Reichsregierung.

Die Tagung der deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Auslande sollte einmal den Auslandsdeutschen Gelegenheit geben, **Künder ihrer Eindrücke von den tiefen Wandlungen der letzten Jahre in Deutschland zu sein. Die zweite Aufgabe sei sehr nüchtern, nämlich: Ausfuhr zu fördern. Es gelte, für die deutsche Ausfuhr die Erfahrungen nutzbar zu machen, die in den deutschen Außenhandelskammern angesammelt seien.**

In diesem Zusammenhang streifte der Reichsaußenminister die Devisenfrage.

Der Hauptgrund für den Rückgang der deutschen Ausfuhr sei die Währungsentwertung in den großen Industrieländern, die Deutschland den Wettbewerb fast unmöglich machte.

Eigentlich sollte man von den Ländern, die ihre Währung ohne Notwendigkeit entwertet und die dadurch Deutschland am meisten in die jetzigen Transferschwierigkeiten gebracht hätten, mehr Rücksicht auf die Folgen daraus und mehr Verständnis für die Lage erwarten. Leider sei das nicht der Fall. Die Drohungen, die in diesem Zusammenhang in den letzten Tagen gegen die deutsche Wirtschaft ausgesprochen worden seien, bedauerte der Reichsaußenminister. Sie seien mehr als kurzsichtig. Ihre Verwirklichung wäre nicht nur ein Schlag für Deutschland, sondern für die ganze Weltwirtschaft, und sie würde ebenso stark auf die Länder zurückfallen, die sie ausführten.

Die Handelskammern im Auslande müßten an der Ausfuhrförderung mit allen Kräften mitarbeiten. **Deutschland wolle sich nicht abschließen vom Auslande.**

Wenn auch unter dem Zwang der Verhältnisse mit allen Kräften daran gearbeitet werde, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängiger zu machen und im Inlande alles das zu erzeugen, was hier erzeugt werden könne, so verlange andererseits unsere zentrale Lage in Europa verständnisvolle und auf wechselseitigem Entgegenkommen ausgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern. Ebenso verlange die Notwendigkeit, Rohstoffe zu beziehen, freundschaftliche Austauschbeziehungen mit den überseeischen Ländern.

Die Handelsbeziehungen, die Deutschland mit einer Reihe Staaten in jüngster Zeit abgeschlossen habe, seien Zeugnis für diesen Willen. Mit diesen Verträgen seien **anderen Ländern große Einfuhrmöglichkeiten nach Deutschland eröffnet worden, weil diese Länder im Geiste aufrichtiger Gegenseitigkeit auch Deutschland seinen alten Anteil an ihren Märkten belassen hätten.**

Deutschland sei bereit, mit allen Ländern auf der Grundlage dieser gegenseitigen Rücksichtnahme in Verhandlungen einzutreten.

Man könne aber nicht erwarten, daß Deutschland die Zinsen für seine Auslandsschulden transferiere, wenn man der deutschen Ausfuhr alle möglichen Schwierigkeiten mache durch Zölle, durch Kontingente, durch Währungsentwertung und sogar noch durch die angedrohten Zwangsmaßnahmen. Der Transfer sei keine Frage des guten oder schlechten Willens, sondern der tatsächlichen Möglichkeiten. Es sei eigentlich beschämend, daß man nach sovielen internationalen Konferenzen und nach sovielen Sachverständigenberichten diese einfache Wahrheit immer noch in die Welt hinausrufen müsse.

Beginn der Transfer-Verhandlungen

(Telegraphische Meldung.)

London, 27. Juni. Die deutsch-englischen Verhandlungen über das deutsche Transfer-Moratorium haben Mittwoch vormittag um 11 Uhr im Schatzamt begonnen. Vertreter des Britischen Schatzamtes und des Foreign Office hielten eine Sitzung mit den deutschen Vertretern ab.

Rüstungskommissar Barthou

Vom Balkan zurück — Vor einer London-Reise
Der „Deutsche Luftüberfall auf Paris"

Die wahre Bedeutung des Besuches des französischen Außenministers Barthou auf dem Balkan geht am besten hervor aus der englischen Meldung, daß Barthou Rumänien eine Anleihe von annähernd 8 Millionen Pfund Sterling für Rüstungszwecke vermittelt habe. Mit Hilfe dieser langfristigen Kredite französischer Rüstungsfirmen werde die rumänische Armee jetzt mit modernem Material ausgerüstet werden. Barthou hat sich also hier in glücklichster Weise als Kredit- und Lieferungskommissar der französischen Rüstungsindustrie betätigt.

Seine Erklärungen gegen die ungarischen Revisionsforderungen haben in Ungarn stürmische Erregung hervorgerufen. Im ganzen Lande wurden Protestversammlungen abgehalten, in denen eine Protesterklärung des Ministerpräsidenten Gömbös gegen diese Aeußerungen als die Meinung des ganzen Volkes unterstrichten wurden. Besondere Erregung hat es hervorgerufen, daß Barthou dem König Carol von Rumänien damit gedroht hatte, falls Rumänien die Militärdiktatur ergreifen wolle, werde Frankreich die ungarischen Revisionswünsche unterstützen. Man findet es bezeichnend, daß Barthou auf der einen Seite behauptet, Rumänien habe nur das erhalten, was ihm zustand, aber auf der anderen Seite dieses Land durch die Drohung gefügig machen will, daß das an Ungarn geschehene Unrecht wieder gut gemacht werden solle.

Bei der Rückreise Barthous durch Ungarn hatte die Polizei umfangreiche Maßnahmen getroffen,

um jede Kundgebung zu verhindern. Der verschlossene Wagen des französischen Außenministers wurde auf dem Bahnhof Ofenpest **von Polizei dicht umstellt, der Bahnhof selber und die Zufahrtstraßen waren im großen Umfange abgesperrt.**

Ueber die Aeußerungen Barthous in Bukarest haben übrigens auch englische Unterhausmitglieder ihr Bedauern ausgesprochen und erklärt, daß eine Revision der ungarischen Grenzen erforderlich sei. Trotz dieser teilweise also nicht allzu freundlichen Stimmung plant Barthou, nachdem ihm die französische Presse zu den Erfolgen seiner Balkanreise und zur Wiederherstellung und Festigung der Bündnisse zwischen Frankreich und den Staaten der Kleinen Entente lebhaft beglückwünscht hat, am 8. Juli nach London zu fahren, um die gemeinsamen englisch-französischen Fragen zu erörtern.

Wahrscheinlich wird man in Paris in Behauptung auftauchen, daß auch diese Unterredung der

Abwehr des für den 15. Juli geplanten großen deutschen Luftangriffes auf Paris gelten solle.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

In Mannheim entstand auf dem im Industriehafen gelegenen Fabrikgelände des **Vereins Deutscher Oelfabriken** im Extraktionsbau ein Großfeuer, das die Einrichtung des Baues nahezu völlig vernichtete.

*

Der Präsident der American-Federation-of-Labour, William Green, erklärte dieser Tage, daß trotz der erreichten Erfolge die **Not der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten drückender** sei als im Vorjahre. Die Zahl der Erwerbslosen habe am 1. Juni noch **10 267 000** betragen.

*

Die Generalresidenten von Algier und Tunis sind in Frankreich eingetroffen. Die kommunistische „Humanité" behauptet, daß sie mit der französischen Regierung über die **starke revolutionäre Strömung in der Eingeborenenbevölkerung** Fühlung nehmen werden.

*

Vier Zöglinge des Kleinen Seminars von Bastogne (Belgien) sind an der luxemburgischen Grenze **beim Baden ertrunken.**

*

Frau Karoline Björnson, die Witwe des 1910 verstorbenen Dichters Björnson ist im Alter von 99 Jahren auf dem Landbesitz der Familie Aulestadt bei Lillehammer gestorben.

*

„Morningpost" erklärt, daß das Britische Kabinett endgültig beschlossen habe, eine **Politik der Aufrüstung zu betreiben.** Das Luftfahrtministerium bereite einen Plan vor, der die britische Luftstreitmacht auf die **Stärke der größten Luftstreitmacht innerhalb der „Schlagweite" Großbritanniens** bringt.

*

In der württembergischen Gemeinde Kuchen sind zwei im November des vorigen Jahres **nach** Brasilien ausgewanderte Familien wieder in die Heimat zurückgekehrt, da die **Erwerbsmöglichkeiten in Brasilien bei weitem nicht so günstig liegen,** wie allgemein geschildert werde. Auch **verloren die Einwanderer beim Einwechseln** sehr **viel** Geld.

*

Die Wiener Polizei ist einer groß angelegten internationalen Fälscheraffäre auf die Spur gekommen. Durch einen Zufall wurde festgestellt, daß in den letzten Tagen Schuldver**schreibungen der internationalen österreichischen Bundesanleihe von 1930 in Umlauf gesetzt worden sind.** Die Polizei hat bisher eine Person verhaftet.

*

Vor dem Gebäude des Katholischen Bauernbundes in Mureck (Steiermark) wurde am Montag ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Durch die Explosion wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert, die Büroeinrichtungen beschädigt und **der Amtsdiener des Bauernbundes lebensgefährlich verletzt.**

Eine Pariser Zeitschrift, der anscheinend die Hitzewelle der letzten Tage schlecht bekommen ist, hat nämlich berichtet, daß ganz bestimmt am 15. Juli (und an keinem anderen Tage!) ein großer deutscher Luftangriff auf Paris (!) stattfinden solle, und daß der Besuch von General Weygand in London bereits der Beratung über die notwendigen Abwehrmaßnahmen gelte. Die Behauptungen über diesen Luftangriff sind mit ebenso großer Sicherheit aufgestellt worden, wie sie unsinnig sind, und man **kann sich in Deutschland nur darüber wundern, daß in Frankreich eine derartige Verhetzung und Beunruhigung des eigenen und anderer Völker straflos getrieben werden darf.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Franz Ferdinands Todesfahrt

Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ahnte nichts von den dunklen Plänen, die in Bosniens und Serbiens Hauptstadt zu seinem Verderben gesponnen wurden. Nicht im geringsten dachte er daran, daß ein slawischer Bürger der habsburgischen Monarchie gegen ihn, den kommenden Herrscher dieses Staates, die Mordwaffe erheben könnte. Hielt er sich doch sogar für einen Freund der österreichischen Südslawen. Und das nicht ganz mit Unrecht.

Franz Ferdinand hielt große Pläne in Bereitschaft für den Zeitpunkt, da er nach dem Ableben des greisen Franz Joseph den Thron besteigen sollte. Die Bedeutung dieser Pläne wurde dadurch nicht gemindert, daß sie nicht seinem eigenem Kopfe entsprangen — fast alle Beurteiler des Erzherzogs stimmen in der Geringschätzung seiner geistigen Gaben überein —, sondern ihm von gewissen Ratgebern eingeflößt wurden. Als geschworener Feind der Ungarn wollte Franz Ferdinand vor allem dem Dualismus ein Ende machen, d. h. jenem staatsrechtlichen Zustand, der Ungarn innerhalb der Monarchie theoretisch die gleichen Rechte verlieh wie Oesterreich. Kroatien sollte aus dem ungarischen Staatsverbande losgelöst werden und innerhalb der Gesamtmonarchie die Autonomie erhalten, vielleicht auch durch Angliederung Slawoniens, Dalmatiens und Bosniens vergrößert werden. Es war das der sogenannte großkroatische Gedanke, der auf die Schaffung eines Trialismus hinauslief, indem als gleichberechtigte Glieder erstens Oesterreich, zweitens das verkleinerte Ungarn und drittens das vergrößerte Kroatien unter dem Szepter Habsburgs vereinigt werden sollten. Diese Lösung der südslawischen Frage hätte natürlich das Ende aller von Belgrad ausgehenden Bestrebungen zur Vereinigung sämtlicher Südslawen unter serbischer Hegemonie bedeutet. Sie hätte einen Gegensatz zwischen den Südslawen der Donaumonarchie und denen des Balkans geschaffen und die ersteren fest an das Schicksal Oesterreichs gekettet. Eben deshalb war der großkroatische Gedanke die stärkste Gefahr für die von Belgrad ausgehenden großserbischen Bestrebungen und für das von der südslawischen revolutionären Jugend erstrebte jugoslawische Ideal. Und eben deshalb mußte Franz Ferdinand als sichtbarer Vertreter der großkroatischen Idee zu Fall gebracht werden.

Der Einzug Franz Ferdinands in Serajewo sollte am 28. Juni erfolgen. Dieser Termin war zweifellos sehr unglücklich gewählt. Denn es war der „Vidow Dan", der St. Veitstag, an dem im Jahre 1389 die Serben auf dem Amselfelde in der Schlacht gegen die Türken eine furchtbare Niederlage erlitten hatten, deren Andenken bis heute in Sagen und Volksgesängen fortlebt. Auch in Wien mußte man wissen, daß es bei der serbischen Bevölkerung Bosniens viel böses Blut erregen würde, wenn an diesem nationalen Trauertag ein österreichischer Würdenträger in der bosnischen Hauptstadt gleichsam — wenn auch ungewollt — einen Triumphzug abhielt. Aber Rücksichtnahme auf die Volksmentalität war niemals eine starke Seite des k. u. k. Regiments gewesen. Und so siegte denn auch dieses Mal der Prestigestandpunkt über alle anderen Erwägungen.

Serajewo befand sich in jenen Tagen in einer merkwürdigen Unruhe. Jeder fühlte, daß etwas in der Luft liege, die Erwartung irgendeines großen Ereignisses schwebte über der Stadt. Die zahlreichen Geheimpolizisten und Agenten der österreichischen Regierung empfanden die Spannung der Atmosphäre sehr wohl, sie hörten Gerüchte, sie sahen verdächtige Gestalten, aber sie vermochten gleichwohl keine positive Spur irgendeines Komplottes zu entdecken. Die Attentäter gingen in den Straßen umher. Am Nachmittage des 27. erschien Princip auf dem Friedhofe mit einem großen Kranze, den er am Grabe des unglückseligen Zarajitsch niederlegte.

Am Abend des gleichen Tages, dem Vorabend des Attentats, waren alle Verschworenen im Hinterzimmer einer kleinen Schenke versammelt. Die letzten Einzelheiten des Planes wurden besprochen, die Rollen verteilt. Die drei Attentäter sollten an drei verschiedenen Stellen des Weges stehen, den der Erzherzog bei seinem Einzuge vermutlich wählen würde. Jeder sollte für sich handeln. Bei den ersten Häusern der Stadt sollte Cabrinowitsch stehen und seine Bombe schleudern. Falls er sein Ziel nicht erreichte, sollte in der Nähe des Rathauses Princip es mit dem Revolver versuchen. An einer dritten Stelle hatte Grabez zu warten und zu handeln, falls den beiden übrigen der Erfolg versagt blieb. Wenn aber alle drei Anschläge mißglückten, so war geplant, durch andere Mitverschworene das Opfer beim Verlassen der Stadt zu stellen. Franz Ferdinand durfte um keinen Preis lebend Bosnien verlassen — das war der einmütige, in dieser ernsten Stunde noch einmal bekräftigte Wille aller Anwesenden.

Im übrigen war die Stimmung der Verschworenen bei dieser Zusammenkunft keineswegs übermäßig feierlich oder erregt. Man trank, man sang, man lachte — erst spät in der Nacht trennte man sich. Nur Gavrilo Princip, der schon die Mordwaffe bei sich trug, schien düster und gedrückt. Fast schluchzend küßte er zum Abschied, schon in der menschenleeren Straße stehend, seinen Freund Baragitsch auf beide Wangen. Als sein Schatten in der Dunkelheit verschwunden war, meinte Baragitsch nachdenklich: „Alles kommt mir wie ein Traum vor; ich glaube das alles nicht." Aber der Traum sollte am nächsten Tage furchtbare Wirklichkeit werden.

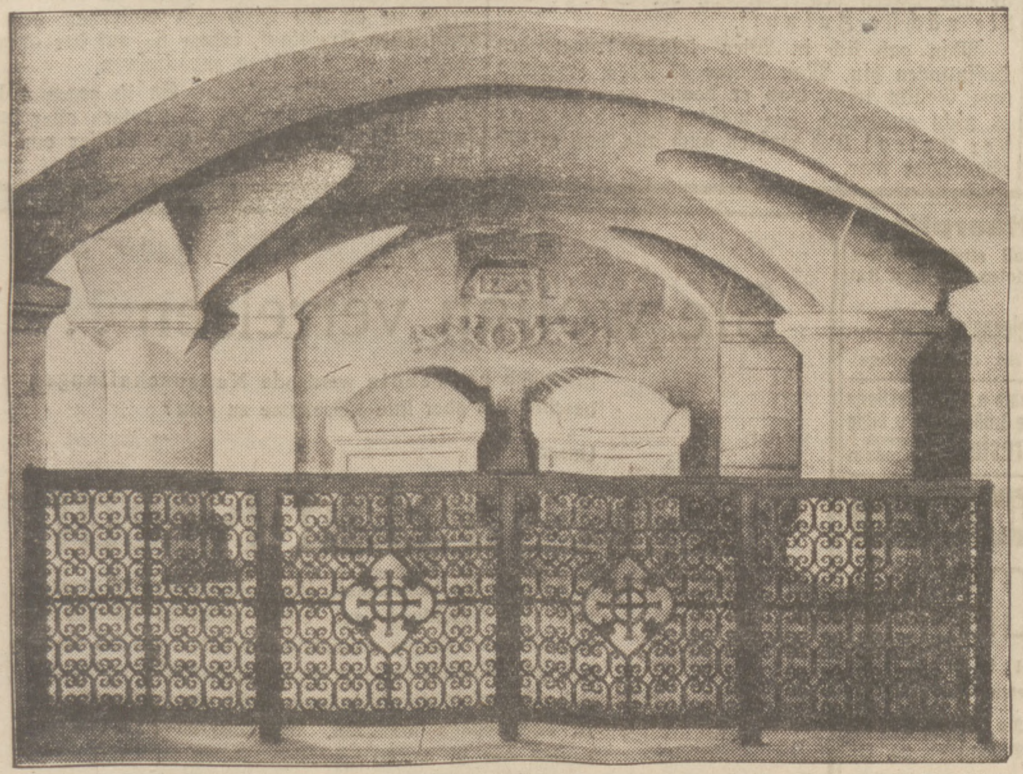
Franz Ferdinand war mit seiner Gattin, einer tschechischen Gräfin Chotek, die ihm zu linker Hand angetraut war, vor den Toren der bosnischen Hauptstadt in Ilidza-Bad abgestiegen. Seine Reise ins Manövergelände war von vornherein ungünstig verlaufen; ein unerklärliches Verhängnis schien über ihr zu schweben. Bei der Abfahrt aus Wien hatte die elektrische Beleuchtung des Sonderwagens versagt, und man hatte sich mit Kerzen begnügen müssen. Als der Erzherzog, flankiert von brennenden Lichtern, am Tisch des Salonwagens saß, äußerte er zu seiner Umgebung, er habe die Empfindung, in einem Grabgewölbe zu sein. So fuhr er dem Unheil entgegen.

Am gleichen Abend, da in der verräucherten Schenkstube zu Sarajewo die Mörder beieinander saßen und die Rollen unter sich verteilten, äußerte Franz Ferdinand in Ilidza-Bad den Wunsch, unverzüglich nach Wien zurückzureisen, da ja die Manöver eigentlich beendet seien. Das militärische Gefolge überredete ihn jedoch, den folgenden Tag programmäßig in Serajewo zu verbringen, weil eine so plötzliche Absage als eine Beleidigung des dort residierenden Landeschefs Generals Potiorek aufgefaßt werden könnte. Nur widerwillig gab Franz Ferdinand nach — wäre er bei seinem Wunsche geblieben, so hätte die Weltgeschichte einen anderen Verlauf genommen.

Am nächsten Vormittag, Sonntag, dem 28. Juni 1914, fuhr das Erzherzogspaar im Auto nach Serajewo. Fünf Minuten vor halb elf war es, als am Ufer des kleinen Flüßchens Miljacka, vor den ersten Häusern der Appelkai genannten Straße, Nedeljko, Cabrinowitsch seine Bombe gegen den Kraftwagen schleuderte. Er hatte seinen Wurf gut gezielt — aber doch nicht gut genug. Die Bombe fiel auf das umgeschlagene Wagendach zu Häupten der Insassen. Die Kapsel, die sich vorzeitig entzündete, streifte die Erzherzogin am Halse und hinterließ eine kleine blutende Schramme, die Bombe selbst aber kollerte vom Wagendach herunter und fiel auf die linke Straßenseite, wo sie seitwärts der Hinterräder des nachfolgenden zweiten Automobils explodierte. Dieser Wagen, in dem sich das Gefolge befand, wurde sehr stark beschädigt, von den Insassen erlitt Oberstleutnant von Merizii eine stark blutende Verletzung am Hinterkopf, Graf Boos leichtere Verwundungen am Rumpf. Die Wagen hielten an. Der Attentäter wurde von den Polizisten ergriffen, die Verletzten schaffte man ins Garnisonspital. Unter großer Verwirrung setzte sich der Wagenzug nach dem Rathause weiter in Bewegung.

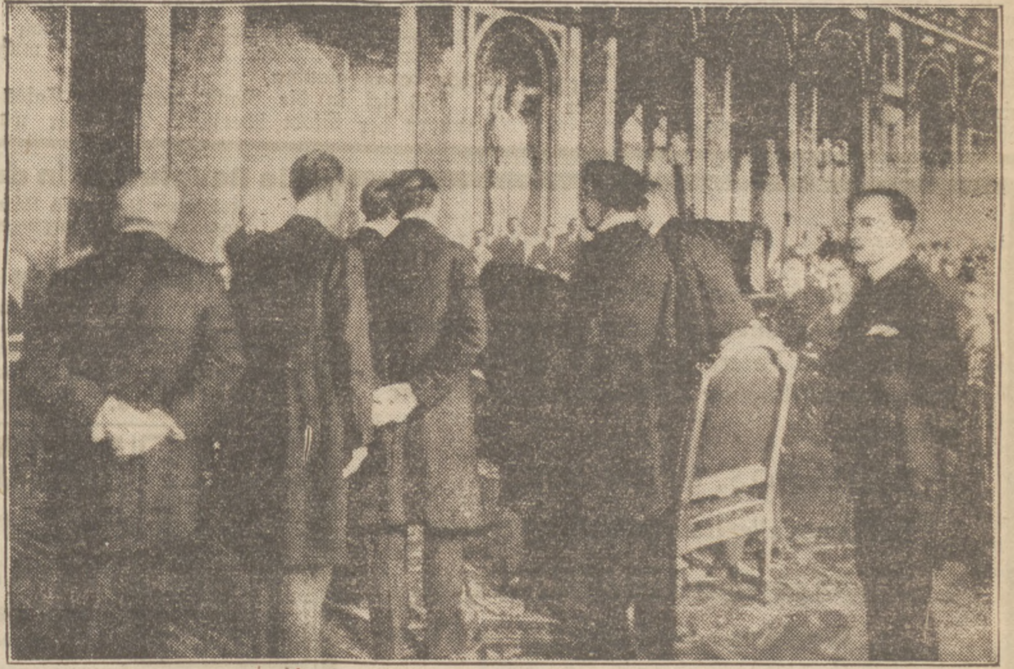
Dort angekommen, legte Franz Ferdinand starke Erregung, sein Gefolge völlige Ratlosigkeit an den Tag. Jemand schlug vor, die Rundfahrt nicht fortzusetzen, um auf diese Weise die Stadt wegen des Attentats zu „strafen". Hätte man diesen Vorschlag befolgt, so wäre das für die Stadt zwar keine Strafe, wohl aber für den Erzherzog die Rettung gewesen. Letzerer bestand aber darauf, zunächst den schwerverwundeten Oberstleutnant von Merizii, im Garnisonspital zu besuchen. Man einigte sich dahin, in Automobilen dorthin zu fahren und den Weg unter Vermeidung der inneren Stadt direkt über den Appelkai zu nehmen. Dem General Potiorek wurde nahegelegt, alle umliegenden Straßen vorher vom Publikum räumen und militärisch besetzen zu lassen. Dieser Vorschlag, dessen Durchführung gleichfalls dem Erzherzog das Leben gerettet hätte, wurde abgelehnt mit der echt altösterreichischen Begründung, die Truppen befänden sich noch in der Manöveruniform, und es würde gegen die Etikette verstoßen, wenn sie in dieser feldmarschmäßigen Ausrüstung in den Straßen der Stadt vor Seiner K. u. K. Hoheit Spalier stehen würden.

So bestieg man dann wieder die Automobile und setzte den Unglücksweg fort. Und wiederum ereignete sich ein Vorfall, bei dem höhere unheilvolle Mächte die Hand im Spiele zu haben schienen. Anstatt nämlich, wie verabredet, über den Appelkai zu fahren, lenkte das erste Auto, in dem der Bürgermeister der Stadt saß, irrtümlich in die Franz-Joseph-Straße ein. Zufall oder Vorsehung? Das zweite Auto, in welchem sich das Erzherzogspaar, General Potiorek und Graf Harrach befanden, folgte dem ersten. Kaum war man um die Ecke gebogen, als General Potiorek aufstand und, von einer bösen Ahnung erfaßt, laut ausrief: „Was ist denn das, wir fahren ja falsch! Wir sollen über den Appelkai." Der Chauffeur, durch diesen Ausruf verwirrt gemacht, begann zu bremsen; der bis dahin ziemlich schnell fahrende Wagen verlangsamte sein Tempo — und zwar genau an der Stelle, an der auf der rechten Seite der Straße Gavrilo Princip Aufstellung genommen hatte. Der junge Attentäter, der krampfhaft die Hand in der Tasche am Schaft der Pistole gehalten hatte und sie jetzt herausriß, war, wie er später aussagte, erschrocken darüber,



Hier liegen die Opfer des Attentats in Serajewo

Die Gruft des Schlosses Artstätten in Niederösterreich mit den Särgen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg.



Hier wurde das Elend der Welt vertragsmäßig besiegelt

Die deutschen Vertreter unterzeichnen das Schanddokument von Versailles. Am 28. Juni setzten Hermann Müller und Dr. Bell ihre Unterschriften unter das Diktat der Feindbundmächte, wodurch nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt in Not und Elend gestürzt wurde.

daß an der ihm zugekehrten Seite des Automobils nicht der Erzherzog, sondern dessen Gemahlin saß. Wenn man seinen Beteuerungen Glauben schenken will, so hat er nie und nimmer die Absicht gehabt, die Frau zu töten. Tatsächlich hat er im Abdrücken die Waffe gesenkt, aber der Schuß ging bereits los, durchschlug die Wand des Automobils und traf die Erzherzogin in den Unterleib. Inzwischen war der im Halten begriffene Wagen noch ein paar Meter weiter gerollt. Princip stand jetzt halbrechts im Rücken des Erzherzogs. Er riß erneut den Revolver hoch und feuerte einen zweiten Schuß ab, der Franz Ferdinand von hinten traf und ihm die Halsschlagader durchbohrte. Das ganze hatte sich in wenigen Sekunden abgespielt.

Unmittelbar, nachdem die Schüsse gefallen waren, wendete der Chauffeur das Auto und jagte in rasender Fahrt nach dem Konak, während auf der Unglücksstelle der Mörder verhaftet wurde. Im Konak konnten die Aerzte bei der Erzherzogin nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatieren. Franz Ferdinand starb wenige Minuten später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es war der 28. Juni 1914, kurz nach elf Uhr vormittags.

Die Schreckenskunde durcheilte die Welt und erregte überall Entsetzen. Nur in Belgrad feierte man die Tat wie einen Sieg. Fünf Wochen später donnerten die Kanonen die Antwort über die Donau.

Die drei Attentäter, Princip, Cabrinowitsch und Grabe, wurden wegen ihrer Jugend nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sie wurden in Einzelhaft genommen und in ständig verdunkelte, feuchte Zellen gesperrt. Tagsüber fesselte man sie mit den Händen an die Wand. Alle drei starben im Verlauf der Jahre 1916 und 1917 an der Tuberkulose. Die letzte Zeit hingen sie nur noch halb ohnmächtig in den Ketten.

Von den übrigen Verschwörern, deren Mittäterschaft im Laufe der Untersuchung sich herausstellte, wurden Danilo Ilitsch, Mischa Jovanowitsch und der Lehrer Cubrilowitsch zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1915 durch den Henker vom Leben zum Tode befördert.

Mehrere andere Mitglieder der Verschwörung blieben entweder unentdeckt, oder konnten sich rechtzeitig nach dem Auslande in Sicherheit bringen. Die Teilnehmer der Touloser Konferenz verbrachten die kritische Zeit unmittelbar vor und nach dem Kriegsausbruche in der Schweiz. Wladimar Gatschinowitsch war dort lange Zeit mit Leo Trotzki eng befreundet. Mehmed Basitsch erreichte auf Umwegen Serbien und trat in die Armee ein.

Von den auf serbischem Boden verbliebenen Anstiftern des Verbrechens konnte die Untersuchung der österreichischen Behörden bald zwei namhaft machen: Voja Tankositsch und Milan Ciganowitsch. Als die österreichisch-ungarische Regierung in ihrem Ultimatum die Bestrafung dieser beiden forderte, wurde der Major Tankositsch zum Schein in Belgrad verhaftet, bald genug aber wieder freigelassen und mit einem wichtigen Kommando auf den Kriegsschauplatz geschickt. Dort ist er im nächsten Jahre gefallen. Den Spitzel Ciganovitsch aber verleugnete die serbische Regierung ganz einfach. Sie ließ seinen Namen unmittelbar nach dem Attentat aus allen Beamtenlisten und Registern der Staatsbahn streichen und erklärte der österreichischen Regierung frank und frei, daß Ciganovitsch unauffindbar sei. In Wirklichkeit war er mit Wissen und Willen der Regierung nach Albanien entflohen, von wo er einen Monat nach Kriegsausbruch wieder zurückkehrte. Während des Krieges erhielt er alle Bezüge eines Eisenbahnbeamten vom Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen.

Vor zwanzig Jahren in Wien

Der 28. Juni 1914 war ein wundervoller, sonnenerfüllter Sonntag. Ganz Wien war auf den Beinen, und was nicht in die nähere oder weitere Umgebung hinausgefahren war, wanderte schon in den ersten Nachmittagsstunden in den Prater. Die Cafés und andere Gaststätten der Hauptallee waren überfüllt, die breiten Gehwege der Hauptallee schwarz von Menschen, und auf der Fahrbahn reihte sich Gespann an Gespann; Fiaker an Fiaker, Privatwagen an Privatwagen. Das war noch die gute alte Zeit, da die Hauptallee für den Autoverkehr gesperrt war. Von überall her tönte Musik; man genoß den herrlichen Frühsommer, trank in vollen Zügen den Duft blühender Bäume und schäumendes Bier und war seines Lebens froh.

Gegen halb 5 Uhr erschrillten plötzlich Rufe fliegender Zeitungshändler: „Extraausgabe! Extraausgabe!!"

Man riß den Händlern die Blätter förmlich aus der Hand. Da stand es schwarz auf weiß: Doppelmord in Serajewo! Der Erzherzog-Thronfolger und seine Gemahlin erschossen.

Und dann kam etwas, das typisch wienerisch war. „Der arme alte Kaiser! Das war das erste, das fast jeder sagte. Ihm galt die allererste Regung des Mitgefühls. Ihm, nicht dem Toten. Denn dieser Tote war wohl der bestgehaßte Mann der Monarchie. Und dann gedachte man der Kinder der Ermordeten, die — viel zu klein noch, das Geschehene erfassen zu können — als Waisen zurückgeblieben waren. Ihnen galt manche Frauenträne, die an diesem Nachmittag geweint wurde. „Schrecklich; die armen Hascherln. Und gleich Vater und Mutter auf einmal."

Mit einem Schlag war überall die Musik verstummt. Vergebens strahlte die Sonne und malte die lockendsten Kringel auf den Boden. Die Menschen hatten kein Auge mehr dafür. Der Prater wurde leer. Selbst die Pärchen auf den Seitenwegen litt es nicht mehr in ihrer grünen Einsamkeit und Abgeschiedenheit. Auch sie wurden miterfaßt von dem Fieber des Geschehens, von der dumpfen und drückenden Ahnung, die mit einmal, wie eine schwere Gewitterwolke, Wien überlagert hatte.

Neue Extraausgaben kamen heraus mit den Einzelheiten des Attentats; mit dem Namen des Mörders, „Gavrilo Princip."

„Natürli a Serb!" grollte es da und dort auf. „Die sind ja sowas schon gewohnt. Habn ja auch ihren eignen König erschlagen.

Ueberall in den Straßen standen erregte Gruppen beisammen; Menschen, die einander wildfremd waren, redeten eifrig über den Mord und seine möglichen Folgen.

Denn: „Mir können doch unsern Thronfolger net so einfach wegschießen lassen."

„Ausräuchern müßt ma de Bagage wia die Wanzen!"

„Na ja," meinte ein anderer, „de Serben, de habn jetzt drei Kriege gewonnen, da werdns halt frech. Und auf an Menschen zschiassen, sand jetzt scho gwohnt."

„Himmelherrgott!" wetterte einer, „Jetzt wann mir so a Serb in d' Finger käm..!" Und fort stürmte er.

Andere, die ihn gehört hatten, eilten ihm nach. Immer mehr schlossen sich an, auch solche, die eigentlich gar nichts wußten. Eine Menschenlawine, die ständig wuchs.

Die paar Mann Polizei, die man inzwischen zum Schutz der serbischen Gesandtschaft und des Konsulats kommandiert hatte, genügten nicht, die Menge an sehr energischen Kundgebungen zu hindern. Nur eben, daß die die Eingänge hielten. Die Fenster mußten schon daran glauben.

Bis tief in die Nacht waren die Cafés im Innern der Stadt überfüllt. Auch hier waren die Menschen nur noch eine einzige Familie. Und sie alle waren beherrscht von der Sorge um die nächste Zukunft.

Man gab sich in Wien keinen trügerischen Hoffnungen hin. Man konnte es jedem einzelnen vom Gesicht lesen, was er dachte, auch wenn er es nicht aussprach. Sie wußten alle: das war der Krieg! Und wußten auch alle, daß er unabwendbar war.

Der Tag von Versailles!

Fünfzehn Jahre sind seit jenem Tag vergangen, da man dem deutschen Volk die Unterschrift für einen „Frieden" erpreßte, der in Wirklichkeit namenloses Elend über die Welt bringen sollte. Als der Waffenstillstand zwischen den alliierten Mächten und Deutschland abgeschlossen war und man zu den ersten Vorbereitungen für die Friedensverhandlungen rüstete, mochten in Deutschland wohl nur wenige ahnen, wie es in Wirklichkeit hinter den Kulissen der feindlichen Mächte aussah. Die französischen Soldaten waren müde, vollkommen zermürbt und abgekämpft. An verschiedenen Orten Frankreichs drohte die jäh einsetzende kommunistische Bewegung Zucht und Ordnung zu untergraben. In Paris selbst kam es zu blutigen Revolten. Zahlreiche öffentliche Betriebe wurden stillgelegt, die Arbeiter streikten und veranstalteten kommunistische Umzüge. Die Welt bebte in den Fugen. Im Lager des Viererrates, in dem Clémenceau, Lloyd George und Wilson miteinander verhandelten, herrschte fast ununterbrochen Zank und Streit. Von irgendwelchen freundschaftlichen Gefühlen, von Harmonie und Verständigung, nicht die geringste Spur. Lloyd George und Clémenceau bekämpften sich gegenseitig mit den schärfsten Waffen, Nervenzusammenbrüche sind an der Tagesordnung. Hinter verschlossenen Türen wird in stürmischen Sitzungen, die streng geheimgehalten werden, über das Schicksal Deutschlands entschieden. Die französische Zensur übt auf die Blätter rücksichtslosen Druck aus. Niemand darf wissen, daß sich das französische Volk am Ende seiner Kräfte befindet, niemand soll erfahren, daß sich die Vertreter der feindlichen Mächte in den Haaren liegen, niemand darf von den unwürdigen Szenen erfahren, die sich Tag und Nacht abspielen.

Die Atmosphäre der Versailler Friedensverhandlungen ist mit Haß und Zwietracht geschwängert. Immer wieder droht die Konferenz auseinanderzufallen, Wilson verliert die Geduld und die Nerven und ist nahe daran, seine Zelte für immer abzubrechen. Schließlich triumphiert der unbeugsame greise Tiger Clémenceau: die Stimme des Wahnsinns hat über Vernunft und Menschlichkeit gesiegt: Deutschland wird auf Jahrzehnte hinaus versklavt.

Anschaulich und spannend schildert Rolf Brandt in seinem Buch „Versailles" die aufregende Szene der Unterzeichnung am 28. Juni 1919:

„Ich sehe den Ansturm gegen die hohen Gittertore, durch die man in den Flügel kommen soll, durch die die Presse zum Spiegelsaal geht. Hunderte von Frauen und Männern drängen vorwärts, stoßen gegen die Mauer, die von der republikanischen Garde gebildet wird. Es nützt wenig, daß die Soldaten rufen:

„Nur die roten Karten geben hier Einlaß!"

Ihr

„Zurück meine Damen und Herren",

verhallt immer aufs neue in den von Neugier getriebenen Massen, die den Weg zum Schauspiel mit jedem Mittel erzwingen wollen. Französinnen, Engländerinnen, amerikanische Schwestern, Herren und Damen der Gesellschaft, die dabei sein wollen, drängen durcheinander. Man kennt das Bild, man kennt die Eleganz . . .

Man geht durch die Säle, deren Bilder prahlen, daß Frankreich historisches Recht, auf Unrecht, gegen Deutschland habe. Kleine Tische sind überall aufgestellt, an denen Briefmarken mit dem Stempel des Tages und der Friedenskonferenz abgestempelt werden. Sie sind umdrängt; die Frankenstücke klingen, die Scheine fliegen. An der Tür des langen, siebzehnfenstrigen Spiegelsaales stehen wieder mit roten Helmbüschen die Posten und prüfen die Karten.

In der Mitte des Saales befindet sich die Tafel, an der die Vertreter der feindlichen Mächte sitzen. Zu beiden Seiten, den Saal entlang, stehen die rotbezogenen, lehnenlosen Bänke für die Zuschauer. Die Entfernung ist für die weiteren Reihen doch immer noch über dreißig Meter. Clémenceau soll mit den Veteranen reden, der Vorgang ist nicht zu erkennen, man steigt also auf die Bänke. Photographen erklimmen die Pfeiler, die Herren helfen ihren Damen zu den luftigen Standpunkten und bewahren sie vorsorglich vor dem Fall von den Pfeilernischen. Mit leichtem Klatschen wird die republikanische Garde, die, in Reihe aufgebaut, die Aussicht stört, zum Abtreten genötigt, und das Beifallklatschen schallt lauter, als sie verschwindet. Niemand kehrt sich daran. Nur die japanischen Pressevertreter mit dem undurchdringlichen Ausdruck auf den gelben Gesichtern sitzen unbeweglich und starren gegen die schwarze europäische Mauer.

Wilson lächelt, unterschreibt ununterbrochen Autogramme auf das Erinnerungsblatt, das zu diesem Zweck gezeichnet worden ist.

Unsere Beauftragten erscheinen. Sie begeben sich schweigend zu ihren Plätzen, und durch die Lücke, die durch das Leerbleiben der Stühle der Chinesischen Delegation entstanden ist, kann man das in diesem Augenblick undurchdringliche Gesicht von Hermann Müller erblicken. Clémenceau erhebt sich, seine harte Stimme geht durch den Raum, aber das leise Sprechen auf den Bänken läßt die Sätze nicht zur Klarheit kommen:

„Die Sitzung ist eröffnet. Zwischen den alliierten und assoziierten Mächten und dem Deutschen Reich ist über die Bedingungen des Friedensvertrages das Uebereinkommen getroffen worden; der Text ist fertiggestellt. Der Präsident der Konferenz hat schriftlich bestätigt, daß der Text, der unterzeichnet werden würde, mit dem Text der beiden Exemplare, die den beiden deutschen Delegierten zugestellt worden sind, übereinstimmt. Die Unterschriften sollen gegeben werden. Sie werden als unwiderrufliche Verpflichtung zu gelten haben, die erfüllt und in der Gesamtheit ihrer Bedingungen loyal ausgeführt werden wird. Unter diesen Voraussetzungen habe ich die Ehre, die deutschen Bevollmächtigten einzuladen, sich bereit zu machen, ihre Unterschriften zu geben."

Reichsminister Hermann Müller unterschreibt. Der Minister Bell folgt ihm. Drei Uhr zwölf Minuten.

Selbst die Achtung vor dem Unglück verletzt diese schauspielgierige Menge. Das drängt gegen die Bänke, das spricht halblaute Worte. Aus der Mitte ertönen Rufe: „Stille". Wir wollen das Bild schweigend bewahren als Marterbild an der Wegwende

Wie ein Gespensterreigen ziehen Wilson, Lloyd George und Clémenceau vorüber mit dem gefrorenen Lächeln der Konvention auf den Gesichtern Den Federhalter in der Rechten, treten sie an den Tisch und vollenden den gespenstischen Kreislauf, indem sie auf der anderen Seite zu ihren Plätzen zurückkehren.

Kanonenschüsse dröhnen. Es ist gegen 4 Uhr. Der Vertrag ist von den Vertretern aller anwesenden Staaten gezeichnet. Die Wasser von Versailles beginnen zu springen."

Aus Oberschlesien und Schlesien

Professor Friedrich, Clausthal, spricht

Das Wesen des Führers und seine innere Haltung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Juni.

In einer gut besuchten Veranstaltung des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins sprach am Mittwoch nachmittag Professor Friedrich, Clausthal. Die Wahl des Themas und die Person des als gediegenen Redners bekannten Vortragenden hatten den großen Konzerthaussaal fast gefüllt. Die Anwesenden wurden im Namen des veranstaltenden Vereins durch

Oberbergwerksdirektor Falkenhahn

begrüßt, der seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß der von ihm ebenfalls herzlich begrüßte Redner gerade über das Wesen des Führers sprechen wolle. Als man im vergangenen Jahre seinen Vortrag hörte, habe wohl noch niemand geahnt, welch große Bedeutung unsere Regierung dem Führertum beimessen werde. Heute wissen wir alle, vom geringsten bis zum höchsten Führer, welche Verantwortung wir zu tragen haben. Gerade heute, wo unserem Vaterlande auf vielen Seiten wirtschaftsfeindliche Länder gegenüberstehen, erwächst dem Führertum eine erhöhte Aufgabe, denn nur wenn Führer und Gefolgschaft geschlossen zusammenstehen, werden wir diesen Feinden zu begegnen wissen.

Dann ergriff, stürmisch begrüßt,

Professor Friedrich

das Wort zu seinem Vortrage **„Das Wesen des Führers und seine innere Haltung"**. Er ging von dem gewaltigen Aufbruch aus, den heute das deutsche Volk erlebt, und dessen Sinn er darin erblickte, daß jeder einzelne in sich selbst diesen Aufbruch erleben muß. Freilich werde es immer Menschen geben, die sich gegen eine solche Umformung sträuben und die sich nicht in die Gemeinschaft einfügen lassen. Solche Menschen zeigen, daß sie in Wahrheit eine Maske tragen, und daß sie es verhindern wollen, sich geben zu müssen wie sie sind. Denn Menschen des Alltags, des Berufs und des Privatlebens sind nicht von einander zu trennen. Alles ist eins und jedes erfordert den ganzen Menschen. **Menschenführung bedeute, daß wir den deutschen Menschen zu einer einheitlichen Leistung zwingen.** Diese Gemeinschaftsgestaltung habe aber die Voraussetzung, daß es zwei Gestalten nicht mehr gebe: Die Kriecher und die Intriganten. Und so ist es auch die Aufgabe der Menschenführung, den einzelnen stark und fest und stolz zu machen. Es mag zunächst manchem Vorgesetzten schwerer erscheinen, mit solchen Untergebenen zu arbeiten. Wenn er aber weiter denkt, dann weiß er, daß er nur mit diesem stolzen und geraden Menschen etwas Großes aufzubauen vermag.

Der Redner schilderte dann die Gefahren, denen eine Führerpersönlichkeit nur zu leicht verfallen kann. **Die eine Gefahr sei das Gefühl, bereits fertig zu sein.** Wir neigen noch immer dazu, anderen den rechten Weg zeigen zu wollen, ohne selbst diesen rechten Weg zu wissen. Ein Mensch, der sich selbst schon für fertig und vollendet hält, gleicht einem Stein, der im Strome liegt und die echte Bewegung hemmt. Die andere Gefahr sei die Angst und das mangelnde Zutrauen zu sich selbst, das auch andere schwach macht.

Die Menschen unterscheiden sich dadurch, ob sie jammern und klagen, oder ob sie anpacken und helfen.

Für einen Vorgesetzten dürfte es niemals diese Schwäche geben, er habe der Erwecker der deutschen Kraft in seinen Mitarbeitern und in sich selbst zu sein. Die dritte Gefahr sei, sich zu leicht begeistern zu lassen, wie ein Strohfeuer aufzuflammen und am nächsten Tage sein Gelöbnis schon wieder zu vergessen. Und schließlich warnte der Redner davor, Kraft und Robustheit ohne innere Disziplin und Meisterung zu gebrauchen. **Ein Mensch, der Kraft besitzt, der Waffen oder Sprengstoff trägt, hat auch die höchste Verantwortung und muß wissen, was er damit unter Umständen anrichten kann.** Bevor der Führer, sei es im Büro oder im Betriebe, vor die Gefolgschaft tritt, muß er mit sich selbst im Reinen sein, denn von ihm hängt es ab, ob er auf die Gefolgschaft lähmend wirkt, oder sie zu freudiger Kraftanstrengung entfaltet. Mit Entschiedenheit betonte der Redner, daß das Führertum nicht allein in der besten technischen Fähigkeit zu suchen sei, sondern es komme darauf an, die Kräfte im Menschen wachzurufen und in ihnen die technische Tat zu beweisen. Eine weitere Forderung an den Führer sei Sauberkeit und Stärke der Gesinnung. Genau so wie der Soldat „den inneren Schweinehund" bekämpft, so müssen wir wissen, daß auch unsere innere Charakterhaltung letzten Endes die Arbeit formt. Und schließlich muß die Führerpersönlichkeit getragen sein von dem Gefühl der Dankbarkeit, die auch aus der Aufgabe, deutsche Menschen zu erziehen, und in eine große Zeit hineingestellt zu sein, Kräfte zu schöpfen vermag.

Oberbergwerksdirektor Falkenhahn dankte dem Redner und schloß den Vortragsnachmittag mit einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler, dem wir in erster Linie zu solcher Dankbarkeit, wie sie der Redner von der Führerpersönlichkeit forderte, verpflichtet sind. —ß.

Das Sondergericht in Beuthen

Zuchthausstrafe für den falschen SA.-Mann

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Juni.

Das für den Bezirk des Oberlandesgerichts Breslau zuständige Sondergericht mit Landgerichtsdirektor Dr. Schauwecker als Vorsitzendem und den Landgerichtsräten Kieckhefel sowie Meusel als Beisitzer tagte wieder einmal im hiesigen Schwurgerichtssaal, um zwei Angeklagte wegen krimineller Vergehen und heimtückischer Angriffe gegen die Regierung zur Rechenschaft zu ziehen. Im ersten Falle hatte sich der Angeklagte Hubert Sonntag von hier zu verantworten, gegen den bereits bei der ersten Tagung des Sondergerichtes in Beuthen verhandelt wurde. Damals wurde die Verhandlung aber vertagt, weil der Angeklagte Unzurechnungsfähigkeit geltend gemacht hatte, die inzwischen aber als nicht vorliegend festgestellt worden ist.

Auf Grund der heutigen Beweisaufnahme wurde vom Gericht zunächst für erwiesen erachtet, daß der Angeklagte sich in der Nacht zum 21. Oktober 1933 **unberechtigt als SA.-Mann ausgegeben und verschiedene Amtshandlungen angemaßt hatte.** In dieser Nacht schritt er auf zwei auf dem Ringe stehende Wächter zu und versuchte, ihnen durch Einschüchterung die Waffen abzunehmen. Bei einem der Wächter führte er sogar eine Haussuchung durch. In zwei weiteren Fällen unternahm er, ebenfalls in der SA.-Uniform, zwei Erpressungsversuche, die jedoch mißlangen. In dem letzten Falle, in dem sich S. als Wirtschaftspatrouille aufgespielt hatte, gelang seine Festnahme. Der Angeklagte wurde durch die Beweisaufnahme restlos überführt. **Das Urteil lautete auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust.**

Des weiteren saß der Angeklagte Alois Cipa aus Hindenburg auf der Anklagebank. Cipa hatte den Führer nicht nur schwer beleidigt, sondern ihm außerdem noch eigensüchtige Handlungen vorgeworfen. **Für diese unwahren Behauptungen mußte Cipa 6 Monate Gefängnis hinnehmen.**

Für einen Monat Regen in einer Nacht

Ratibor, 27. Juni.

Im Verlauf eines außerordentlich schweren Gewitters, das in der Nacht zum Mittwoch sich über Oberschlesien und besonders Ratibor entlud, gingen ungewöhnlich starke Regenmengen nieder. Nach den Feststellungen der Erdwissenschaftlichen Landeswarte fielen in der vergangenen Nacht 84 Liter Regen auf den Quadratmeter, d. i. nahezu soviel, wie im regenreichsten Monat, dem August, mit 85 Litern im Durchschnitt der letzten 40 Jahre. In der Umgegend von Ratibor stehen weite Ackerflächen unter Wasser, da die Regenmengen nicht so schnell abfließen können.

Der Untergaukongreß Ratibor im Rundfunk

Um den Tausenden von Volksgenossen, die infolge des zu erwartenden Massenaufmarsches in Ratibor nicht in der Lage sein werden, die Reden der Führer zu hören, bringen der Reichssender Breslau und sein Nebensender Gleiwitz die Reden auf Schallplatten am Montag, den 2. Juli, in der Zeit von 17,35 bis 18,30 Uhr zur Sendung.

Schlesiens Schützen rüsten zum Bundesschießen

Liegnitz, 27. Juni.

Vom 30. Juni bis zum 7. Juli d. J. findet hier das 33. Provinzial-Bundes-Schießen des Schlesiergaues statt, zu dem bereits zahlreiche Anmeldungen aus allen Teilen Schlesiens vorliegen. Ganze Schützengilden werden geschlossen nach der Feststadt fahren, wo inzwischen auf dem Haag alle Vorbereitungen zu einer würdigen Durchführung des Bundesschießens getroffen worden sind. In vielen Fällen haben die bemittelten Schützenkameraden die Patenschaft zur Fahrt nach Liegnitz für unbemittelte Kameraden übernommen. Es werden etwa 5 000 Schützen in Liegnitz erwartet.

Kunst und Wissenschaft

Die frühesten Herren von Ostdeutschland

Von Prof. Dr. Carl Schuchhardt,
Direktor bei den Staatlichen Museen in R., Berlin.
(Aus „Forschungen und Fortschritte", Heft 6.)

Die um 1500 v. Chr. beginnende „Lausitzer Kultur" hat früher immer für germanisch gegolten. Erst vor 20 Jahren haben Götze und Kossinna geglaubt, ihre Buckelverzierung müsse aus dem Osten, aus Thrakien abgeleitet werden. Kossinna wandelte die Bezeichnung „thrakisch" bald in „illyrisch", weil R. Much ein paar ptolomäische Ortsnamen in Böhmen und Schlesien, wie Singona, Stragona, Leukaristos als illyrisch erkannt hatte. Polnische Gelehrte machten sich dann das Schwanken zwischen thrakisch und illyrisch zunutze, indem sie sagten: Eure Thraker oder Illyrier sind unsere Slaven! Die haben hier schon um 1500 v. Chr. die Herrschaft ergriffen, und das Land zwischen Elbe und Weichsel ist uns somit urangestammt.

Inzwischen hat sich das Gebiet, in dem illyrische Namen zu erkennen sind, bei uns stark vergrößert. Die Netze und Ihna an der unteren Oder, die Drewenz und Drawa an der unteren Weichsel sind nach M. Vasmer wahrscheinlich illyrisch. Dahin gehören ferner südlich Nürnberg die Rednitz, mit altem Namen Redantia, in den Alpen bei Mittenwald der Scharnitzpaß, neben dem die alte Siedlung Scarantia lag. Aber auch Parthanum (Partenkirchen) und Licus (der Lech) sind illyrisch (nach R. Much). Dieses große Gebiet greift weit über die Lausitzer Kultur hinaus. Es gibt nur eine alte Kultur, die es decken würde, das ist die steinzeitliche Bandkeramik. Die ist entstanden im Südosten des späteren deutschen Raumes, in Oesterreich, Böhmen und Oberschlesien, und hat sich von da ausgebreitet südlich durch Kroatien und Bosnien, nördlich an der Oder und Weichsel entlang bis nach Pyritz und Kulmsee, westlich zum Bodensee und noch weit den Rhein hinunter. Könnte diese Bandkeramik jene Namen hinterlassen haben, darf man sie etwa schon als illyrisch ansehen?

Die Leitform der Bandkeramik bilden bombenförmige, den Flaschenkürbis nachahmende Tongefäße, die mit Bandgeschlingen verziert sind. Der damit begründete Stil setzt sich deutlich erkennbar fort in der späteren Hallstattkultur (9. bis 5. Jh. v. Chr.), und diese, die früher allgemein für keltisch galt, hat sich durch die österreichischen Forschungen als durchaus illyrisch herausgestellt. Von den 2500 Gräbern beim Städtchen Hallstatt sind nur 10 keltisch, die andern alle illyrisch (A. Mahr). Aber auch für die Bandkeramik selbst ist uns der illyrische Name nahegekommen. Die erste nordische Wanderung, die um 1800 v. Chr. nach Griechenland ging, hat neben viel illyrischem Sprachgut auch die Spiralverzierung aus Bosnien (Butmir) mitgebracht und ebenfalls aus Illyrien die Sitte, den Leichen goldene Masken, Panzer und Handschuhe mitzugeben; denn diese Sitte finden wir als illyrisch noch um 600 v. Chr. am Ochrida-See und bei Graz (Kl. Glein).

Das weite Ausgreifen der Bandkeramik paßt gerade für die Illyrier sehr gut. Sie sind in Geschichte und Sage die abenteuernden, kühnen Seefahrer und Krieger gewesen. Eine Reihe von römischen Soldatenkaisern waren Illyrier, darunter Septimius Severus, Diocletian, Constantin d. Gr. Und eine der Prachtgestalten Homers ist offenbar Illyrier: Odysseus, dessen Königreich auf den Ionischen Inseln und dem anstoßenden Epirus zum alten Illyrien gehört. In der Odyssee ist Odysseus der Seeheld mit tausend Abenteuern, der berückende Erzähler, der Liebling von Göttinnen und Halbgöttinnen. In der Ilias befindet er sich in andersartiger Umgebung und unterscheidet sich sichtlich von den steifnackigen, geradlinigen Helden Agamemnon, Aias, Diomedes.

Sind nun die Bandkeramiker die Illyrier gewesen, so haben sie auch die illyrischen Namen nach Ostdeutschland gebracht, und die Lausitzer Kultur wird frei von diesem Verdachte. Sie entstammt auch aus ganz anderer Wurzel als alles Illyrische. Sie ist die Tochter jener nordischen und thüringischen Kulturen, die sich schon in der Steinzeit an der Ostseeküste vorgeschoben haben und an Elbe und Oder hinaufgegangen sind. In Schlesien ist dieses Vordringen in Etappen zu verfolgen in der Noßwitzer, Jordansmühler und Marschwitzer Kultur. Professor Wahle hat die archäologische Beobachtung schon sehr richtig historisch ausgedeutet: Die Bandkeramiker, sagt er, wurden auf der ganzen Ostfront zurückgedrängt und verloren ihre Herrschaft an die Nordwestdeutschen, die damit ihr Schwergewicht erheblich nach Osten verschoben. Wäre Wahle noch einen Schritt weiter gegangen, so hätte er erkannt, daß die Bandkeramiker die Illyrier sind, so hätte er damit auch die Lausitzer Frage gelöst, denn die Lausitzer Kultur ist eine ganz andere Welt als die Bandkeramik und die Hallstatt-Kultur und kann nicht mit diesen beiden zusammen illyrisch genannt werden. Wie sehr die Lausitzer Kultur in ihrem Kerne nordisch ist, in der Keramik, im Grab- und Hausbau, habe ich des öfteren ausführlich dargelegt. Die Lausitzer waren die siegfrohen Nachkommen der nordischen Kolonisten, die die Illyrier verdrängt haben, und sie haben nach jenem illyrischen Vorspiel die germanische Herrschaft dann für 2000 Jahre in Ostdeutschland aufgerichtet.

Die Slaven sind erst um 700 n. Chr. in den germanischen Ostraum gekommen; sie haben zur Zeit der Lausitzer Kultur noch sehr weit östlich entfernt gesessen!

Max Pallenberg †. Wie bereits gestern von uns gemeldet, ist der Schauspieler Max Pallenberg in der Nähe von Karlsbad mit dem Flugzeug tödlich verunglückt. Pallenberg, 1877 in Wien geboren, hat im Berliner Kunstbetrieb der Nachkriegszeit eine große Rolle gespielt. Er gehörte zu den auffallendsten Erscheinungen des Theatersystems der liberalistischen Epoche, in dem das Starwesen „blühte". Sein egozentrisches schauspielerisches Wesen konnte sich in nichts besser offenbaren als in der Art seiner rücksichtslosen Improvisationen, die seine Partner oft zur Verzweiflung brachte. Sein darstellerisches Können zielte auf die virtuose äußere Wirkung.

„Ruf von der Saar." Auf der Freilichtbühne im Ludwigshafener Hindenburgpark wurde das umfangreiche Chorwerk „Ruf von der Saar" von Rupert Rupp zur Uraufführung gebracht. Der junge saarländische Dichter (geb. 1908 in Saarbrücken) schildert hier in breiten Chorszenen die Stimmung der Saarbevölkerung, die sich von keinem „Versucher" zum Verrat an Volk und Vaterland bewegen läßt, sondern der „deutschen Stimme" heim ins Reich folgen will. Symbolische Figur des Deutschen ist der „Fackelträger", der die Flamme des Widerstandes hell entfacht und das saarländische Volk in die Freiheit führt. Das Werk hinterließ in der Zuhörerschaft dank seiner packenden Gestaltung, seiner vaterländischen Tendenz und der disziplinierten Aufführung stärkste Eindrücke.

Norwegisch-deutsche Kulturgesellschaft in Oslo. In Oslo wurde eine Norwegisch-deutsche Gesellschaft ins Leben gerufen, die den Kulturaustausch zwischen Norwegen und Deutschland fördern will. Das Programm der Gesellschaft, die sich ausdrücklich mit dem neuen Deutschland verband, sieht bedeutende künstlerische Veranstaltungen in der norwegischen Hauptstadt vor, u. a. ein Dirigenten-Gastspiel Wilhelm Furtwänglers, eine Richard-Strauß-Feier und eine Ausstellung deutscher Bildhauer. Zu den Gründern der Gesellschaft gehören neben namhaften norwegischen Wissenschaftlern, Musikern, Künstlern und Schriftstellern der Dichter Knut Hamsun, der Komponist Christian Sinding und die Gelehrten Klaus Hansen und Peter Rasmussen. db.

Von der Kleist-Gesellschaft. Traditionsgemäß wurde die Tagung der Kleist-Gesellschaft in Frankfurt a. O., der Geburtsstadt des Dichters, abgehalten. Professor Dr. Georg Minde-Pouet, der Vorsitzende der Vereinigung, leitete die Versammlung. Die Festrede hielt Professor Dr. Fricke (Universität Berlin) über „Kleist als Vorkämpfer für eine deutsche Volksgemeinschaft".

Die deutschen Vertreter auf der Internationalen Hochschullehrerkonferenz. Auf der Internationalen Hochschullehrer-Konferenz in Oxford werden die deutschen Hochschulen durch den Führer des Reichsverbandes der deutschen Hochschulen, Professor für gerichtliche Medizin an der Universität Würzburg, Dr. Herwart Fischer, und durch den Ordinarius für englische Philologie an der Universität Heidelberg, Professor Dr. Johannes Hoops, vertreten sein.

60. Geburtstag des Münchener Dermatologen von Zumbusch. Geh. Medizinalrat Professor Dr. Leo Ritter von Zumbusch, Ordinarius für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität München, vollendet am 28. Juni sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar, ein gebürtiger Wiener, hat das Verdienst, den Neubau der großartigen Dermatologischen Universitätsklinik 1929 trotz großer Schwierigkeiten durchgeführt zu haben. Vor allem hat er erfolgreich in Wort und Schrift die Bekämpfung der Geschlechtskrankheit gefördert.

Beuthener Stadtanzeiger

Beuthener Kampfring zur Kreisführung erhoben

Die Reichsführung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher hat die Ortsgruppe Beuthen auf Grund ihrer Aufbauarbeit mit Urkunde vom 25. Juni 1934 zur Kreisführung erhoben. Damit hat die gedeihliche Zusammenarbeit des nunmehrigen Kreisführers Pg. Sigmund Wagner mit Kreiswerbeleiter Pg. Werner Erich Rode ihre verdiente Anerkennung gefunden. Durch unermüdliches, zielbewußtes Schaffen und durch folgerichtiges Ausnützen des großen Erfolges der am 12. Juni in Beuthen abgehaltenen Massenkundgebung mit dem Gauleiter von Wien, Pg. A. E. Frauenfeld, konnte der Mitgliederstand der Ortsgruppe Beuthen um nahezu 200 Prozent erhöht und die Organisation so ausgebaut werden, daß für weitere Erfolge weitgehendste Garantie vorhanden ist. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Ortsgruppe Beuthen die erste von sämtlichen schlesischen Ortsgruppen ist, die zur Kreisführung erhoben wurde. Die neue Kreisführung Beuthen wird auch weiterhin ihre Ehre nur darin erblicken, unermüdlich für die Befreiung der Heimat Adolf Hitlers und für Verwirklichung des Nationalsozialismus in Oesterreich zu kämpfen und bittet alle deutschen Volksgenossen um Unterstützung dieses Kampfes.

Auf zum Untergaukongreß in Ratibor! Kein oberschlesischer Volksgenosse darf fehlen! Riesenfeuerwerk und Massenkonzert am Sonnabend. Weihe des SA.-Ehrenmals und Kundgebung am Sonntag!

Am Freitag bleiben die Geschäfte geschlossen!

Der Polizeipräsident des oberschlesischen Industriegebietes teilt im Einvernehmen mit den Kaufmännischen Vereinen von Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg mit, daß am Freitag, dem 29. Juni, wegen des katholischen Feiertags und zum Andenken an die im Jahre 1921 an diesem Tage gefallenen Selbstschutzkämpfer alle Geschäfte wie an Sonntagen geschlossen bleiben.

Verlängerte Geschäftszeit

„Die kaufmännischen Verbände des oberschlesischen Industriebezirks weisen darauf hin, daß auf Grund einer Verfügung des Polizeipräsidenden des oberschlesischen Industriegebiets Gleiwitz vom 17. Februar die Geschäfte am Sonnabend, dem 30. Juni cr., für den geschäftlichen Verkehr bis 20 Uhr (8 Uhr abends) geöffnet sein dürfen."

Heimkehr vom Neckarstrand

Beuthener Ferienkinder braungebrannt und reich beschenkt wieder daheim

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. Mai.

Der Beuthener Bahnhof war Mittwoch nachmittag der Schauplatz fröhlichen Treibens. Hunderte von Beuthener Volksgenossen hatten sich in der Bahnhofshalle und auf dem Bahnsteig eingefunden, um ihre Kinder zu empfangen. Vor sechs Wochen hatte die NSV. Beuthen hundert erholungsbedürftige Buben und Mädel im Alter von acht bis vierzehn Jahren zu einem Landaufenthalt in das schöne Württemberg geschickt. Nun kamen sie zurück, um anderen Kindern Platz zu machen.

Als der Zug pünktlich um 17,45 in der Halle einfuhr, erklang von der Standartenkapelle der Badenweiler Marsch, während fröhliches Winken die Rückkehrer empfing. Von der Sonne gebräunt, mit dicken Backen, zeigten sich die „Bleichgesichter" von einst ihren erstaunten Eltern und Anverwandten. Unförmige Gepäckstücke zerrten die Kinder aus den Wagen. Denn die Volksgenossen in Württemberg — die Kinder waren in den Kreisen Stuttgart, Tuttlingen und Lauterbach — **hatten ihre Pfleglinge mit Lebensmitteln, Wäsche und Kleidungsstücken** reichlich beschenkt. Voll Stolz und Freude berichteten sich über die gast- und gebefreudigen Pflegeeltern vom Neckar. Und dankbaren Herzens empfingen die Eltern ihre Kinder, die, gesund an Leib und Seele, zurückkehrten.

Der Transport stand unter Leitung von Pg. Kahler, Ortsgruppenleiter der NSV. Beuthen-Nord. Mehrere Mitglieder der NSV. Stuttgart haben außerdem die weite Reise nach Beuthen nicht gescheut, um die Kinder auf ihrer 27stündigen Fahrt gut in die Heimat zurückzubringen.

Vom Bahnhof ging es alsdann unter Vorantritt der Kapelle in langem Zuge — Eltern und Kinder vereint — durch die Straßen der Stadt zum Moltkeplatz. Dort begrüßte der neu ernannte Kreis-Presse- und Propagandawalter der NSV. Beuthen, Pg. Korus, die Kinden mit warmen Worten in der Heimat. Er dankte vor allem herzlich dem Kreisamtswalter der NSV., Pg. Rottentaler, und der Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Pgn. Broghammer, beide aus Lauterbach (Schwarzwald) für die vorbildliche Betreuung der Gäste. Nach einem Sieg Heil auf den Führer löste sich der Zug auf. Vielen Volksgenossen wurde in Unterhaltungen mit Kindern und Eltern zum ersten Male klar, daß die nationalsozialistische Volkswohlfahrt mit der Kinder-Landverschickung praktischen Sozialismus im wahrsten Sinne des Wortes treibt. Deshalb spende jeder Volksgenosse nach Kräften weiter für die NSV. und sichere so unseren Kindern den notwendigen Erholungsaufenthalt!

Ein Zeltlager der HJ. in Militsch

Vom Bann 22 der Hitler-Jugend wird uns geschrieben:

Das Gebiet Schlesien der Hitler-Jugend veranstaltet vom 21.—23. Juli ein Zeltlager in Militsch, daran nehmen von jedem Bann 1000 Jgg teil. In diesem Lager werden die Jgg. sich, wenn auch nur für kurze Zeit, durch Sport erholen. Die Gebietsführung will, daß die Jungen zunächst ihre nähere Heimat lieben lernen. Dazu gehört es auch, daß sich die Jgg. untereinander verstehen, um so die einzelnen Provinzen in ihrer Eigenart kennen zu lernen. Es wäre aber nicht möglich, den Jgg. diese Freude zu machen, wenn nicht jeder Volksgenosse im Industriegebiet, der es nur irgendwie kann, ein Opfer dafür bringt, sei es durch Geld oder durch Lebensmittel. Sagt nicht, es müßte zuviel gespendet werden! Die Jugend wird Euch einst dafür danken, daß es ihr ermöglicht wurde, Frohes und Schönes zu erleben und Eindrücke fürs Leben zu gewinnen. Darum weist nicht die Sammler, die in den nächsten Tagen zu Euch kommen werden, von Eurer Tür, sondern gebt freudig für Eure Jugend!

*

* **Der Katholische Deutsche Frauenbund** veranstaltete am Mittwoch einen Hausfrauennachmittag unter Leitung von Frau Scholz, der Leiterin der Hausfrauenabteilung. Die Vereinsvorsitzende, Frau Prause, wies auf den am nächsten Montag, 20,15 Uhr, im Pfarrsaal von St. Trinitas stattfindenden Vortragsabend hin, an dem Dr. Istel über Frauengymnastik sprechen wird. Im Mittelpunkt des Nachmittags, an dem neuzeitliche Stickmaschinen und andere hauswirtschaftliche Apparate vorgeführt wurden, stand ein Vortrag von Apotheker Neumann über deutsche Arzneipflanzen. Er betonte die große Bedeutung der deutschen Arzneipflanzen in der heutigen Zeit und mahnte, diese zu bevorzugen, nicht aber die Auslandsdrogen, die sehr schwer zu beschaffen seien und infolgedessen auch im Preise gestiegen sind. Im Mittelalter haben die Arzneipflanzen in Deutschland eine große Rolle gespielt und wurden viel gezüchtet. Ausländische Arzneipflanzen kamen im Mittelalter über Konstantinopel nach Deutschland und wurden hier heimisch, z. B. der Kalmus. Durch den überaus lehrreichen Vortrag wurde das Interesse der Hausfrauen für die deutschen Arzneipflanzen geweckt. Am 11. Juli unternimmt der Frauenbund einen Ausflug nach Waldschloß Dombrowa.
K.

* **NS. Hago Beuthen-Nord.** Die Ortsgruppe Nord hielt am 25. 6. im Schützenhaus die fällige Monatsversammlung ab. Der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Liehr begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab verschiedene Bekanntmachungen der Gau- und Kreisamtsleitung weiter. Hierauf ergriff Pg. Matuschowitz das Wort zu dem Thema: **„Der Versailler Friedensvertrag".** Der zweite Redner des Abends, Pg. Aniol, zog gegen die Miesmacher und Kritiker zu Felde. Nachdem der Ortsamtsleiter noch darauf hingewiesen hatte, daß möglichst ältere Familienväter und junge Leute, die Inhaber des Arbeitspasses sind, eingestellt werden sollen, wurde die Versammlung mit einem Heil auf den Führer geschlossen. In den Pausen wurden die Anwesenden durch die Hohnerkapelle unterhalten.

* **Plakatwerbung der NSV.** Das Amt für Volkswohlfahrt richtet sich mit folgendem Aufruf an die Hausbesitzer: In den nächsten Tagen werden an eure Häuser Plakate für das Hilfswerk „Mutter und Kind" angeklebt werden. Wir bitten im Interesse der guten Sache, das Ankleben nach vorherigem Befragen zu gestatten und die Plakate bis Ende August hängen zu lassen.

* **Die Kämpfe des Jugendtages.** Zu den Kämpfen des Jugendtages wird uns von der Hitler-Oberrealschule geschrieben: Das mechanische Zusammenzählen der Punktzahlen gibt ein völlig falsches Bild der wirklichen Leistung. Einzelne Schulen konnten nicht in allen fünf Kampfgruppen mitkämpfen, weil ihre Schülerzahl zu schwach war, dafür haben sie aber in den von ihnen bestrittenen Kämpfen Hervorragendes geleistet. Die Gerechtigkeit verlangt, daß gebührend hervorgehoben wird, daß in der volkssportlichen Gruppe die Hitler-Oberrealschule in Beuthen von den fünf zu vergebenden Ehrenurkunden vier erworben hat, und daß sie in der Mannschaftswertung, anerkannt durch Ehrenurkunde, ebenfalls an erster Stelle steht. Besonders fällt ins Gewicht, daß vie Fünftel der Wettkämpfe von der Hitler-Oberrealschule Beuthen mit neun Mann statt mit zehn Mann durchgestanden wurden.

* **Verkehrsunfall.** Am Dienstag, gegen 16,10 Uhr, stieß auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz in Beuthen in Höhe der westlichen Verkehrsinsel ein Kraftwagen mit einer Radfahrerin aus Beuthen zusammen. Sie wurde im Gesicht schwer verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuldfrage ist bisher nicht einwandfrei geklärt.

* **Einen armen Volksgenossen bestohlen.** Vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts standen am Dienstag die Angeklagten Scheliga und Czynars, die des gemeinschaftlichen Diebstahls beschuldigt wurden. Um Kohlen zu klauben, hatten sie sich auf die Kohlenhalde begeben, die Arbeit hatten sie sich aber sehr leicht gemacht, indem sie einen Handwagen mitnahmen, den ein alter Mann mit seinem Sohn schon mit zwei Zentnern zusammengeklaubter Kohle beladen hatte. Die Spur des Wagens führte zur Behausung des Angeklagten Scheliga, und Wagen und Kohle kamen wieder in den Besitz des Bestohlenen. Trotzdem also weiter kein Schaden entstanden war, so glaubte das Gericht mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagten einen armen Volksgenossen bestohlen hatten, eine exemplarische Strafe verhängen zu müssen. Es wurden verurteilt Scheliga zu sieben Monaten, Czynars zu vier Monaten Gefängnis.
—g.

* **Gefängnisstrafe für gemeine Erpresser.** Zwei junge Burschen, Ernst Sgraja und Johann Zienty, die erst Anfang der zwanziger Jahre stehen, mußten sich vor dem Beuthener Schöffengericht wegen Erpressung bezw. versuchter Erpressung verantworten. Sgraja ist schon einmal wegen Erpressung mit sechs Monaten Gefängnis bestraft worden. Das Opfer der beiden Burschen war ein Privatangestellter geworden, der nicht mehr unter den Lebenden weilt und dessen Tod die beiden Angeklagten durch ihr brutales Verhalten auf dem Gewissen haben. Sgraja war zu seinem Opfer in sträfliche Beziehungen getreten. Darauf setzten die Erpressungen ein. In Briefen wurde der junge Mann unter Drohungen mit Anzeige bei der Polizei und der vorgesetzten Behörde aufgefordert, Geldbeträge an einer bestimmten Stelle im Stadtpark niederzulegen, die dann von den beiden Gaunern abgeholt wurden. Nachdem der junge Mann auf diese Weise schon mehrere hundert Mark losgeworden und an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt war, offenbarte er sich der Polizei, die dann dem Treiben der beiden Burschen ein Ende machte. Ohne eine Spur von Reue zu zeigen, bestreiten die Burschen die Straftat. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sgraja fünf Jahre Gefängnis, gegen Zienty zwei Jahre, sechs Monate Gefängnis. Das Gericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Liebert, der gleichfalls das Treiben der beiden Angeklagten geißelte und dabei auch zum Ausdruck brachte, daß sie mitschuldig sind an dem Tode des jungen Mannes, hatte auch nicht die geringste Veranlassung, unter das beantragte Strafmaß herunterzugehen. Es blieb also bei fünf und zweieinhalb Jahren Gefängnis.
—g

* **Feuer in einer Wohnbaracke.** Der Feuermelder rief nachts um 1 Uhr die städtische Berufsfeuerwehr nach der Muschallikstraße, wo von einer Wellblechbaracke das Pappdach und die Deckenverschalung in einem Umfange von etwa 50 Quadratmeter in Brand geraten waren. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht. An der Baracke und den den Mietern gehörenden Möbeln ist erheblicher Schaden entstanden. Nach fast zweistündiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

*

* **Schomberg.** NS. Lehrerbund. In der letzten Sitzung beim Pg. Grisko hielt Frl. Lompa, Bobrek, einen Vortrag mit Lichtbildern über den **„Kampf um die Saar!"** Als Treueschwur erklang das Saarlied. Die Kommissionen für den Luftschutz wurde bestimmt, und nach Erledigung verschiedener kleiner Vorlagen sprach Pg. Hanuschik das Schlußwort, in dem er zur Treue an den Führer ermahnte.

* **Das Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen** hat auch in Schomberg verschiedentlich Schaden angerichtet. Zweimal schlug der Blitz in einen Straßenbahnleitungsmast, ohne jedoch Schaden anzurichten, während ein dritter Einschlag den Schornstein des Hauses Beuthener Straße 42 beschädigte und auf die Lichtleitung übersprang. Dabei wurde die Außenbeleuchtung des Dorfes in Mitleidenschaft gezogen. Der tiefliegende Teil des Volksparkes wurde durch die Regenmassen vollständig überschwemmt, und verschiedentlich bildete die Hauptstraße einen See!

*

* **Bobrek-Karf.** Mitgliederversammlung des Turnvereins Bobrek. Im Hüttenkasino fand unter Leitung von Dipl.-Ing. Dettinger eine Mitgliederversammlung statt. Dank der eifrigen Arbeit während der Werbewoche der DT. und der Reichsschwimmwoche war ein bedeutender Mitgliederzugang zu verzeichnen. Auch eine Frauenriege ist im Entstehen begriffen und wird in wenigen Tagen den Uebungsbetrieb unter Leitung von Oberturnwart Müller aufnehmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vereinsführer der verunglückten Arbeitskameraden von Karsten-Centrum. Turnbruder Dettinger erinnerte dann an die harten Folgen des Friedensvertrages von Versailles. An der Durchführung der Reichsschwimmwoche und dem Deutschen Jugendfest hat der Turnverein hervorragenden Anteil. Zahlreiche Wettkämpfer konnten wertvolle Siege erringen. Die Teilnahme auf allen Gebieten der Leibesübungen ist stetig im Steigen begriffen. In wenigen Tagen soll unter Leitung von Schwimmwart Händel ein Schwimmkursus für Frauen im Freiluftbade am Berveschacht stattfinden. Die Jugendverbände veranstalten am 8. Juli eine Wanderung ins Dramatal.

*

* **Rokittnitz.** Vom hiesigen Pfarramt. Pfarrer Plonka hat einen längeren Erholungsurlaub angetreten. Die seelsorgliche Vertretung übernahm Pater Danisch. — An Stelle des nach Leischwitz, Kr. Neustadt, versetzten Kaplans Dropalla ist Kaplan Lissek aus Bozanowitz, Kr. Rosenberg, an die hiesige Pfarrei berufen worden.

*

* **Stollarzowitz.** Ein Dreijähriger schwer verletzt. Dienstag, gegen 15,10 Uhr, wurde auf der Gleiwitzer Straße in Stollarzowitz ein drei Jahre alter Knabe von einem mit Kohle beladenen Pferdewagen aus Xionslas angefahren und schwer verletzt. Das Kind wurde zum Arzt und dann in das Elternhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

* **Endgültig ernannt.** Bei der DAF. gab Pg. Rossa bekannt, daß er endgültig zum Ortsgruppenführer der DAF. bestätigt wurde.

Jugendherbergsausweis gilt im Ausland!

In aller Stille hat der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ein Werk abgeschlossen, das in außenpolitischer Hinsicht allerhöchste Beachtung und Anerkennung fordert. Mit sofortiger Wirkung sind mit sieben außerdeutschen Staaten, bezw. mit deren Jugendherbergsverbänden Verträge unterzeichnet worden, die es ermöglichen, daß jeder Ausländer mit dem Jugendherbergsausweis seines Landes in Deutschland wandern und die deutschen Jugendhergen benutzen kann. Andererseits hat jeder Ausweisinhaber des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen die Möglichkeit, alle Jugendherbergen ausländischer Jugendherbergsverbände unter den gleichen Bedingungen wie die unmittelbaren Mitglieder der betreffenden Verbände zu benutzen.

Bisher wurde das Abkommen mit den folgenden Ländern unterzeichnet: Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Irland, sowie mit dem sudetendeutschen Herbergsverband. Mit den weiteren außerdeutschen Jugendherbergsverbänden wird ein gleiches Abkommen nach restloser Klärung einzelner Fragen formaljuristischer Art abgeschlossen werden. Für Wanderer, die sudetendeutsche Jugendherbergen besuchen wollen, gelten folgende Bestimmungen:

1. Besitz eines gültigen Grenzausweises (Reisepaß, Uebertrittsschein);
2. Keine Abzeichen, Wimpel, Fahnen usw. mitführen;
3. Keine verbotenen Lieder singen, vollkommen unpolitisch verhalten.

Deutsche Gastfreundschaft wird in der nächsten Zeit viele Ausländer veranlassen, in Deutschland zu wandern. Die Hitler-Jugend eröffnet neue Wege zum gegenseitigen Verständnis und zum friedlichen Aufbau der Beziehungen zwischen den Völkern.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Freitag, den 29. Juni:

Dirschel: 9 Visitationsgottesdienst; 14 Christenlehre.

Sonntag, den 1. Juli:

Dirschel: 9 Lesegottesdienst. — Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): 9,30 Visitationsgottesdienst. — Konstadt: Deutscher und polnischer Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Holdt. — Oppeln (Aula des Lyzeums, Sternstraße): 15 Gottesdienst: Superintendent Schröter. — Ratibor (Oberzborstraße 3): 9,45 Lesegottesdienst.

Gleiwitzer Stadtpost

Ehrung der gefallenen Selbstschutzkämpfer

Zum ehrenden Gedenken der gefallenen Selbstschutzkämpfer findet am Freitag, dem 29. Juni, eine Kranzniederlegung an dem Heldendenkmal auf dem Gleiwitzer Lindenfriedhof, auf dem auch die meisten Selbstschutzkämpfer ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, statt. Der alte Selbstschutz sammelt sich um 9½ Uhr vormittags mit den Ehrenabordnungen der NSKOV., der SA., SS., des Feldjägerkorps, der Schutzpolizei, des Arbeitsdienstes, der Feuerwehr, der Sanitäter, der Flieger, des Motorsturms, der HJ., des Jungvolks, des BDM. und der politischen Leitung auf dem Krakauer Platz, um geschlossen nach dem Lindenfriedhof zu marschieren. Die Gedächtnisfeier wird mit einem von Schulkindern gesungenen Liede eröffnet, worauf der damalige Führer des Selbstschutzes, der jetzige Oberbürgermeister von Gleiwitz, Pg. Meyer, die Gedächtnisrede hält. Nach der Kranzniederlegung marschieren die Verbände nach dem Adolf-Hitler-Platz, wo die Auflösung stattfindet. Zur Gedenkfeier wird die regste Teilnahme der Bevölkerung von Gleiwitz Stadt und Land erwartet, um die Verbundenheit der Gleiwitzer mit den Verbänden zum Ausdruck zu bringen.

Rückkehr der Ferienkinder aus Württemberg

Am Mittwoch kehrten die seinerzeit vom Amt für Volkswohlfahrt Gleiwitz zur Erholung nach Württemberg geschickten Kinder zurück. Die Eltern der Kinder und die Hitlerjugend hatten sich zur Begrüßung auf dem Bahnhofsvorplatz versammelt, als der Zug einlief und die Kinder mit glänzenden Augen herausstürmten. Sie sahen frisch und munter aus, und es hat ihnen in Württemberg, wo sie sehr gut aufgenommen worden sind, prächtig gefallen. Mit heller Begeisterung bestätigten sie das, als Stadtrat Schäd sie auf dem Bahnhofsvorplatz danach fragte. Von der Kinderschar wurde ein Sieg Heil auf den Führer ausgebracht, dann nahmen die Eltern die Kinder in Empfang. Wer diesen fröhlichen Zug gesehen hat, der muß es begriffen haben, wie große Bedeutung das Werk des Amtes für Volkswohlfahrt hat. Diese Kinderreichen sind nicht nur im Sinne der Volksgesundheit so wichtig, sie geben zweifellos auch den Kindern die seelische Grundlage für eine lebensbejahende und schaffensfreudige Entwicklung.

*

* **Meisterprüfung.** Im Stadthause fand unter dem Vorsitz von Stadtrat Josef Brauner eine Meisterprüfung im Maler- und Schuhmacherhandwerk statt, der sich sieben Prüflinge unterzogen. Im Malerhandwerk haben Georg Opielka aus Broslawitz (Kreis Tost-Gleiwitz), Herbert Wischeropp aus Beuthen, Albert Kipke aus Hindenburg und Wilhelm Schäfer aus Hindenburg und im Schuhmacherhandwerk Joh. Smolka aus Hindenburg, Josef Anlauff aus Gleiwitz und Nikolaus Damaschek aus Gleiwitz die Meisterprüfung bestanden. —ll.

* **Monatsappell der Pioniere.** Der Verein ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen hielt seinen Monatsappell ab. Nach Begrüßung durch den Vereinsführer, Hauptmann a. D. Dinter, der verschiedene Verfügungen, insbesondere Erläuterungen über die Umgruppierung in die SA.-Res. II bekanntgab, wurde die Beteiligung des Vereins am 4. Schlesischen Waffenringstag in Beuthen erörtert. Es wurde jedem Mitglied zur Pflicht gemacht, an der Tagung am 30. Juni und 1. Juli teilzunehmen. Die geschlossene Abfahrt erfolgt vom Bahnhof Gleiwitz am Sonntag, dem 1. Juli, um 12.58 Uhr. Nach Einführung neuer Mitglieder hielt Neugebauer einen fesselnden Vortrag über die Rüstungsstärke der Nachbarstaaten.

Hundesperre im Stadt- und Landkreis

Durch viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Regierungspräsidenten in Oppeln ist nunmehr die Hundesperre angeordnet worden, und zwar im Landkreis Gleiwitz über die Orte: Rudnau, Boitschow, Latscha, Dombrowka, Klüschau, Retzitz, Ellguth v. Gröling, Laband, Brzezinka, Alt-Gleiwitz, Ostroppa, Koslow, Rachowitz, Lona-Lany, Kieferstädtel, Corinskowitz, Schönwald, Dtsch.-Zernitz, Smolnitz, Althammer, Quarghammer, Gr. Schierakowitz Kl. Schierakowitz, Leboschowitz, Pilchowitz, Nieborowitz und Laskarzowka.

Im Stadtkreis Gleiwitz sind die Bestimmungen am 23. 6. in Kraft getreten. Die voraussichtliche Dauer der Sperre beträgt drei Monate. Die Katzensperre ist aufgehoben worden.

* **Sommerferien der Stadtbücherei.** Die Stadtbücherei Gleiwitz bleibt vom 2. bis 31. Juli für den gesamten Leserverkehr geschlossen.

* **Ausflüge am Peter-Paul-Tage.** Die von der Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. eingeführten verbilligten Ausflugssonderkarten nach Rauden und Ratibor, die an allen Sonntagen ausgegeben werden, werden auch am 29. Juni, dem Fest Peter-Paul, ausgegeben.

* **Am Freitag letzter Vortrag der Reichsluftschutz-Ausstellung.** Der Experimentalvortrag im Rahmen der Reichsluftschutz-Ausstellung am Mittwoch nachmittag hatte einen so regen Besuch aufzuweisen, daß sich die Leitung der Ausstellung entschlossen hat, den Vortrag letztmalig am Freitag dem 29. d. Mts., 17 Uhr, zu wiederholen. Die Wander-Ausstellung schließt ihre Pforten am Sonntag um 18 Uhr, da sie für Danzig und Stettin verpflichtet ist.

* **Schulungsabende der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".** Im Monat Juli finden von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreiswaltung Gleiwitz, zwei Schulungsabende statt, zu welchen alle schaffenden Volksgenossen eingeladen sind. Am 3. Juli, um 20 Uhr, in der Aula der Gewerblichen Berufsschule lautet das Thema: „Des Saarländers nationales Singen in Gegenwart und Vergangenheit" (mit Lichtbildern). Am 10. Juli, um 20 Uhr, ebenfalls in der Aula der Berufsschule: **„Fort mit dem Vertrag von Versailles!"**

Frauenarbeit im VDA.

Oberschlesiens Jugend auf der Pfingsttagung in Mainz und Trier

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. Juni

Die Frauengruppe des VDA. Gleiwitz rief ihre Mitglieder zusammen, um ihnen einen Stimmungsbericht über die Pfingsttagung in Mainz/Trier zu geben und einen Arbeitsplan für den Herbst vorzubereiten. Im besonderen steht für Gleiwitz vom 12. bis 15. Oktober eine Schulungstagung im großen Rahmen in Aussicht. Eine große Anzahl auswärtiger führender VDA.-Gäste wird hierzu erwartet. Frau Liebich hat es übernommen, in Gemeinschaft mit anderen Damen jetzt schon Gastquartiere zu sichern.

Die Führerin der Gleiwitzer Frauengruppe des VDA., Frau Maria Lowack, die an der Pfingsttagung in Mainz/Trier teilgenommen hatte, betonte, daß die Mitteilung bei den auslandsdeutschen Frauen starken Eindruck hinterlassen habe, daß das Auslandsdeutschtum bei der Ausstellung der NS. Frauenschaft in Gleiwitz Beweise der Kulturverbundenheit mit uns geben durfte. Der schöne Erfolg dieser Ausstellung sei nur der hingebenden Mitarbeit vieler VDA.-Frauen zu verdanken. Durch unermüdliche Führung und Belehrung der Besucher hatten die Frauen die siebenbürgischen und baltischen Handarbeiten und die ganz echt nachgebildeten Trachtengruppen erst richtig verständlich gemacht. Neben diesem ideellen Erfolg konnte ein großer Teil der Heimarbeiten abgesetzt werden. Beschämend sei der begeisterte Dank für die doch verhältnismäßig geringen Bemühungen im Gegensatz zu dem, was die Auslandsdeutschen täglich auf vorgeschobenen Posten für unser Deutschtum leisten.

Dr. Kube, der Fahrtenleiter der Pfingsttagung für Oberschlesien, schilderte **die überwältigenden Eindrücke der Jugend bei dieser Gemeinschaftsfahrt.** Zum erstenmal habe man praktische Erfahrungen sammeln können, ob es zweckmäßig sei, Jugend durch Jugend führen zu lassen. Diese Frage müsse freudig bejaht werden. Die Begeisterungsfähigkeit dieser jungen Menschen angesichts der wechselnden Naturschönheiten des herrlichen Rheins, dann Würzburg, das unvergleichlich schöne Rothenburg, Nürnberg, werden unvergeßlich bleiben. Und hier wurde die Jugend gleichzeitig reif gemacht für die schicksalsverbundene Gemeinschaft aller Deutschen. Hier konnten sie es begreifen lernen, was unser Volkskanzler Adolf Hitler mit der Sammlung der Deutschen aller Welt für eine Großtat geleistet habe. Dr. Kube übermittelte fesselnd die Eindrücke der Kundgebungen und Feiern und betonte,

daß die oberschlesische Jugend sich ganz ausgezeichnet bewährt habe und bei dem über vierstündigen Umzug immer wieder mit Heilrufen von der unübersehbaren Menschenmenge begrüßt wurde.

Vorbildlich war der Gemeinschaftsgeist der Jungen und Mädel, die mit gutem Humor auch die unvermeidbaren unangenehmen Dinge mit in den Kauf nahmen und durch Kameradschaftlichkeit alles ausglichen. Waren doch Tausende von Menschen unangemeldet zur Tagung gekommen, die die Unterkunftsmöglichkeiten zeitweise beengten. Dr. Kube schloß seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Versicherung, **daß die an der Pfingsttagung beteiligte Jugend die beste Werberin für die kommende Pfingsttagung, aber ganz besonders für den Volksbundgedanken des VDA. sein werde.**

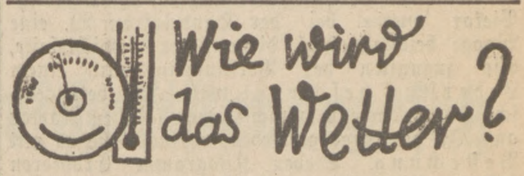
Frau Lowack verband den Dank an den Redner mit dem Hinweis, daß der VDA. seine Selbständigkeit bewahren durfte. Darin liege ein besonderes Vertrauen. Vertrauen verpflichte aber. Wenn Reichsminister Dr. Frick in Mainz erklärte, daß der VDA. unabhängiger Treuhänder des Außenvolkstums und die geistige Brücke der Verbindung von drinnen und draußen geworden sei, so müsse sich jede Frau, die in der VDA.-Gemeinschaft wirke, gleichfalls als Treuhänderin dieses Volksbundes betrachten und im aufbauenden Sinne innerhalb des deutschen Frauenwerkes, das in Frau Scholtz-Klinck eine echte deutsche Frau gefunden habe, wirken. Es folgte ein kurzer Bericht über die Frauentagung in Mainz, der bewies, wie unentbehrlich das Wirken der Frauen für den Volkstumsgedanken innerhalb des VDA. bleibt. Frau Lowack berichtete schließlich über die Schulungstagung in Breslau.

Vorsicht nach dem Genuß von Obst!

Friedland, 27. Juni.

Die achtjährige Tochter des Bauern Friese trank nach dem Genuß von größeren Mengen Obst Buttermilch. Das Kind erkrankte unter großen Leibschmerzen und verstarb im Waldenburger Kreiskrankenhaus.

In Nahrten bei Guhrau hatte die 31jährige Frau Fiebig nach dem Genuß von Kirschen Jungbier getrunken. Bald stellten sich qualvolle Schmerzen ein, und kurze Zeit darauf starb die Frau.



In Schlesien sind in der Nacht zum Mittwoch verbreitete und z. T. ungewöhnlich ergiebige Niederschläge gefallen. Während der Nordwesten unseres Bezirkes leider nur geringfügige Regenfälle aufweist, sind im Vorgebirge meist über 30 Millimeter, im Riesen- und Isergebirge meist über 60 Millimeter Niederschlag gefallen; Schweidnitz meldet 73 Millimeter, Schreiberhau 89, Bad Kudowa 92 Millimeter und die Reifträgerbaude 108 Millimeter. Die Wetterlage ändert sich nur sehr langsam. Noch immer verbleiben wir im Grenzgebiete der feuchten, verschieden temperierten Luftmassen, so daß weitere Niederschläge zu erwarten sind.

Aussichten für Oberschlesien

Wechselnder Wind, meist stärker bewölktes Wetter, weitere Niederschläge wahrscheinlich, etwas kühler.

19

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

Sie las:

„Repetierstutzen, System Mauser, mit Zielfernrohr, so gut wie neu, wegen Krankheit billig zu verkaufen. Dazu die Adresse. Für mich war es jetzt klar, daß der Hermann aus irgendeinem Grund das Gewehr aus der Stadt hergebracht hat an den Mordtag. Wir waren mittags nur kurze Zeit zusammen bei Tisch, und da ist er wohl nicht dazu gekommen, mir was davon zu sagen. Dazu die Geschichte mit dem Büchsenranzen! Ich bin also sofort in die Stadt gefahren und hab' die betreffende Wohnung aufgesucht. Eine ältere Frau in guten Trauerkleidern hat mir aufgemacht, und bald hab' ich erfahren, daß wirklich an dem betreffenden Tag, an dem mein Hermann erschossen worden ist, in der Frühe ein Jäger da war und das Gewehr dann in dem Büchsenranzen mitgenommen hat. Der Mann, von dem das Gewehr war, ist vor zwei Monaten gestorben, aber unter seinen Schreibsachen hat sich eine Bestätigung von der Hand des Hermann gefunden, daß er einen Mauserstutzen mit Zielfernrohr zur Probe in Empfang genommen hat. Die Witwe war dabei bei dem Gewehrhandel, hat sich auch daran erinnert, daß ihr Mann den Hermann gekannt haben muß, weil er ihn beim Namen genannt hat, und daß der alte Herr beim Abschied gelacht und gesagt hat: Und Weidmannsheil für Ihre Durchlaucht! Also das war klar: mein Hermann, der selber nie mit einem Zielfernrohr geschossen hätte, hat das Gewehr für eine Durchlaucht besorgt, probeweise — nicht?"

Der Geheimrat nickte, und Margret, ihre Stimme erhöhend, fuhr fort.

„Und was das für eine Durchlaucht war, das, mein' ich, weiß ich jetzt auch. Ich kenn' sie und hab' sie gekannt, freilich hätt' ich mit keinem Gedanken daran geglaubt, daß der Mensch zu so was fähig ist. Trotz allem und allem! Also weiter: Anfangs Oktober ist wieder ein Brief gekommen mit drei Hundert-Mark-Scheinen. Diese Pension, dreihundert Mark im Monat, hat mir, scheint's, der Mordbub' ausgesetzt, ein für allemal. Wie ich nun diesen letzten Brief bekommen hab', wieder in einem ganz einfachen Umschlag, ist mir sofort eines aufgefallen: Die Adresse war dieses Mal mit der Hand geschrieben, nicht mit der Maschine, wie früher. Der gnädige Herr war halt einmal zerstreut und unvorsichtig. Nun weiß ich ja schon durch Sie, Herr Geheimrat, daß ein paar geschriebene Buchstaben einen leicht verraten können. Und gar solche — das ist eine Schrift, die nicht jeder haben kann — sehen Sie nur!"

Margret holte den Briefumschlag aus der Tischlade. Mit einer eigentümlich steilen und verschnörkelten Schrift, die fast an die alter Urkunden erinnerte, war die Adresse geschrieben: An die Witwe des Jagdgehilfen Heßmann in . . . Ein Zettel hatte den Banknoten dieses Mal nicht beigelegen. Der Poststempel zeigte den Namen der Hauptstadt.

„Toll ist's freilich, daß der Prinz seine Handschrift da ganz unverstellt zeigt!"

„Der Prinz? Liebe Frau Heßmann, so weit sind wir noch nicht, daß wir das sicher sagen können. Aber daß ein Mann, der offenbar unter schweren Gewissensbissen leidet, jedesmal, wenn er eine solche Sendung an Sie abgehen läßt, erregt und verwirrt ist und dann einmal etwas Törichtes tut, das ist mir gar nicht wunderbar. Ich habe fast damit gerechnet, daß er sich bei dieser Gelegenheit einmal irgendwie verrät. Jetzt wird es übrigens ein Leichtes sein, durch Schriftvergleich festzustellen, ob der, den Sie meinen, auch der Schreiber war. Im Gästebuch auf Hohenwaldau steht der Name Helms oft genug — und das H hier ist besonders charakteristisch —"

„Ich brauch das nicht mehr! Ich hab's schon festgestellt, neulich in der Stadt!"

Die Frau, deren Stimme leise zu beben begonnen hate, zog ein zweites Papier aus der Lade, behielt es aber einstweilen noch zusammengefaltet in der Hand. Sie erzählte weiter:

„Wie ich die paar Worte da gelesen habe, ist mir auf einen Schlag klar geworden, daß das was Wichtiges sein muß. Ich hab' mich in jeden Buchstaben verbohrt, ob ich nichts herausbekäme. Und da fällt mir ganz plötzlich ein: Das A, mit dem die Adresse anfängt, das kennst du, das hast du schon einmal gesehen, in irgendeinem Brief. Allzuviele Briefe hab' ich ja im Leben noch nicht bekommen. Seit ich hier draußen wohne, keine fünf. In der Stadt mehr, damals. Und wie ich an die Stadt und an — damals denke, da fällt mir wiederum was anderes ein, was ich wirklich ganz habe vergessen gehabt, — wie man halt auch Sachen und Zeiten vergißt, wegen deren man sich schämt. Wie ich Ihnen, glaube ich, schon erzählt habe, hab' ich nichts von meinen Sachen mitgenommen, wie mich der Hermann aus der Stadt weggeholt hat, nach jener Nacht im Tanzlokal. Meine ganzen Sachen hab' ich der Centa geschenkt, meiner Stubennachbarin, oder meiner Freundin, wie ich sie damals genannt hab'. Nur eine kleine Schatulle mit Briefen und Erinnerungszeichen, die zum Teil noch aus meiner Kindheit, zum Teil freilich aus meiner leichtsinnigen Zeit waren, hab' ich der Centa zum Aufheben gegeben. Erst hab' ich die Sachen durchschauen und alles ins Feuer werfen wollen, was mir keine Ehr' gemacht hätt' — aber Feuer war keines da, und es war nicht mehr Zeit zum Aussuchen — der Hermann hat vor der Tür gestanden und gedrängt: wir müßten fort, in einer Viertelstunde ging' der Zug. Da hab' ich der Centa die ganze Schatulle gegeben, und den Schlüssel eingesteckt. Die Centa ist eine ehrliche Haut, so leichtsinnig sie sein mag. Da war das gut aufgehoben. Und ich hab' mir gedacht, was weg soll, kann ich immer noch herauslesen und verbrennen.

Hier draußen hab' ich an den Kram, der bei der Centa lag, nicht mehr gedacht. Das neue Leben und die große stille Lieb' zum Hermann haben dafür gesorgt, daß es wie ein dicker grauer Vorhang gelegen ist zwischen heut und gestern. Aber neulich in der Nacht — ich kann immer noch wenig schlafen —, ist mir wie der Blitz ein Gedanke gekommen: am Ende ist der Brief, in dem ich das sonderbare A gesehen hab', noch vorhanden. Dann muß ihn die Centa haben. Ich bin also auch zu ihr in die Stadt gefahren, und der Brief hat sich richtig gefunden —, es war der letzte Brief, den ich gekriegt hab', solange ich noch die Gitti war und nicht die Margret! Mich hat er ein paar Tage Heulen und Weinen gekostet. Denn wenn er auch von einem ist, der noch lebt, er war doch wieder wie eine Stimme aus dem Grab. Nicht bloß, daß ich den Brief an dem Tag bekommen hab', an dem ich den Hermann kennen gelernt hab' im Edenkasino — durch eben diesen Brief bin ich ja auch für den betreffenden Abend dorthin gerufen worden. Ich wär' wohl nie dem Hermann seine Frau geworden ohne den Brief — und darum wär' wohl auch der Hermann noch am Leben, hätt' ich den Brief nicht gekriegt! — Da ist er!"

Die Margret war wieder ins Weinen gekommen und reichte schluchzend dem Geheimrat einen Brief. Der war auf lichtblaues, elegantes Papier geschrieben, das mit einem affektiert kleinen Fürstenkrönchen geziert war. Und der Geheimrat las:

Liebe Gitti!

Heute Abend dürfen Sie im Edenkasino nicht fehlen. Wir werden, denke ich, einen besonderen Spaß haben. Machen Sie sich recht fein!

Ihr

Helms.

Der Geheimrat war verblüfft.

„Das A in „Abend" stimmt allerdings auffallend mit dem der Briefadresse überein — übrigens die ganze Schrift, das sieht auch einer, der Laie ist in diesen Dingen! Und das W in „Wir" — da ist kein Zweifel mehr möglich. Und das H in der Unterschrift! Buchstabe für Buchstabe die gleichen Züge. Die Hand eines Müßigen, der viele Mühe daran wenden konnte, sich eine interessante Handschrift anzulernen!"

„Nicht wahr? Die Aehnlichkeit sieht auch unsereins! — Aber, daß ich weiter erzähle: Der Spaß, den sich die feinen Herren damals ausgedacht haben, war ganz einfach der, daß ich dem armen Jagdgehilfen den Kopf verrückt machen sollt'. Der Prinz, den ich als einen Stammgast des Kasinos recht gut gekannt hab', hat mich selber dazu anstiften wollen, bevor er den Hermonn hingeführt hat. Er hat mir nur gesagt, er brächt' mir einen gar zu tugendhaften Josef her, den sollt' ich einmal gründlich verliebt machen, und dann wollten sie ihm weiß Gott was vorschwindeln, ich sei eine Fürstin, oder so was. Ich hab's in meinem Leichtsinn und meiner Dummheit für einen ganz harmlosen Faschingsscherz gehalten — wo was Lustiges los war, war die Gitti immer dabei!"

„Sie haben den Prinzen schon damals gut gekannt?"

„Ja! Gekannt! Aber nicht mehr! Und ich hab's verschwiegen — auch Ihnen bis jetzt! Vielleicht war das nicht recht! Aber ich hab' doch meine Gründe gehabt. In der ersten Zeit, in der ich aus der Stadt fort war, hab' ich an das ganze geschniegelte Mannsvolk, mit dem ich vorher so gut Freund war, überhaupt nicht mehr gedacht. Am allerwenigsten an den Prinzen Helms, der für mich nur eben mit den andern mitgelaufen war und der mich oft genug durch seine harte, hochmütige Art geärgert hat. Für den hab' ich ja doch nur zum Freiwild gehört, und er hat sich nicht einmal wie die andern ein bissel Müh' gegeben, äußerlich wenigstens nett und höflich zu sein mit unsereiner. Im übrigen hätt' er mich schon haben mögen!

(Fortsetzung folgt).

Die Untersuchungen im Mordfall Pieracki

Warschau, 27. Juni.

Wie die halbamtliche „Gazeta Polska“ mitteilt, schreiten die polizeilichen Untersuchungen im Mordfall Pieracki weiter fort. Man glaubt mit großer Wahrscheinlichkeit, den Kreis gefunden zu haben, in dem der Anschlag gegen den Innenminister vorbereitet wurde. Besonders hervorgehoben wird die erfolgreiche Mitarbeit der deutschen Polizei.

Von kochendem Wasser tödlich verbrüht

Scharley, 27. Juni

Das dreijährige Söhnchen des Landwirts Josef Plenert in Scharley versuchte, in einen auf dem Ofen stehenden Topf hineinzugucken, der mit kochendem Wasser angefüllt war. Der Topf rutschte herunter, und das kochende Wasser ergoß sich über den Knaben. Am nächsten Tage starb das Kind unter unsäglichen Schmerzen. a.

Ein Lederstückchen unter der Waage

Scharley, 27. Juni.

Bei einer Wochenmarktkontrolle in Scharley-Piekar wurde bei der Handelsfrau W. eine Waage beschlagnahmt, die auf der Gewichtsseite, also zugunsten der Verkäuferin, mit einem Lederstück beschwert war. Die betrügerische Händlerin gab zunächst einen falschen Namen an. In die Enge getrieben, versuchte sie es mit Bestechung. Sieben Kilogramm Erdbeeren sollten alles wieder ins Gleiche bringen. Die sonderbare Handelsfrau wurde festgesetzt, nach Feststellung ihrer genauen Personalien jedoch wieder freigelassen. --§

Kattowitz

Protest gegen den wilden Hausierhandel

Die Woiwodschaft Schlesien ist mit einer Unmenge von Hausierern überschwemmt, die nicht nur die in der Handelsordnung zugelassenen Marktartikel, sondern alles mögliche handeln. Man kann Stoffe, Teppiche, Stühle, Schuhe, Anzüge, Obst, Butter und Eier, Möbelstücke vom fliegenden Händler kaufen. Die Händler sind meist Zugewanderte oder Zugereiste aus den östlichen Provinzen und Gegenden und in ihrer Geschäftsgebahrung geradezu sehr dehnbar. Es ist kein Wunder, wenn die einheimische Geschäftswelt und Kaufmannschaft in diesem wilden Handel eine Gefahr für den normalen Handel sieht und sich schwer geschädigt sieht. Da seitens der Woiwodschaft bereits eine Beschränkung in der Ausgabe der Hausiererscheine stattgefunden hat, ist nur anzunehmen, daß es sich um Hausierer handelt, die weder eine Genehmigung zum Handeln besitzen, noch die vorgeschriebenen Richtlinien einhalten. Seitens der Kaufmannschaft wurde in der Kattowitzer Handelskammer zu dieser Geschäftsplage Stellung genommen und die Woiwodschaft gebeten, doch die Polizeiorgane anzuweisen, eine strenge Kontrolle der Hausierer durchzuführen. Ebenso sollen die zugelassenen Hausierer streng dazu angehalten werden, nur die zugelassenen Marktartikel zu führen und ihren Arbeitskreis, der in einem Umkreis von fünfzehn Kilometer vom Wohnort des Hausierers liegt, einzuhalten. —o.

Einmalige Unterstützung für Invaliden ohne Rentenansprüche

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat beschlossen, den Woiwodschaftsämtern 100 000 Zloty zu überweisen. Die Summe soll als einmalige Unterstützung für Kriegsbeschädigte mit mehr als 25 Prozent Erwerbsbeschränkung zur Verteilung gebracht werden. Diese Invaliden sind durch das Gesetz vom 17. März 1934 ganz von der ständigen Rente ausgeschlossen worden. In erster Linie sollen Familienväter berücksichtigt werden, die kein gesichertes Einkommen haben. Die Unterstützung soll auch für Witwen von Kriegsgefallenen, Vermißten und Invaliden gelten, soweit die Notwendigkeit einer Unterstützung vorliegt.

*

*** Neue Gebührensätze für die Untersuchung eingeführter Tiere.** Im Amtsblatt des schlesischen Woiwodschaftsamtes werden die neuen Gebührensätze für die Untersuchung aus dem Ausland eingeführter Tiere veröffentlicht. Demnach werden für die ärztlichen Untersuchungen bei gleichzeitiger Ausstellung des Gesundheitsattestes erhoben: pro Stück Hornvieh im Alter über sechs Monate 50 Groschen, pro Schwein, Kalb, Schaf, Ziege, Ferkel, Lamm usw. 25 Groschen, ferner für einen Waggon Geflügel 10 Zloty und für kleinere Geflügelsendungen 5 Zloty.

*** Kontrolle der Personalausgaben bei Aktiengesellschaften.** Auf Grund der neuen Verordnung des Handelsministers über die Bilanzkontrolle bei juristischen Personen wird auch eine Kontrolle der Personalausgaben bei Aktiengesellschaften, Gesellschaften mbH., Kartellvereinigungen und ähnlichen Organisationen stattfinden. Diese Unternehmungen werden verpflichtet sein, alle Verwaltungskosten, Personalausgaben und Entlohnungen für Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates auszuweisen.

*** Die Arbeitslosenziffer nur wenig gesunken.** Die Zahl der amtlich registrierten Arbeitslosen sank in Oberschlesien in der vergangenen Woche nur um 99 Personen. Die Ziffer der registrierten Arbeitslosen in ganz Polen wird mit 312 400 angegeben und weist gegen das Vorjahr eine Erhöhung um etwa vierzig Proz. auf. —§.

*** Scheckfälscher verhaftet.** Der Kriminalpolizei gelang es, drei langgesuchte Betrüger in Bendzin zu verhaften. Die drei Verhafteten hatten versucht, einem gewissen Majcherczyk zwei Schecks über 1198 Zloty zu verkaufen. M. setzte sich jedoch vor dem Kauf mit dem angeblichen Aussteller der Schecks in Verbindung, der die Schecks für gefälscht erklärte. Die Polizei konnte die Vögel, die „Lunte gerochen“ hatten und flüchten wollten, im letzten Augenblick noch erwischen. —m.

*** Herabgesetzte Fernsprechgebühren.** Laut einer Verfügung des Post- und Telegraphen-Ministeriums wurde die Gebühr für ein Telephongespräch von sechs Minuten für die Abonnenten der automatischen Zentrale Kattowitz—Idaweiche innerhalb der Hauptzentrale von 20 auf 10 Groschen herabgesetzt. Jede weitere Verlängerung von drei Minuten wird nicht wie bisher mit 20, sondern nur noch mit 10 Groschen berechnet. Die Ermäßigung trifft in der Hauptsache den Telephonverkehr zwischen Kattowitz und Idaweiche. es.

*** Die Ratskandidaten für die Schlesische Handelskammer.** In einer außerordentlichen Versammlung der Wahlkommission der Handwerkskammer unter Vorsitz des Hauptwahlkommissars und Leiters der Schlesischen Handelskammer, Juzwa, erfolgte die Aufstellung der zwölf Kandidaten für Ratssitze in der Schlesischen Handelskammer, die seitens des Woiwodschaftsamtes erst bestätigt werden müssen. Für den 1. Wahlkreis, der Ostoberschlesien umfaßt, wurden für die einzelnen Handwerksstände genannt: Karl Wiechacz (Fleischer), Michael Wagner (Tischler), Alois Kulpanek (Schmied), Theofil Pojda (Schlosser), Franz Jankowiak (Schneider), Paul Lotter (Schuhmacher), Artur Kmiotek (Bäcker), Anton Kulczynski (Friseur), Anton Gzieczyk (Maurer und Zimmermann). Zu Ratsmitgliedern im 2. Wahlbezirk, Teschener Schlesien, wurden vorgeschlagen: Jan Kisza (Maler), Wladislaus Kasperek (Fleischer), Stefan Kolakowski (Konditor).

Die deutsche Volksschule in Dziedzitz geschlossen

Mit dem Schluß des Schuljahres wurde die deutsche Volksschule in Dziedzitz geschlossen. Die Schülerzahl war derart zurückgegangen, daß der Schulbetrieb sich nicht mehr finanzieren ließ. Die restlichen Schulkinder werden mit Beginn des neuen Schuljahres auf die einzelnen Stadtschulen verteilt werden. In diesem Jahr hätte die Dziedzitzer deutsche Volksschule ihr dreißigjähriges Bestehen feiern können. —m.

Die letzte Stadtverordnetensitzung in Königshütte

(Eigener Bericht)

Königshütte, 27. Juni. Das Königshütter Stadtverordnetenkollegium, das infolge der Eingemeindung von Chorzow und Neuheiduk mit dem 1. Juli durch Erlaß der Woiwodschaft als aufgelöst gilt, hielt am Mittwoch seine letzte Sitzung ab.

Dieser Anlaß gab dem Leiter der Stadt Königshütte, Ersten Bürgermeister Spaltenstein, sowie dem Stadtverordnetenvorsteher, Verlagsdirektor Strozyk, Gelegenheit, noch einmal in großen Umrissen die zum Besten der Stadt und ihrer Einwohner in der letzten Amtsperiode des Stadtverordnetenkollegiums geleistete Arbeit festzuhalten. Der Erste Bürgermeister wie auch der Stadtverordnetenvorsteher fanden Worte der Anerkennung aber auch des Dankes für die ersprießliche Zusammenarbeit, die Magistrat und Stadtverordnetenkollegium immer gezeigt haben. Mit dem 1. Juli d. J. verschwindet der weit und breit bekannte Name Königshütte, um dem Namen Chorzow Platz zu machen. **65 Jahre hat die Stadt Königshütte ihren Namen in Ehren getragen.** Am 1. Mai 1869 wurde die Gemeinde Königshütte zur Stadt erhoben. **Damals zählte sie 14 000 Einwohner, und sie wuchs in wenigen Jahren im sogenannten amerikanischen Tempo bis zum heutigen Tage auf 81 500 Einwohner.**

Nach Eröffnung der Sitzung widmete der Stadtverordnetenvorsteher dem ermordeten Innenminister Pieracki einen herzlichen Nachruf. In reibungsloser Abwickelung wurden dann die einzelnen Punkte der Tagesordnung im Sinne des Magistrats zur Annahme gebracht. Die Bauplatz-, Grund- und Gebäudesteuer für das Haushaltsjahr 1934/35 wurde auf der Stufe von fünf pro Mille weiter belassen. Ebenso verhielt es sich mit dem Krisenzuschlag, der von der Bauplatz-, Grund- und Gebäudesteuer berechnet wird. Vor der Beschlußfassung hatten sich die einzelnen Vertreter der Hausbesitzer, die Stadtverordneten Baier, Dinter, Warschawski (Deutsche Wahlgemeinschaft) usw. sehr stark dafür eingesetzt, daß auf zahlungsunfähige Hausbesitzer, die arbeitslose Mieter haben, Rücksicht genommen wird. Im weiteren Verlauf wurde der Straßenregulierung zwischen der Hedwig- und Barbarastraße zugestimmt. Dagegen ging man über den Antrag, eine städtische Apotheke einzurichten, die die arme Bevölkerung bezw. die Arbeitslosen mit billigen Medikamenten beliefern sollte, zur Tagesordnung über. Einer weiteren Anregung auf Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, die durch die Woiwodschaft gezahlt wird, und Klagen über Lieferung von Brot durch die Mannabäckere: soll dadurch Rechnung getragen werden, daß eine besondere Kommission sich mit diesem Material befaßt. —sa.

Der Mord von Hohenlohehütte vor Gericht

Die Geliebte erstochen und in den Notschacht geworfen

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 27. Juni.

Vor dem Landgericht in Kattowitz fand heute eine abscheuliche Bluttat ihre gerechte Sühne. Der 25jährige Rudolf Hartmann aus Hohenlohehütte wurde beschuldigt, seine frühere Geliebte, die 22jährige Rosalie Smekalla aus Hohenlohehütte, auf gräßliche Weise ermordet zu haben. Zwischen dem Angeklagten und der Smekalla hat seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis bestanden, das nicht ohne Folgen geblieben war. Es kam zwischen beiden des öfteren zu schweren Auseinandersetzungen, da Hartmann seine Geliebte los werden wollte. **Schließlich ist, nach der Anklageschrift, in Hartmann der ungeheuerliche Plan gereift, die Smekalla aus dem Leben zu schaffen.** Am 1. 7. 33 holte er seine Geliebte abends ab und machte mit ihr einen Spaziergang durch die Wälder bei Hohenlohehütte. Plötzlich zog Hartmann ein Bajonett, das er kurz vorher von zu Hause geholt hatte, und stach auf seine Geliebte mehrere Male ein. Mit dem Ruf: **„Rudolf, was machst Du mit mir!“** brach sie blutüberströmt zusammen.

Hartmann schleppte danach sein Opfer zu einem in der Nähe liegenden Notschacht und warf sie in den 15 Meter tiefen Schacht hinein.

Einige Stunden später führte es den Täter wieder an seinen Tatort zurück, wo er den Notschacht zuschüttete und die Blutspuren verwischte. Ohne ein Gefühl der Reue kehrte er zu seinen Angehörigen zurück.

Das Ausbleiben der Smekalla hatte man zu Hause wohl bemerkt, man machte sich jedoch keine Gedanken über ihren Verbleib, da man glaubte, sie sei — wie sie sich wiederholt geäußert hatte — außer Haus gegangen und habe eine Stellung gefunden. Erst Anfang März 1934 kam die ruchlose Tat ans Tageslicht. **Mehrere Arbeitslose waren beim Kohlegraben auf die Leiche gestoßen.** Auf Grund von Kleiderteilen gelang es, die Tote als die Smekalla zu erkennen. Hartmann gestand wohl seine Tat, erklärte aber, daß er mit der Smekalla bereits seit einem Jahre keinen Verkehr gehabt hätte. Die Smekalla habe sich ihm dauernd aufgedrängt und ihn auch des öfteren bedroht, sie werde ihn mit Salzsäure begießen, falls er sie nicht heiraten würde. Schließlich sei es zu der unseligen Tat gekommen, die er im Affekt begangen haben wollte. Dies wurde jedoch von den ärztlichen Gutachtern verneint. **Der Staatsanwalt erklärte, daß es sich um einen vorsätzlichen Mord handele, und beantragte die Todesstrafe.** Der Verteidiger bat um ein mildes Urteil.

Das Gericht verurteilte Hartmann zu 12 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Gegen das Urteil legte der Verteidiger Berufung ein. —a.

Elf Volksbundmitglieder unter Anklage

Kattowitz, 27. Juni

Die Staatsanwaltschaft Kattowitz hat gegen 11 Mitglieder des Deutschen Volksbundes aus Myslowitz und Umgegend Anklage wegen Beleidigung des Polnischen Staates erhoben. Unter den Angeklagten befindet sich auch das Volksbundmitglied Franz Stachulla aus Myslowitz. Stachulla war in dem Volksbund-Jugendprozeß zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt worden. Den elf Volksbundmitgliedern wird nun vorgeworfen, während eines Ausfluges im Mai v. J. polenfeindliche Lieder gesungen zu haben. Dieser Ausflug war schon einmal Gegenstand eines Prozesses. Stachulla war s. Z. angeklagt, diesen Ausflug ohne polizeiliche Genehmigung veranstaltet zu haben. Stachulla wurde jedoch damals freigesprochen.

Einheitsfront der deutschen Gewerkschaften

Bisher hatten die deutschen Berufsorganisationen in Ostoberschlesien für die einzelnen Berufszweige, wie Bergleute, Metallarbeiter, Zimmerleute, Maler usw. keine gemeinsame Front gebildet, und jeder Beruf suchte gesondert seine Interessen zu vertreten. Seit längerer Zeit wurde von allen Seiten versucht, innerhalb dieser Freien Gewerkschaften einen Zusammenschluß zu erreichen, und besonders der Deutsche Metallarbeiterverband bemühte sich um das Zustandekommen der Einigung. Von ihm wurde auch bereits eine Satzung für die Einheitsfront der deutschen Gewerkschaften Ostoberschlesiens ausgearbeitet, die am Sonntag eingehend beraten wurde. Die von allen Gewerkschaften eingesetzte Beratungskommission nahm schließlich einstimmig die Satzung an. Damit dürfte der Zusammenschluß aller kleinen, deutschen Splittergewerkschaften zu der großen Berufsorganisation sichergestellt sein und in absehbarer Zeit vollkommen durchgeführt werden. —h.

Königshütte

*** Von einem Hunde angefallen.** In einem Garten der Städtischen Gasanstalt in Königshütte spielte die vierjährige Christine Paczynski von der Wolnosci 76, als sie plötzlich von dem Hunde des Wächters der Gasanstalt angefallen und mehrmals gebissen wurde. Die Verletzungen waren sehr arg, und das Kind mußte daher ins Krankenhaus eingeliefert werden. —b

*** Ein falscher Kriminalbeamter.** Vergangene Nacht nahm ein Polizeibeamter auf der Wolnosci in Königshütte die Verhaftung zweier stark betrunkener Personen vor. Bei ihrem Abtransport trat plötzlich ein Fremder, der ebenfalls unter alkoholischem Einfluß stand, an die Gruppe heran. Indem er sich als Kriminalbeamter ausgab, forderte er den Polizeibeamten auf, die beiden Festgenommenen freizugeben. Doch der Polizeibeamte ließ sich nicht verblüffen und forderte seinerseits von dem angeblichen Kriminalbeamten die Legitimation. Da aber versagte der Fremde, und er mußte selbst zwangsläufig zur Wache, wo er sich als der Privatmann Stanislaus Laczinski auszuweisen hatte. —b

*** Einbrecher vor Gericht.** Wegen wiederholten Einbruchs hatten sich vor der Strafkammer in Königshütte Paul Zimmermann, Erich Seidel, Konrad Wiatrek, Robert Witt und Konrad Knabe zu verantworten, denen zur Last gelegt wurde, Einbrüche in ein Magazin und eine Wohnung verübt zu haben. Auf Grund der Beweisführung wurde ihre Schuld als erwiesen erachtet, und jeder der Angeklagten erhielt acht Monate Gefängnis. Mehrere in derselben Sache wegen Hehlerei angeklagte Personen wurden mit Geldstrafen von 50 Zloty verurteilt. — In einem anderen Falle wurde Theodor Nickel von der Ficekstraße wegen eines Einbruchs bei der Firma TJC. zur Verantwortung gezogen. Der Täter war seinerzeit rechtzeitig ermittelt worden, so daß ihm das Diebesgut abgenommen werden konnte. Da der Angeklagte geständig war, wurde ihm neben einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe eine zweijährige Bewährungsfrist gewährt. —b

Schwientochlowitz

Blitzschlag im Verladeraum

Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in den Verladeraum des Sophie-Schachtes in Godullahütte ein und zündete. Nach zweistündiger Löscharbeit konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Den Flammen fielen mehrere Gebäudeteile zum Opfer. a.

*

*** Tödlicher Unfall.** Auf der Deutschlandgrube in Schwientochlowitz ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Fördermann Paul Grollik wurde von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er nur noch als Leiche geborgen werden konnte. a.

16 Millionen Zloty Geld- und Verzugsstrafen in Polen

Wie eine Warschauer Presseagentur meldet, wird in diesem Verwaltungsjahr ein Eingang an Fiskalstrafen und Verzugszinsen für verspätete Steuerzuahlungen von insgesamt 16½ Millionen Zloty erwartet.

Der Plan zur Steuerreform

Drei Hauptgesichtspunkte: Kampf der Arbeitslosigkeit, Förderung der Familie, persönliche Verantwortung — Senkung der Einkommensteuer, besonders für Kinderreiche — Bürgersteuer verschwindet — Hauszinssteuer-Abbau bis 1940 — Steuerfreier Erbanteil für Kinder Erleichterte Umbildung und Auflösung von Kapitalgesellschaften

II

Persönlichkeit und persönliche Verantwortung

Nach der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung soll auch in der Wirtschaft die Persönlichkeit wieder mehr zur Geltung kommen. Die Inhaber eines gewerblichen Unternehmens — die an einem Unternehmen Beteiligten — sollen der Gefolgschaft des Betriebs und der Oeffentlichkeit möglichst bekannt sein, und es soll möglichst mindestens eine natürliche Person vorhanden sein, die uneingeschränkt — das heißt mit ihrem ganzen Vermögen, mit ihrer ganzen Person persönlich — als für das Unternehmen verantwortlich in Erscheinung tritt und für die Verbindlichkeiten des Unternehmens haftet. Dem Zug dieser neuen Auffassung folgend, erwägen die Beteiligten mancher Gesellschaft, die sich in anonymer Form befindet — mancher Kapitalgesellschaft — die Umwandlung der Kapitalgesellschaft in eine offene Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft oder in das Unternehmen eines Einzelkaufmanns.

Die Reichsregierung will Kapitalgesellschaften zur Umwandlung in Personalgesellschaften und in Einzelunternehmen dadurch anregen, daß sie die Ueberleitung in die neue Unternehmungsform handelsrechtlich und steuerrechtlich erleichtert.

Im Reichsjustizministerium ist ein Entwurf ausgearbeitet worden, durch den handelsrechtlich die Grundlage für eine erleichterte Umwandlung geschaffen wird. Die Umwandlung soll, abweichend vom geltenden Handelsrecht, zulässig sein, ohne daß die Gesellschaft gezwungen ist, die Liquidation zu erklären.

Im Reichsfinanzministerium ist der Entwurf eines Gesetzes fertiggestellt, wonach durchgreifende Steuervergünstigungen bei der Umwandlung und bei der Auflösung von Kapitalgesellschaften gewährt werden. Die Steuererleichterungen sollen zunächst den Gesellschaften zugute kommen, die auf Grund der vom Reichsminister der Justiz vorgesehenen Vorschriften umwandeln. Sie sollen darüber hinaus auch auf diejenigen Fälle ausgedehnt werden, in denen sich Gesellschaften auflösen und ihr Vermögen im Weg der Liquidation auf die Gesellschafter oder den alleinigen Gesellschafter übertragen.

Der Gesetzentwurf sieht vor, daß Erleichterungen bei allen Steuern gewährt werden, die für die Umwandlung oder Auflösung von Kapitalgesellschaften in nennenswerter Weise ins Gesicht fallen können. Da sind auf dem Gebiet der Verkehrssteuern die Gesellschaftssteuer, die Grunderwerbssteuer, die Wertzuwachssteuer, die Gewerbeanschaffungssteuer und die Umsatzsteuer. Auf die Erhebung aller dieser Steuern wird, soweit sie bei der Umwandlung oder Auflösung anfallen, möglichst ganz zu verzichten sein, und auf dem Gebiet der Besitzsteuern die Körperschaftsteuer, die Einkommensteuer und die Gewerbesteuer (für diese wird eine wesentliche Ermäßigung gewährt werden müssen).

Ich glaube, daß die vorgesehenen Erleichterungen genügen werden, um eine große Zahl von Kapitalgesellschaften anzuregen, sich in Personalgesellschaften oder Einzelunternehmen umzuwandeln. Jede Umwandlung trägt zur Vergrößerung der Klarheit der Beteiligungs- und Verantwortungsverhältnisse in der Wirtschaft bei.

Das „Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften" wird wahrscheinlich schon Anfang Juli erlassen werden.

Die Abneigung gegen Zwerg-Aktiengesellschaften und Zwerg-Gesellschaften mbH soll auch dadurch gesteigert werden, daß im Entwurf des neuen Vermögenssteuergesetzes und im Entwurf des neuen Körperschaftssteuergesetzes Mindestbesteuerungen für Aktiengesellschaften und für Gesellschaften mbH vorgesehen sind, und daß die eine oder andere Vergünstigung, die für solche Zwerg-Kapitalgesellschaften bisher vorgesehen war, beseitigt wird.

Schachtelprivileg bei Kapitalgesellschaften

Was die Herbeiführung klarer Beteiligungsverhältnisse und Verantwortungsverhältnisse in der deutschen Wirtschaft anlangt, so wird im Rahmen der Steuerreform-Arbeiten auch zu prüfen sein, ob das sogenannte Schachtelprivileg beibehalten werden kann und wenn ja, ob im bisherigen Ausmaß oder eingeschränkt. Ist eine inländische Kapitalgesellschaft als Muttergesellschaft an dem Vermögen einer anderen inländischen Kapitalgesellschaft, die in dem Fall als Tochtergesellschaft gilt, zu mindestens einem Viertel beteiligt, so bleibt dem bisherigen Recht gemäß diese Beteiligung bei der Feststellung des Einheitswerts für das Betriebsvermögen der Muttergesellschaft und infolgedessen bei der Vermögensbesteuerung der Muttergesellschaft außer Ansatz. Und der auf die Beteiligung an der Tochtergesellschaft entfallende Gewinn bleibt körperschaftssteuerfrei und gewerbesteuerfrei. Durch dieses bisherige Recht ist die Verschachtelung von Gesellschaften außerordentlich angeregt worden. Dieses Schachtelprivileg ist oft mißbraucht worden. Die tatsächliche wirtschaftliche und finanzielle Lage der Beteiligten wird durch das bisherige Recht in sehr bedenklicher Weise verschleiert.

Um zu klaren Beteiligungs- und Verantwortungsverhältnissen in der Wirtschaft zu kommen, muß angestrebt werden, das Schachtelprivileg allmählich zu beseitigen.

Das neue Einkommensteuergesetz

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes unterscheidet sich von der bisherigen Einkommensteuer im wesentlichen in der Gestaltung des Tarifs, der Kinderermäßigung und der Bewertungs- und Gewinnermittlungsvorschriften.

Der bisherige Tarif begann mit 10 vom Hundert und reichte bis 40 vom Hundert. Dahinzu kamen die Krisensteuer der Veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Reichsmark. Dadurch erhöhte sich der Tarif von 10 bis 40 auf rund 10½ bis 46 vom Hundert. Die Gemeinden erheben außerdem eine Bürgersteuer. Diese ist nach der Höhe des Einkommens gestaffelt. Der Grundtarif beträgt 3 bis 2000 Reichsmark. Die Sätze des Grundtarifs dürfen beliebig vervielfacht werden. Durch die Bürgersteuer erhöht sich der Tarif auf rund 12 bis rund 50 vom Hundert.

Der neue Tarif soll mit nur 8 vom Hundert beginnen und bis 35 v. H. reichen mit der Maßgabe, daß die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens betragen darf.

Die Krisensteuer der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Reichsmark und die gemeindliche Bürgersteuer werden aufgehoben. Die Sätze der Einkommensbesteuerung sollen nur 8 bis 33⅓ vom Hundert betragen. Die bisherige Ehestandshilfe wird abgelöst durch einen festen Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen.

In Anbetracht des Fortfalls der Bürgersteuer ist eine kleine Ermäßigung des steuerfreien Einkommensteils vorgesehen. Außerdem soll der steuerfreie Einkommensteil nicht mehr für Einkommen bis zu 10 000, sondern nur noch für solche bis zu 3600 Reichsmark gewährt werden. Diese Herabsetzung des steuerfreien Einkommensteils und der Grenze für die Anwendung des steuerfreien Einkommensteils wird jedoch in den meisten Fällen mehr als ausgeglichen durch die Ermäßigung des Tarifs. Außerdem Erhöhung der Kinderermäßigung. Bei den meisten Verheirateten mit zwei Kindern und bei allen Verheirateten mit drei oder mehr Kindern wird die Einkommensbesteuerung (Einkommensteuer und Bürgersteuer) nach dem neuen Einkommensteuergesetz wesentlich niedriger sein als bisher, insbesondere dort, wo bisher eine hohe Bürgersteuer erhoben worden ist. Bis zu einer sehr ansehnlichen Einkommenshöhe sind die kinderreichen Einkommensteuerpflichtigen vollkommen einkommensteuerfrei.

Wir werden uns im Finanz- und Steuerrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht mit der Frage der Belastungsverschiebung befassen müssen, die sich daraus ergeben kann, daß die bisherige verschieden hohe Bürgersteuer abgelöst worden ist durch entsprechende Gestaltung des Tarifs der neuen Einkommensteuer. Wir werden dabei auch die Frage des Ersatzes der Gemeinden aus dem Aufkommen an Einkommensteuer zu behandeln haben. Es wird für die Uebergangszeit wahrscheinlich nicht anders möglich sein, als den Gemeinden aus dem Aufkommen an Einkommensteuer den Betrag als Ersatz der Bürgersteuer zu überweisen, den sie während des Vorhandenseins der Bürgersteuer an Bürgersteueraufkommen erzielt haben. Die Belastungsverschiebung, die sich aus dieser Regelung ergeben kann und die in einer **Entlastung der Bevölkerung in notleidenden Gemeinden** bestehen würde, wird durchaus dem Gedanken wahrer Volksgemeinschaft entsprechen.

Das neue Körperschaftsteuergesetz

Der Entwurf des neuen Körperschaftsteuergesetzes schließt sich in den grundlegenden Fragen der Einkommensbesteuerung dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes an. **Der Besteuerungssatz beträgt nach wie vor 20 v. H.** Die sehr verwickelten und umständlichen Vorschriften über die Mindestbesteuerung werden abgelöst durch eine Bestimmung, wonach die **Mindestbesteuerung sich nur auf Ausschüttungen insoweit erstreckt, als sie mehr als 4 v. H. des Stammkapitals oder Grundkapitals betragen.**

Ueber die Einkommensbesteuerung und Vermögensbesteuerung der Genossenschaften und der öffentlichen Betriebe, über das Schachtelprinzip und ähnliche Fragen wird noch zu beraten sein. **Oeffentliche Betriebe werden nur insoweit von der Körperschaftsteuer und von der Vermögensteuer freizustellen sein, als der Zweck des Betriebs ein solcher ist, dessen Erfüllung im Interesse der Allgemeinheit in die öffentliche Hand gehört. Die steuerliche Freistellung wird sich also insbesondere auf solche Betriebe beschränken müssen, die der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas, Elektrizität und dergl. dienen.** Staat und Gemeinden sind nicht da, um Wirtschaft zu treiben, sondern um sich der **Politik und der Verwaltung hinzugeben und die Voraussetzungen zu schaffen und zu pflegen, deren es bedarf, wenn die Wirtschaft soll gedeihen können.**

Das neue Vermögensteuergesetz — neue Einheitsbewertung

Ein Freibetrag von 10 000 Reichsmark ist für jeden Familienangehörigen vorgesehen.

Für Aktiengesellschaften und Gesellschaften mbH. ist eine Mindestbesteuerung in der Weise vorgesehen, daß der Besteuerung ein Vermögen bestimmter Mindesthöhe zugrunde gelegt wird.

Der Vermögensteuersatz wird einheitlich auf 5 vom Tausend festgesetzt werden.

Von der Vermögensbesteuerung der Genossenschaften, der öffentlichen Betriebe und dem Schachtelprivileg **gilt das gleiche wie bei der Körperschaftsteuer.**

Der Hauptveranlagungszeitraum wird drei Kalenderjahre betragen. Die nächste Einheitsbewertung wird nach dem Stand vom **1. Januar 1935** vorgenommen werden. Eine Hinausschiebung wird nicht erfolgen. Im Februar 1935 wird **zusammen mit der Einkommensteuererklärung eine Vermögensteuererklärung** abzugeben sein. Im Laufe des Jahres 1935 wird dann **in aller Ruhe die Einheitsbewertung erfolgen.** Diese wird die **Besteuerungsgrundlage mit Wirkung ab 1. Januar 1936 sein.**

Für die Zeit vom **1. April bis 31. Dezember** 1934 **wird die Vermögensteuer noch auf der bisherigen Grundlage** erhoben, das heißt, nach der auf den 1. Januar 1931 festgestellten Bewertung und mit dem Abschlag von 20 v. H. von der Vermögensteuerschuld.

Das sogenannte **Vermögenzuwachssteuergesetz von 1922 wird aufgehoben.** Die Erhebung der Vermögenzuwachssteuer ist regelmäßig ausgesetzt gewesen.

Grunderwerbsteuer

Bei der Grunderwerbsteuer werden verschiedene Vereinfachungen durchgeführt werden. Die Besteuerung der sogenannten toten Hand wird in den Entwurf des neuen Grunderwerbsteuergesetzes nicht übernommen werden. Für das Einbringen von Grundstücken in Personalgesellschaften ist eine Ermäßigung der Grunderwerbsteuer auf 2 vom Hundert vorgesehen.

Es wird anzustreben sein, die Verwaltung der Grunderwerbsteuer durchgreifend zu vereinfachen und auf das Reich zu übernehmen. Es wird auch zu prüfen sein, ob es sich nicht empfiehlt, den Grunderwerbsteuersatz zu senken. Das Aufkommen an Grunderwerbsteuer fließt restlos den Ländern und Gemeinden zu. Diese würden zur Frage der Senkung der Grunderwerbsteuer gehört werden müssen.

Wertzuwachssteuer

Bei der Wertzuwachssteuer wird insbesondere an eine Vereinheitlichung des Rechts und der Verwaltung gedacht werden müssen. Die Wertzuwachssteuer in ihrer heutigen Gestalt ist geeignet, den **Grundstücksmarkt zu erschweren** und steht übrigens in manchen Fällen in keinem Verhältnis zu der damit verbundenen Verwaltungsarbeit.

Kapitalverkehrsteuergesetz

Die Sätze der Kapitalverkehrsteuer werden unverändert beibehalten werden können. Der ermäßigte Satz von allgemein 1 vom Hundert Gesellschaftsteuer für Verschmelzungen wird aufzuheben sein, denn es ist mit dem Bestreben, Kapitalgesellschaften in Personalgesellschaften umzuwandeln, **nicht vereinbar, den Zusammenschluß von Kapitalgesellschaften steuerlich zu begünstigen.**

Reichsurkundensteuergesetz

Im Reichsfinanzministerium ist ein Entwurf fertiggestellt worden, nach dem die **vierzehn Landesstempelgesetze abgelöst werden durch ein Reichsurkundensteuergesetz.**

Umsatzsteuer

Auf die Umsatzsteuer kann nicht verzichtet werden. Sie stellt das Hauptrückgrat der Finanzen des Reiches dar. Es sind infolgedessen auch grundlegende Aenderungen nicht möglich. Der Gedanke der sogenannten Phasenpauschalierung, die Einführung einer Kleinhandelssteuer und die sonstigen Wünsche, die hinsichtlich der Umsatzsteuer an uns herangetragen worden sind, sind fallen gelassen worden.

Für den Binnengroßhandel ist die Erhebung eines einheitlichen Satzes von ⅙ vom Hundert vorgesehen. Es wird die Frage zu prüfen sein, ob nicht bei mehrstufigen Unternehmen die **Besteuerung auch auf die Innenumsätze ausgedehnt oder der Steuersatz erhöht** werden müßte. Diese Frage ergibt sich vom **Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit und der Herstellung gleicher Wettbewerbsverhältnisse.** Die Verwirklichung des Gedankens würde im Interesse der einstufigen Betriebe gelegen sein, die in der Regel mittlere und kleine Unternehmen sind, an deren Erhaltung und Förderung wir, gesamtvolkswirtschaftlich gesehen, ein Interesse haben müssen.

Grundsteuer und Gewerbesteuer

Die Grundsteuer und die Gewerbesteuer sind heute Landessteuern. Die Gemeinden und Gemeindeverbände erheben Zuschläge dazu. Die Zuschläge sind verschieden hoch. Im Rechnungsjahr 1933 wird das Aufkommen an Grundsteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 1350 Millionen Reichsmark betragen haben, dasjenige an Gewerbesteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 540 Millionen Reichsmark.

Die Merkmale, nach denen die Grundsteuer und die Gewerbesteuer erhoben werden, sind nicht für das gesamte Reichsgebiet einheitlich. Auch die Verwaltung ist nicht einheitlich.

Selbstverständlich wird

für die Grundsteuer und für die Gewerbesteuer einheitliches Recht für das gesamte Reichsgebiet

geschaffen werden. Die Verwaltung wird einheitlich für das gesamte Reichsgebiet durch die Reichsfinanzverwaltung übernommen werden müssen. Wir werden ein Grundsteuergesetz und ein Gewerbesteuergesetz schaffen. Danach werden Grundsteuer und Gewerbesteuer Reichssteuern sein. Belastungsverschiebungen können sich aus der Vereinfachung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer ergeben. Wir werden nach Mitteln und Wegen suchen, die Belastungsverschiebungen auf das Maß zu beschränken, das wirtschaftlich tragbar ist.

Die Erhebung und Verwaltung der neuen Grundsteuer und der neuen Gewerbesteuer sollen für das gesamte Reichsgebiet einheitlich auf die Finanzämter übernommen werden.

Für das Wirksamwerden des neuen Rechts und für die Umstellung der Verwaltung wird der **1. Januar 1936** in Aussicht zu nehmen sein. Für das Rumpfrechnungsjahr vom 1. April bis 31. Dezember 1935 wird die Erhebung noch nach den bisherigen Merkmalen und die Verwaltung noch durch die bisherigen Organe erfolgen. Die Durchführung der neuen Bewertungsarbeiten wird bis Sommer 1935 dauern.

Solange die Finanzen der Gemeinden einen Verzicht auf die Gewerbesteuer noch nicht erlauben, wird diese wesentlich vereinfacht und so erträglich wie möglich gestaltet werden müssen. Das bisherige Gewerbesteuerrecht ist sehr unübersichtlich und hat wegen der vielen Zusetzungen und Absetzungen bei der Feststellung des Gewerbeertrages zu **starken Reibungen, zu Aerger und zu Verdruß zwischen Steuerpflichtigen und Steuerbehörden** geführt. Es erschwerte auch die Unkostenberechnungen, insbesondere bei Betrieben, die sich auf Gemeinden verschiedener Länder erstrecken.

Als einheitliche Besteuerungsgrundlage für das gesamte Reichsgebiet ist im Entwurf des neuen Gewerbesteuergesetzes der Gewerbeertrag in Aussicht genommen.

Als dieser soll der einkommensteuerliche Gewinn gelten. Die Veranlagung zur Gewerbesteuer soll möglichst zusammen mit der Einkommensteuer erfolgen. Bei Gesellschaften mbH und Aktiengesellschaften sollen **diejenigen Beträge, die Gesellschafter dem Gewinn des Unternehmens entnehmen, einschließlich der ordentlichen Gehälter der Gesellschafter, dem Gewinn zugerechnet werden.**

Eine Lohnsummensteuer wird es dem Entwurf des neuen **Gewerbesteuergesetzes gemäß nicht mehr geben.** Sie widerspricht dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Auch **die Gewerbekapitalsteuer soll in Fortfall kommen.** Es ist lediglich in Aussicht genommen, für Betriebe, deren Gewerbekapital einen bestimmten Betrag nicht übersteigt, eine Mindestbesteuerung vorzunehmen.

Es ist eine Besteuerungsgrenze vorgesehen, und zwar mit 1250 Reichsmark Gewerbeertrag. Die Gewerbetreibenden, deren Gewerbeertrag 1250 Reichsmark im Jahr nicht übersteigt, sollen gewerbesteuerfrei bleiben.

Die Angehörigen der freien Berufe werden aus der Gewerbesteuer ausgenommen. Sie sollen einer ihrem Beruf entsprechenden Berufsteuer unterliegen. Dabei wird ein angemessener Freibetrag vorzusehen sein.

Gewerbesteuer und Grundsteuer werden in wichtigsten Grundlagen der finanziellen Selbstverwaltung der Gemeinden sein. Gewerbesteuer und Berufsteuer werden in einem angemessenen Verhältnis zur Grundsteuer und zu den übrigen Gemeindesteuern stehen müssen. Es wird ein gewisser Ausgleich zwischen den verschiedenen Belastungen gesichert sein müssen. Die Reichsregierung wird hinsichtlich der Bestimmungen der Zuschläge, die die Gemeinden zu den Grundbeträgen erheben dürfen, bestimmte Richtlinien erlassen müssen.

Hauszinssteuer

Diese wird mit Wirkung ab 1. April 1935 um 25 vom Hundert und mit Wirkung ab 1. April 1937 um weitere 25 vom Hundert gesenkt werden und ab 1. April 1940 in Wegfall kommen. Eine frühere vollständige Beseitigung der Hauszinssteuer, die heute noch eine der wesentlichen Einnahmequellen der Länder und Gemeinden ist, ist technisch und praktisch unmöglich. Auch die Ablösung der Hauszinssteuer durch eine andere Steuer oder die Hineinarbeitung in eine andere Steuer wird nicht erfolgen.

Den Gebäudeeigentümern ist geholfen worden durch das Gebäudeinstandsetzungsgesetz vom 21. September 1933. Es wird ihnen noch weiter geholfen durch die Verordnung vom 20. April 1934, betreffend Steuerermäßigung für Instandsetzungen und Ergänzungen. Und alle Gebäudeeigentümer erfahren, wenn zu ihrer Familie minderjährige Kinder gehören, eine Entlastung im Rahmen der Einkommensteuerreform und der Vermögenssteuerreform.

Schlachtsteuer

Mit Wirkung ab 1. Mai 1934 ist eine Vereinheitlichung der Schlachtsteuer erfolgt. Bei der Gelegenheit ist die Schlachtsteuer wesentlich vereinfacht und in ihren Sätzen den Belangen der Landwirtschaft und damit den Interessen des Volksganzen angepaßt worden. Die Verwaltung der Schlachtsteuer ist auf das Reich übernommen worden.

Biersteuer

Es ist in Aussicht genommen, die **Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen und im Rahmen dieser Vereinigung eine Senkung der Biersteuer vorzunehmen.** Wir werden zu einer Senkung der Biersteuer jedoch nur unter der Voraussetzung einer bestimmten Senkung des Bierpreises bereit sein.

Abbau der Gemeindegetränkesteuer

Die Mineralwassersteuer wird nicht mehr erhoben werden. **Im Jahre 1935 soll nun auch an den Abbau der Gemeindegetränkesteuer gegangen werden.** Die Entscheidung über die Weitererhebung der Gemeindegetränkesteuer ist ausschließlich in das Ermessen der Gemeinden gestellt. Es ist zu wünschen, daß diejenigen Gemeinden, die eine Gemeindegetränkesteuer noch erheben, nun **sobald wie möglich einen Abbau und schließlich eine Beseitigung der Gemeindegetränkesteuer beschließen.**

Reichsfinanzausgleich

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zug der Reichsreform neu gestaltet werden. Es werden zunächst die Aufgaben abzugrenzen sein, die die Gemeinden, Gemeindeverbände und Länder oder Gaue zu erfüllen haben werden. Dann wird der Ausgabenbedarf und schließlich der Einnahmenbedarf festzustellen sein, beim letzteren wieder zunächst die Summe der außersteuerlichen Einnahmen und schließlich der erforderliche Steuerbedarf.

Als Zwischenglieder zwischen das Reich einerseits und die Gemeinden andererseits werden die Länder oder Gaue einzuschalten sein. Es wird diesen Gauen ebenso wie den Gemeinden eine gewisse finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung übertragen werden müssen. Dabei wird zu prüfen sein, was den Ländern oder Gauen als eigenes Vermögen zu belassen sein wird. Die finanzielle Selbstverwaltung wird sich im wesentlichen auf überwiesene Einnahmen erstrecken.

Die Aufgaben zu verteilen, wird ausschließlich Sache des Reichs sein. Es wirden nicht nur alle Zweige der Reichsverwaltung, sondern auch die Selbstverwaltung von der Ortsgemeinde bis hinauf zum Land oder Gau zu beteiligen sein. Die Selbstverwaltung wird nach wie vor zur Besorgung staatlicher Aufgaben heranzuziehen sein. Da sie nach einheitlichem Plan umgeformt sein wird, werden die Voraussetzungen gleichmäßig gegeben sein, und alle Einzelheiten werden sich wesentlich einfacher übersehen und ordnen lassen als bisher.

Eine Unterscheidung zwischen ausschließlicher, konkurrierender und Grundsatzgesetzgebung wird es nicht mehr geben. Das Reich allein wird bestimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen. Das Abgabenrecht der Gemeinden und der Kreise wird durch Reichsgrsetz abschließend zu regeln sein. Für gerichtliche Entscheidungen über die Zulässigkeit von Steuern wird kein Raum mehr sein; denn welche Steuern erhoben werden und nach welchen Merkmalen, bestimmt ausschließlich das Reich.

Vereinfachung des Steuerrechts und der Verwaltung

Im Rahmen der Steuerreform wird das gesamte Steuerrecht wesentlich vereinfacht werden. Von Einfachheit hat im bisherigen Steuerrecht nicht die Rede sein können. Die Zahl der Steuern war zu groß. Die Form der Gesetze war zu umständlich. Die Sprache war umständlich und unklar. Diese Dinge haben zu einem riesigen Steuerwirrwarr, zur Interesselosigkeit an den Steuergesetzen und zur Beeinträchtigung der Arbeitsfreude der Finanzbeamten geführt. Der Spielraum für die Auslegung der einzelnen Bestimmungen war in manchen Fällen viel zu groß. Die gesamte Steuergesetzgebung wird neugestaltet werden. Die Form der Gesetze wird einfach sein. Die Sprache wird klar und eindeutig sein. Zur Vereinfachung ist auch ein besonderes Steueranpassungsgesetz mit der Bestimmung der verschiedenen Grundbegriffe vorgesehen. Eine wesentliche Vereinfachung wird auch darin bestehen, daß das **Rechnungsjahr in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Kalenderjahr zusammengelegt** werden wird und jegliche Steuern nur noch für das mit dem Kalenderjahr zusammenfallende Rechnungsjahr erhoben werden. Der Begriff Steuerabschnitt, der von manchem Steuerpflichtigen oft nicht recht hat verstanden werden können, wird verschwinden.

Die Vereinfachung wird sich auch auf die Verwaltung erstrecken. Es werden verschiedene Zusammenlegungen erfolgen. Im Ziel darf es grundsätzlich nur noch Reichssteuern und nur noch eine Reichsfinanzverwaltung geben.

Verzugszinsen und Stundungszinsen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeschafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgebühren werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden. In diese Liste wird jeder aufgenommen werden, der es zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen lassen. Die Vollstreckungsabteilungen werden dadurch sehr erheblich abgebaut werden können; für sie wird es in Zukunft hoffentlich fast keine Arbeit mehr geben.

Zum Schluß rufe ich alle auf, Steuern nicht nur pünktlich, sondern möglichst auch bargeldlos zu entrichten. Das Ziel muß sein, daß Steuern nur noch bargeldlos entrichtet werden dürfen.

Aufgaben für Wissenschaft und Wirtschaft

Rohstoffersatz und Ausfuhr

(Telegraphische Meldung)

München, 27. Juni. Bei der Tagung der Akademie für Deutsches Recht veranstaltete die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft eine Vortragsreihe über die Frage **„Was ist Deutsch?“** In seiner Einführungsansprache machte der neue Leiter der Notgemeinschaft, Präsident Dr. Stark, grundsätzliche Ausführungen über das **Verhältnis der nationalsozialistischen Regierung zur wissenschaftlichen Forschung.** Sie hatte dem Sinn nach folgenden Inhalt:

Der Reichsregierung und jeder Länderregierung liegt es fern, irgendwie die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung zu beschränken. Sie wünschen im Gegenteil diese Freiheit gegenüber Einflüssen „aus der Vergangenheit“ zu bewahren. **Die Reichsregierung muß allerdings darauf bestehen, daß auch die Wissenschaftler sich innerlich in ein positives Verhältnis zur deutschen Volksgemeinschaft und zur nationalsozialistischen Staatsführung setzen und ihre Forschung in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen.**

Der Führer selbst hat ein lebhaftes Interesse für die Organisation der wirtschafts-technischen Forschung. Er erwartet, daß diese bei der jetzigen Lage des Deutschen Reiches ihre wichtigste Aufgabe darin sehen wird, die Wirtschaft zu unterstützen, indem sie mithilft, ausländische Rohstoffe möglichst weitgehend durch einheimische gleichwertige zu ersetzen und Waren auf den Weltmarkt zu bringen, die durch ihre Qualität oder Neuheit den Wettbewerb zu bestehen vermögen.

*

Berlin, 27. Juni. Die Elektrowirtschaft veranstaltete eine große Kundgebung, deren Zweck war, auf die Bildung einer **Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Spitzenverbände des Elektrofaches zur gemeinsamen Arbeitsbeschaffung und Absatzforschung** aufmerksam zu machen.

Der Führer der Wirtschaft, Keßler, erklärte in seiner Ansprache, daß der Ernst unserer Wirtschaftslage in der Tatsache liege, daß wir bei der steigenden Beschäftigung unserer arbeitenden **Menschen mehr und mehr jener Rohstoffe bedürfen, die unser heimatlicher Boden nicht liefere.** Das gegebene Mittel zur Bezahlung dieser Rohstoffe sei die Ausfuhr. Die deutsche Elektroindustrie sei einer der wertvollsten Devisenbringer für die gesamte Wirtschaft.

Vor einer neuen Kabinettsumbildung in Polen

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 27. Juni. Angeblich soll in Polen noch im Laufe dieser Woche eine neue Kabinettsumbildung erfolgen. Es wird vor allen Dingen die Ernennung eines Innenministers und eine Aenderung auf dem Posten des Landwirtschaftsministers erwartet. Man rechnet nach Meinung des Blattes bestimmt mit dem Rücktritt des bisherigen Landwirtschaftsministers Klukowski und mit der Uebernahme dieses Postens durch den Kurator der landwirtschaftlichen Schule in Krzemienico, Poniatowski. Staatspräsident Mościcki hat den Ministerpräsidenten Kozlowski zur Berichterstattung empfangen. Der Woiwode von Lemberg, Belina-Prazmowski, gilt als Kandidat für den Posten des Innenministers.

Für den Regierungsbezirk Arnsberg ist dem **NSDFB. (Stahlhelm)** bis auf weiteres das **Abhalten von Versammlungen und Aufmärschen sowie das öffentliche Tragen von Uniformen und Abzeichen verboten** worden, da NSDFB.-Versammlungen SA. feindliche Tendenz gezeigt haben

Göring in Köln

(Telegraphische Meldung.)

Köln, 27. Juni. Zur Amtseinführung des Regierungspräsidenten Dr. Diel traf am Mittwoch der Preußische Ministerpräsident Göring hier ein. Bei dem Empfang im Regierungsgebäude wandte er sich energisch gegen hier und da verbreitete Gerüchte über eine Strafversetzung von Beamten der Zentralinstanzen in die Provinz. Es seien **gerade die besten Beamten, die er in die Grenz-Provinzen gesetzt habe.** Es sei eine Auszeichnung für die Beamten, die in die Front gestellt würden. Er wünsche das beste Einvernehmen zwischen seiner Beamtenschaft und der Bevölkerung.

Der Ministerpräsident gab dann seiner Freude darüber Ausdruck, daß er seinen bisherigen Mitarbeiter, den früheren Chef der Geheimen Staatspolizei, als Regierungspräsidenten in sein neues Amt einführen könne. Er wandte sich **scharf gegen die törichten und widersinnigen Auslassungen ausländischer Blätter, die an diese Berufung geknüpft worden seien.** „Ich habe meinen Mitarbeiter hier an diesen Posten gestellt, da er **mein Wollen, mein Fühlen und mein Denken versteht** und dieses Wollen und dieses Fühlen und Verstehen hier an der Spitze des Regierungsbezirkes Köln im Rheinlande zum Ausdruck bringen wird.“

Im Anschluß an die Veranstaltung im Regierungsgebäude hatte Ministerpräsident Göring eine Unterredung mit dem Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte. Im Rathaus empfing Oberbürgermeister Dr. Riesen mit seinen Beigeordneten den Ministerpräsidenten und überreichte ihm als Symbol des Kampfes um Deutschlands Erneuerung als Gabe der Stadt Köln ein Kelten-Schwert, das seit 3000 Jahren in deutscher Erde ruhte. Der Ministerpräsident trug sich in das Goldene Buch der Stadt Köln ein und nahm dann den Vorbeimarsch der Formationen ab.

Rosenberg spricht zur Jugend

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Juni. Am Mittwoch sprach der Beauftragte des Führers, Reichsleiter Alfred Rosenberg, zu Schülern und Schülerinnen über alle deutschen Sender. Dabei führte er u. a. aus:

„Gegen das heutige Deutschland kämpft eine überlebte Welt von allen Seiten an. Diese alte Welt merkt, daß ihre Grundfesten erschüttert sind, aber die Führer dieser alten Mächte wollen nicht kampflos zurücktreten, und deshalb steht Deutschland mitten in einem schweren staatspolitischen Ringen und auch in einem unerhörten Geisteskampf. In diesem großen Kampf kann das deutsche Volk nur bestehen, wenn seine Lehrenden und Lernenden **gemeinsam alle Kräfte anspannen und ihre Pflichten gerade auch auf dem Gebiete des Fachlichen mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen, in dem Bewußtsein, daß hier ebenfalls eine entscheidende Schlacht geschlagen wird.** Die Arbeit ist schwer, aber die deutsche Jugend ist sich auch dessen bewußt, daß sie in einer der **größten Epochen der deutschen Geschichte lebt. Wir wollen tapfere Jungen und Mädel heranziehen und keine Feiglinge, wir wollen Jungen sehen, die voll Lebenslust und Kraft ihre Aufgaben meistern, nicht Duckmäuser und schwächliche Angeber. Diese Erziehung zu tapferen Menschen aber muß die Jugend selbst vornehmen.**

Die Dreigruppenkonferenz der wichtigsten kohleproduzierenden Länder im Internationalen Arbeitsamt, die die Aufgabe hatte, die Möglichkeiten einer **Ratifikation des im Jahre 1931 abgeschlossenen Abkommens über die Arbeitszeit auf den Kohlenbergwerken** zu prüfen, hat ihre Arbeiten ergebnislos abgeschlossen.

Panik in der Untergrund

Durch den Streich eines New-Yorker Gassenjungen

(Telegraphische Meldung)

New York, 27. Juni. In der New-Yorker Untergrundbahn entstand am Dienstag durch den Streich eines Straßenjungen eine entsetzliche Panik, in deren Verlauf zehn Personen erheblich verletzt wurden.

Die New-Yorker Straßenjugend betrieb seit vielen Jahren den Sport, mit langen Metalldrähten, an denen ein Stück Kaugummi befestigt war, durch die Ventilationsgitter der Untergrundbahn nach verlorenen Geldmünzen, Dollarnoten und Schmuck zu angeln. Am Dienstag verwickelte sich nun ein von einem Straßenjungen auf die Schienen geworfener Kupferdraht in die Räder eines herankommenden Expreßzuges. Es entstand sofort Kurzschluß, und der mit größter Schnelligkeit fahrende Zug blieb mit einem plötzlichen Ruck stehen. Der 600 Fahrgäste, die in beißendem, gelbem schwarzen Rauch warten mußten, bis die Wagentüren nach Abstellung des Stroms geöffnet werden konnten, bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Die von Todesangst gepackte brüllende Menge tobte durch die Wagen, schlug die Fenster ein und versuchte, die Türen aufzubrechen. Viele Personen, namentlich Frauen und Kinder, wurden niedergetrampelt. Erst nach langer Zeit konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

Ausbrecher gefaßt

(Telegraphische Meldung)

Plauen, 27. Juni. Der Mörder Ottmar, der am Montag abend im Amtsgerichtsgefängnis Oelsnitz den Hauptwachtmeister Becker erwürgt hatte und dann mit zwei Mitgefangenen ausgebrochen war, konnte noch am Dienstag durch den Oberscharführer der SA., Kurt Regenfuß, in der Nähe von Markneukirchen in einem Getreidefelde festgenommen werden. In Ottmars Begleitung befand sich der mit ihm geflüchtete Gebhardt. Gebhardt entwich, während Regenfuß den Ottmar festhielt. Ottmar wurde schwer gefesselt nach Plauen eingeliefert.

Nach dem Ausbruch aus dem Gefängnis hatten die drei Verbrecher sich kurz hinter Oelsnitz getrennt. Schröter ist in Richtung Bösenbrunn davon gewandert. Die Streifen wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Mittwoch morgen, gegen 4 Uhr, wurde Gebhardt bei Erlbach aufgespürt. Der Gastwirt Teubner erkannte Gebhardt, der keine Schuhe und keine Kopfbedeckung trug, und rief ihn an. Da der Verbrecher nicht stehen blieb, gab Teubner zwei Schüsse auf ihn ab. Der zweite Schuß traf den Flüchtigen in den linken Oberschenkel. Gebhardt verblutete infolge der Verwundung. Die Leiche wurde nach Erlbach gebracht. Schröter ist noch nicht gefaßt worden.

Nach einer Anordnung der Bundesleitung des NSDFB. sind die alten Stahlhelmabzeichen Bundeseigentum und müssen von den Ortsgruppen gesammelt und der Bundesleitung eingesandt werden. Das Ehrenabzeichen der „Alten Garde" kann von den Inhabern getragen werden.

*

In einer englischen Hühnerfarm brach ein Brand aus, der wegen Wassermangels nicht gelöscht werden konnte. 4000 Hühner und 10 000 Eier fielen den Flammen zum Opfer. Die Feuerwehr mußte erst in einem ausgetrockneten Teich Löcher graben, um genügend Wasser zur Rettung des Hauptgebäudes der Farm zu bekommen.

*

In Valencia hat ein Rechtsanwalt in einem der vornehmsten Restaurants der Stadt einem jungen Mann wahrscheinlich aus Eifersucht mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten.

Urlaub für alle Reichs- und Gauredner

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 27. Juni. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP. gibt lt. NSK. bekannt:

„Der Kampf gegen die Nörgler und Miesmacher nimmt mit dem 30. Juni sein Ende. Er hat in der zweimonatigen Dauer eine unerhörte, weit über das normale Maß hinausgehende Beanspruchung unserer Reichs- und Gauredner notwendig gemacht. Um ihnen die für die Herbst- und Winteranforderungen notwendige Ausspannung zu geben, ordne ich hiermit für den gesamten Monat Juli entsprechend dem SA.-Urlaub und der Anweisung des Stabsleiters der PO. betr. Urlaub für die politischen Leiter sowie Amtswalter der angeschlossenen Verbände und der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für alle Reichs- und Gauredner Urlaub an."

Botschaften in Warschau und Berlin?

In Warschauer diplomatischen Kreisen wird der Nachricht großes Interesse entgegengebracht, daß von der Reichsregierung bei der Polnischen Regierung beantragt werden wird, die beiderseitigen diplomatischen Vertretungen in Warschau und Berlin zum Range von Botschaften zu erheben.

Im Dorfe Nukuni in Texas überfielen Atheisten die Kirche und zerstörten das Christusbild. Sie wurden von der Bevölkerung wieder vertrieben. Einige wurden verletzt.

*

Der ehemalige französische Ministerpräsident Chautemps wurde noch einmal vom Untersuchungsausschuß in Sachen Stavisky vernommen. Chautemps erklärte, daß er von der Existenz Staviskys vor Ausbruch des Skandals keine Ahnung gehabt habe.

*

In Bristol wurden 40 englische Faschisten, darunter mehrere Frauen, von 150 Kommunisten überfallen. Es entwickelte sich ein regelrechter Straßenkampf, bei dem 12 Personen, darunter ein Polizeibeamter, schwer verletzt wurden.

Sportnachrichten

Schalke empfängt seinen Meister

Nach einem kurzen Aufenthalt in Dortmund, wo sich die siegreichen Knappen von Schalke 04 in das Goldene Buch der Stadt eintrugen, traf die Deutsche Fußballmeisterelf in ihrer Heimatstadt Gelsenkirchen ein. **Der Empfang, der den Sportlern dort bereitet wurde, ist fast nicht zu beschreiben.** Tausende und aber Tausende belagerten den Bahnhofs-Vorplatz und durchbrachen beim Eintreffen „ihrer Knappen" die starke Absperrkette der SA., SS. und Polizei, wobei es nicht ohne Verletzte abging. Alle Straßen der Stadt waren reich beflaggt, und im Triumphzuge fuhren die Meisterspieler nach ihrer engeren Heimat, der Vorstadt Schalke. **Hier war buchstäblich die ganze Stadt auf den Beinen,** und es dauerte geraume Zeit, bis die Autos den Festplatz auf dem Markt, wo die offizielle Begrüßungsfeier stattfand, erreichten. 500 Sänger entboten der Meisterelf den deutschen Sängergruß, und im Namen der Stadt hielt dann Oberbürgermeister Böhmer eine zündende Ansprache. Die verschiedenen Reden wurden immer wieder von dem unbeschreiblichen Jubel der Massen unterbrochen, und nur ein heftiger Gewitterregen machte der **wohl kaum bisher dagewesenen Ehrung eines Fußballmeisters** ein Ende. Unter den Ehrengästen bemerkte man neben verschiedenen Oberbürgermeistern aus den Nachbarstädten auch als Vertreter der Bergbehörden Oberregierungsrat Schröder.

Seit zwei Tagen gibt es in Gelsenkirchen keine Polizeistunde, aber noch in den nächsten Tagen wird die Begeisterung kein Ende finden, denn ein großer Fackelzug bringt noch einmal die Massen durch die festlich geschmückten Straßen in Bewegung.

Trommelballspiele der Bezirksklasse

Spiel- und Eislaufverein Groschowitz Bezirksmeister

Am Sonntag wurden die Trommelballspiele in Beuthen im Bezirk Oberschlesien des Deutschen Leichtathletikverbandes ausgetragen. Von den gemeldeten Riegen erschienen: RSV. Beuthen, MSV. Gleiwitz, Sportv. Groschowitz und Spv. Krascheow. Angesichts der Karsten-Centrum-Grube, wo die Fahnen auf Halbmast wehten, gedachte Bezirksspielwart Matheja, Beuthen, des furchtbaren Grubenunglücks und brachte den Opfern ein stilles Gedenken mit dem deutschen Gruß.

Die Spiele brachten interessante Wettkämpfe der einzelnen Riegen; der vorjährige Meister Krascheow schlug alle übrigen Riegen. MSV. Gleiwitz gab einen gleichwertigen Gegner ab und lieferte wohl den schwersten Kampf. Groschowitz konnte sich im ersten Spiel gegen Gleiwitz nicht recht entwickeln, das Spiel lief unentschieden aus, gewann aber bei den anderen Spielen an Ruhe und Sicherheit. Dagegen hatte RSV. Beuthen nichts zu bestellen, es fehlt Training und Spielerfahrung.

Ergebnisse: Gleiwitz — Groschowitz 83:59; Krascheow — Beuthen 109:40; Groschowitz — Beuthen 81:62; Krascheow — Gleiwitz 69:53; Krascheow — Groschowitz 43:38; Gleiwitz — Beuthen 60:42.

Sparta besiegt Hungaria

Erst im dritten Spiel fiel in der Vorrunde zum Mitropapokal-Wettbewerb zwischen Sparta Prag und Hungaria Budapest die Entscheidung. Vor 12 000 Zuschauern gewann Sparta in Prag überraschend hoch mit 5:2 (3:2) Toren.

Gute Segelflugleistungen auf dem Flugplatz des Kyffhäuser-Technikums Bad Frank

In den letzten Tagen wurde auf dem Flugplatz des Kyffhäuser-Technikums der Segelflugbetrieb durch unsere jungen Segelflieger unter Leitung des Fluglehrers und Dozenten für Flugzeugbau, Dipl-Ing. Steinholz mit großem Erfolg durchgeführt.

Dem cand. ing. Pangratz gelang es im Segelflugzeug „Rhönbussard" durch Thermikaufwind Höhen von mehr als 1000 Meter bei einer Flugdauer von 1 Stunde und 18 Minuten zu erreichen. Der Segelflieger Hülsmann fand am Nachmittag des gleichen Tages noch wesentlich günstigere Flugverhältnisse vor und wurde durch außerordentlich starke Thermik begünstigt. Er konnte bald Höhen von etwa 1500 Meter erreichen und blieb fast 2 Stunden in der Luft. Dieses sind die bisher längsten Flüge auf der Hainleite, die also für Thermikflüge außerordentlich gut geeignet ist. Bundes-Weltrekordsegelflieger Heini Dittmar, der zufällig dort weilte, äußerte sich, daß das Fluggelände in Frankenhausen sich mit den besten der in Deutschland überhaupt vorhandenen messen kann.

Handelsnachrichten

Breslauer Schlachtviehmarkt

27. Juni 1934

Der Auftrieb betrug: 1240 Rinder, 649 Schafe, 1385 Kälber, 4549 Schweine

Ochsen 120 Stück	
vollfl.ausgem.höchst.Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—34
fleischige	29—32
gering genährte	22—28
Bullen 442 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	31—33
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—30
fleischige	25—28
gering genährte	22—24
Kühe 501 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—30
fleischige	22—24
gering genährte	14—21
Färsen 157 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	31—34
fleischige	29—30
gering genährte	22—28
Fresser 20 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast-u. Saugkälber	40—42
mittl. Mast-u. Saugkälber	35—39
geringere Saugkälber	30—34
geringe Kälber	20—29
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	40—45
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	36—39
Stallmasthammel	—
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	32—35
ger. Lämmer u. Hammel	29—30
Schafe	
beste Schafe	27—30
mittlere Schafe	22—26
geringe Schafe	17—21
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	45
vollfl. v. 240—300 „	44—46
„ 200—240 „	42—44
„ 160—200 „	36—40
„ unter 120 „	—
Fette Sauen	38—40
Andere Sauen	32—37

Geschäftsgang: Rinder, Kälber, Schafe u. Schweine schlecht

Warschauer Börse

Bank Polski	86,25—86,00
Ostrowice Serie B	21,25
Lilpop	9,50— 9,25
Starachowice	10,25—10,35—10,25

Dollar privat 5,28, New York Kabel 5.30⅛, Belgien 123,80, Danzig 172,67, Holland 359,55, London 26,69, Paris 34,94, Prag 22,01, Schweiz 172,33, Italien 45,26, Berlin 207,25, Stockholm 137,60, Kopenhagen 119,25, Bauanleihe 3% 44,15, Pos. Konversionsanleihe 5% 65—64,90, Eisenbahnanleihe 5% 58,00, Dollaranleihe 4% 53,25, Bodenkredite 4½% 48,00. Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse 27. Juni 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

	heute	vor.
Verkehrs-Aktien		
AG. f. Verkehrsw	64	63½
Allg. Lok. u. Strb.	113⅛	113¾
Hapag	26¾	27
Hamb. Hochbahn	81½	82
Nordd. Lloyd	32½	32⅝
Bank-Aktien		
Adca.	45	45½
Bank f. Br. ind.	102¼	102
Bank elektr. W.	68⅝	68½
Berl. Handelsgs.	89	89¼
Com. u. Priv.-B.	56	54½
Dt. Bank u. Disc.	63	62
Dt. Centralboden	66	67
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	64	65½
Dresdner Bank	65¼	65¼
Reichsbank	154½	154
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	192½	193½
A. E. G.	24	23⅜
Alg. Kunstzijde	63⅜	62
Anhalter Kohlen	90	90
Aschaff. Zellst.	51¾	50
Bayr. Elektr. W.	112½	111
do. Motoren	131½	130
Bemberg	69¼	68½
Berger J. Tiefb.	104½	104¾
Berliner Kindl		251
Berl. GubenHutf.	116¾	115
do. Karlsruh. Ind.	117½	122¼
do. Kraft u. Licht	142½	149⅜
Beton u. Mon.	80½	82
Braunk. u. Brik.	187⅝	187¾
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	76⅝	76⅝

	heute	vor.
Charl. Wasser	93½	92¾
Chem. v. Heyden	85	83½
I. G. Chemie 50%	141	141
Compania Hisp.	184¼	184
Conti Gummi	134¾	134¼
Daimler Benz	49⅝	48½
Dt. Atlanten Tel.	112⅞	113⅛
do. Baumwolle		83
do. Conti Gas Dess.	133	132¼
do. Erdöl	121	120½
do. Kabel	72¾	73
do. Linoleum	59	58⅞
do. Telephon	71	65
do. Ton u. Stein	64½	65
do. Eisenhandel	59	59¾
Dynamit Nobel	73	72¾
Dortmunder Akt.	164½	164½
do. Union	199⅜	198½
do. Ritter	70	69¾
Eintracht Braun.		189¾
Eisenb. Verkehr.	104	100½
Elektra		97
Elektr. Lieferung	83	83
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	102	102
do. Licht u. Kraft	110¾	109¼
Engelhardt	80¾	80
I. G. Farben	149⅞	150
Feldmühle Pap.	101¾	100¼
Felten & Guill.	67⅞	66¾
Ford Motor		61¼
Fraust. Zucker	105	101
Froebeln. Zucker	127¼	125½
Gelsenkirchen	60¾	60⅝
Germania Cem.	71¼	71
Gesfürel	109	107⅝
Goldschmidt Th.	69½	67½
Görlitz. Waggon	18½	18
Gruschwitz T.	90	89⅞
Hackethal Draht	68½	68½
Hageda	78	78
Halle Maschinen		62¼
Hamb. Elekt. W.	124⅞	124¾

	heute	vor.
Harpener Bergb.	107⅛	106¼
Hoesch Eisen	74¾	74½
Hoffmann Stärke		98
Hohenlohe	30	29
Holzmann Ph.	62	62
Hotelbetr.-G.		43
Huta. Breslau	46¼	44
Ilse Bergbau	175	170
do. Genußschein.	130¼	129½
Jungh. Gebr.	38½	38
Kali Aschersl.	128	123¾
Klöckner	71¼	70½
Koksw. & Chem. F.	93	92¼
Kronprinz Metall	87	86¼
Lahmeyer & Co	128⅛	127
Laurahütte	19⅛	19½
Leopoldgrube	31½	31¾
Lindes Eism.	88¾	88¼
Lingner Werke	114¾	113½
Löwenbrauerei	89	89
Magdeb. Mühlen	131	130⅛
Mannesmann	65¼	65¼
Mansfeld. Bergb.	79⅝	78½
Maximilianhütte		144½
Maschinenb.-Unt	47⅜	45½
do. Buckau	78	80
Merkurwolle		83
Metallgesellsch.	86½	84⅛
Meyer Kauffm.	50¾	51
Miag	66¼	65
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		49
Mühlh. Bergw.	122	122
Neckarwerke	95	94
Niederlausitz. K.	190¼	189¼
Orenst. & Kopp.	75½	
Phönix Bergb.	47⅝	47¾
do. Braunkohle	91¾	90¾
Polyphon		15¼
Preußengrube		90
Reichelbräu	114¾	113
Rhein. Braunk.	235¼	233¼
do. Elektrizität	100¼	99½

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	97	97
do. Westf. Elek.	105	104
Rheinfelden	95	94¾
Riebeck Montan	97	94¾
J. D. Riedel	39½	38
Rosenthal Porz.		48¼
Rositzer Zucker		70
Rückforth Ferd.	72½	73¾
Rütgerswerke	34⅛	39½
Salzdetfurth Kali	170	169½
Sarotti	66¼	66¼
Schiess Defries	48	48
Schles. Bergb. Z.		32⅝
do. Bergw. Beuth.	83	81½
do. u. elekt. GasB.	130½	130
do. Portland-Z.	93½	92
Schulth. Patzenh.	113¾	112
Schubert & Salz.	155	156½
Schuckert & Co.	92¼	90⅜
Siemens Halske	151	150
Siemens Glas	68½	68¼
Siegersd. Wke.	55¾	56
Stöhr & Co.	105½	101
Stolberger Zink.	44	44
Stollwerck Gebr.	71¾	71¼
Südd. Zucker	180	180
Thörls V. Oelf.	74	74
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	127¼	126¾
Trachenb. Zucker	129¼	129¼
Tuchf. Aachen		94
Tucher	90½	89¾
Union F. chem.	85	85
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	109¾	110
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	101	102¾
do. Glanzstoff		152
do. Schimisch. Z.	93	92
do. Stahlwerke	40⅝	40½
Victoriawerke	65	65
Vogel Tel. Draht	79	78½
Wanderer	105	105½
Westd. Kaufhof	19⅞	19½
Westeregeln	128	122
Wunderlich & C.		31

	heute	vor.
Zeiß-Ikon		61½
Zellstoff-Waldh.	50¼	48½
Zuckrf. Kl. Wanzl		93
do. Rastenburg	92	91⅞
Otavi	14⅜	13⅞
Schantung	46	45
Unnotierte Werte		
Dt. Petroleum	78	79
Linke Hofmann	28	25¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	21½	20¾
Wintershall	109	109½
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87⅛	87

Renten

	heute	vor.
Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen		
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	94¾	95¼
6% Reichsschatz Anw. 1935	80⅛	80¼
5½% Dt. Int. Anl.	90½	91
6% Dt. Reichsanl. 1927	94	94¼
7% do. 1929	99¾	99,6
6% Pr. Schatz. 33	101,7	101½
Dt. Kom. Abl. Anl	94	95¼
do. m. Ausl. Sch. I	113	113¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85½	86
do. 1928	80½	80,8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	80	80½
7% do. Stadt. 26	85½	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		83½
do. 1928	85⅛	85½
8% Ldsch. G.GPf.	84½	

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	85⅝	86¼
5% do. Liq. G. Pf.	86⅝	86⅞
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	83½	85
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	91	91
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	91	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88	89
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88¼	88¼
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¼	9,3
Hypothekenbanken		
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88½	88½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89¼	89
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89¼	89
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	87¼	87¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¾	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		87¾
4½% do. Li. G. Pf.	88	88
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82¾	83
Industrie-Obligationen		
6% I. G. Farb. Bds.	125	128¾
8% Hoesch Stahl	93¼	94
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92	92¾
7% Mitteld. St. W.	91¼	91½
7% Ver. Stahlw	78⅞	78⅝

Steuergutscheine

1934	103⅝	103¾
1935	103½	103½
1936	102	101⅞
1937	99½	99⅜
1938	96⅞	96½

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8,1	8¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34¾	34¼
4% Ung. Goldr.	7,30	⅜
4½% do. St. R. 13		7,15
4½% do. 14		7,3
4% Ung. Kronen		0,375
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		7,60
4% Kasch. O. Eb.		10½
Lissab. Stadt Anl.	51¾	51

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	—
do. 1936	99⅞
do. 1937	99⅝
do. 1938	94⅝—95½
do. 1939	93⅜—94⅛
do. 1940	92¼—93¼
do. 1941	92—93
do. 1942 / do. 1943	91¾—92¾
do. 1944 / do. 1945	91⅝—92¾
do. 1946 / do. 1947 / do. 1948	91⅝—92⅝

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111½	111⅝

Banknotenkurse

Berlin, 27. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,462	2,482
do. 2 u. 1 Doll.	2,462	2,482
Argentinische	0,575	0,595
Englische, große	12,58	12,64
do. 1 Pfd. u. dar.	12,58	12,64
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,61	58,65
Bulgarische	—	—
Dänische	56,24	56,46
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,39	21,47
do. 100 Lire und darunter	21,39	21,47
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,27	63,53
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,92	65,18
Schweizer gr.	81,26	81,58
do. 100 Francs u. darunter	81,26	81,58
Spanische	34,15	34,29
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschland und England im Kampf um die nordischen Märkte

Von Professor Dr. Sven Helander, Nürnberg

Die Bedeutung der nordischen Märkte für Deutschland ist seit dem Kriege außerordentlich gewachsen. Nahmen diese Länder vor dem Kriege nur 6,7 Prozent der deutschen Ausfuhr auf, so ist dieser Anteil im Jahre 1930 bis auf 9,8 Prozent gestiegen, womit die drei skandinavischen Staaten fast genau so viel wie Großbritannien von Deutschland kauften. Auch im Jahre 1933 sind sie mit 8,6 Prozent der gesamten Ausfuhr noch wichtiger als Großbritannien als Abnehmer. Auch als Lieferanten sind sie für Deutschland wichtiger geworden, war doch ihr Anteil an Deutschlands Einfuhr vor dem Kriege nur 4,7 Prozent, aber im Jahre 1930 6,7 Prozent und auch im Jahre 1933 6,7 Prozent, wobei sie sogar mehr als Großbritannien an Deutschland lieferten, und, wenn sie als Einheit gerechnet werden, von keinem einzelnen Staat als Lieferanten übertroffen wurden. Um diese vom Kriege verschonten Mächte herrscht nun in den letzten Jahren ein lebhafter Konkurrenzkampf zwischen Deutschland und England.

Bei dem absoluten Zwang Deutschlands, einen Exportüberschuß zu erzielen, ist die Lage auf diesen Märkten, die einen wesentlichen Teil des deutschen Exportüberschusses — im Jahre 1930 weit über ein Viertel und im Jahre 1933 knapp ein Viertel — ermöglicht haben, besonders wichtig. Der Konkurrenzkampf mit Großbritannien, das hier sehr starke Kräfte eingesetzt hat, ist allerdings schwer genug. Es wäre falsch, diesen Konkurrenzkampf als nur politisch bedingt und von Volksverstimmungen abhängig sehen zu wollen.

Sehr starke wirtschaftliche Kräfte haben sich in diesem Kampfe geltend gemacht.

Zunächst bedeutet die praktische Festlegung der skandinavischen Währungen bei der £-Valuta selbstverständlich eine erhebliche Erleichterung des skandinavischen Handelsaustausches mit Großbritannien. Was Deutschland angeht, bedeutet die Herabsetzung der skandinavischen Valuten, zumal das Preisniveau dort nicht gestiegen ist, bezw. in Dänemark nur wenig gestiegen ist, daß **der Export nach Deutschland erleichtert wurde, der Import von Deutschland aber erschwert wurde.** D. h. die günstige Handelsbilanz Deutschlands mit den skandinavischen Ländern muß schon aus Valutagründen gegenwärtig erschwert werden. Andererseits bedeuten die besonderen Exporterleichterungen, die Deutschland jetzt in verschiedenen Formen gewährt, daß etwas mehr unberechenbare Einflüsse sich geltend machten, wobei allerdings auch leicht entgegengesetzte Interessen, Mißverständnisse und dergleichen entstehen können. Neben den Währungseinflüssen müssen vor allem die Auswirkungen der Konferenz von Ottawa berücksichtigt werden. In Ottawa wurde ja schon vorgesehen, daß u. a. mit den skandinavischen Staaten Sonderabkommen getroffen werden sollten. Die Konferenzabkommen und die dabei vorgesehene Präferenzbehandlung der englischen Kolonien bedeuteten nun ein besonders starkes Druckmittel auf diejenigen Staaten, die an England weiter exportieren wollten. **Hierbei ist es nun England gelungen, Vorzugsbehandlung der englischen Waren auf den skandinavischen Märkten zu erzwingen.** Wenn England bisher im wesentlichen Freihandelspolitik betrieben hatte, so ist hier also eine ganz wesentliche Veränderung eingetreten, die sich selbstverständlich auch zuungunsten Deutschlands auswirken mußte. Das wichtigste Beispiel bietet vielleicht Steinkohle, wo es nach der englischen Statistik England im Jahre 1933 gelungen ist, seine Ausfuhr gegenüber dem Vorjahre nach Schweden um 45 Prozent auf 2,0 Mill. t, nach Dänemark um 37 Prozent auf 2,9 Mill. t und nach Norwegen um 13 Prozent auf 1,0 Mill. t zu steigern.

In den drei skandinavischen Ländern ist nun nach der skandinavischen Statistik der Handelsumsatz mit Deutschland gesunken, in Schweden um 7 Mill., in Norwegen um 7 Mill. und in Dänemark um 11 Mill. Kr. Dabei ist aber in allen drei Ländern die Ausfuhr nach Deutschland gestiegen und die Einfuhr aus Deutschland gesunken, so daß die skandinavischen Länder ihren Saldo gegen Deutschland um 54,10 bezw. 25 Mill. Kr. gegen Deutschland verbessert konnten. Aber so wichtig diese Veränderung an sich auch ist, so darf man ihre absolute Bedeutung nicht übertreiben. **Immer noch haben alle drei skandinavischen Länder ganz erhebliche Einfuhrüberschüsse aus Deutschland,** und zwar nach ihrer eigenen Statistik im letzten Jahr nicht weniger als 195,70 bezw. 126 Mill. Kr., nach deutscher Statistik allerdings nur 89,12 bezw. 40 Mill. RM. Diese Einfuhrüberschüsse waren nur im Vorjahre noch wesentlich größer gewesen. Ja, vergleicht man den Saldo im letzten Jahr mit der Lage vor dem Kriege, so ist diese Entwicklung zwar verschieden in den einzelnen Ländern, aber im ganzen liegt doch eine Verschiebung zuungunsten der skandinavischen Länder vor.

Betrachten wir nun den Handelsumsatz mit Großbritannien, so geht aus dem Gesagten schon hervor, daß eine Verschiebung zugunsten Großbritanniens eingetreten ist. Hier nimmt allerdings Dänemark eine Sonderstellung ein. Die dänische Landwirtschaft war zwar schon vor dem Kriege sehr stark auf den Absatz nach Großbritannien angewiesen. Die Konkurrenz ist nun nach dem Kriege stark vermehrt worden, die verbesserte Kühl- und Gefriertechnik und die Zollvergünstigungen für die englischen Kolonien haben die Lage für die dänische Landwirtschaft außerordentlich erschwert, und die schwer bedrängte dänische Landwirtschaft versucht, mehr Waren nach Deutschland abzusetzen, was vor allem bei lebenden Tieren, Käse, Eiern und Schweinefleisch gelungen ist. **Aber trotzdem ist die Abhängigkeit vom englischen Markt größer geworden.** Der Absatz dänischer Waren nach Großbritannien betrug im Jahre 1933 nicht weniger als 776 Mill. Kr., das sind mehr als zwei Drittel der ganzen dänischen Ausfuhr und fast **eine Verdoppelung, verglichen mit der Ausfuhr im letzten Vorkriegsjahr.**

Dänemark ist in dieser Lage englischen Wünschen gegenüber besonders empfindlich, und in Dänemark hat England vor allem Erfolg mit seinen handelspolitischen Wünschen gehabt.

Der Handelsumsatz Dänemarks mit England ist im letzten Jahr um 147 Mill. Kr. gesteigert, während der Umsatz mit Deutschland sich um 11 Mill. Kr. verminderte. Dabei ist der Saldo für England um 52 Mill. Kr. günstiger, für Deutschland um 29 Mill. Kr. ungünstiger als im Vorjahre geworden. Auch wenn diese wichtigen Veränderungen festgestellt werden, darf aber trotzdem die Gesamtlage nicht falsch beurteilt werden. Sogar nach diesen Veränderungen ist Dänemarks Handelsaustausch mit Großbritannien mit 421 Mill. Kr. aktiv und mit Deutschland mit 126 Mill. Kr. passiv, d. h. **Dänemark hat immer noch einen erheblichen Einfuhrüberschluß mit Deutschland.**

Mit Dänemark konnte England angesichts dieser Gesamtlage die größten Erfolge haben. Schweden und Norwegen gegenüber sind die eingetretenen Veränderungen weit geringer. Norwegens Handelsaustausch mit Großbritannien hat sich um 27 Mill. Kr. vermindert und ist dabei 31 Mill. Kr. passiver geworden. Schweden hat wohl seinen Handelsaustausch um 48 Mill. Kr. vermehrt, konnte aber dabei diesen Handelsaustausch um nicht weniger als 45 Mill. Kr. aktiver gestalten.

Es scheint uns gegenwärtig vor allem wichtig zu sein, daß man sich zu keinen falschen Urteilen über die Gesamtlage verleiten läßt. Der Handelsaustausch Deutschlands mit dem Norden ruht auf so soliden Grundlagen und bringt allen beteiligten Ländern so große Vorteile, daß man durch augenblickliche Schwierigkeiten sich zu keinen falschen Schlußfolgerungen verleiten lassen darf. Trotz der eingetretenen Rückschläge ist die Lage so, daß die Einfuhr Schwedens aus Deutschland immer noch gerade so groß ist, wie die Einfuhr Schwedens aus den beiden nächstgrößten Lieferanten zusammengenommen. Was den Gesamtumsatz Schwedens angeht, so war er immer größer nach Deutschland, aber hier ist seit 1932, d. h. nach dem Valutaumschwung, der Gesamtumsatz mit Großbritannien größer geworden. Im Außenhandel Norwegens ist Deutschland das zweitgrößte sowohl Ein- wie Ausfuhrland. Aber auch im Außenhandel Dänemarks nimmt Deutschland dieselbe Stellung ein.

Es ist wichtig, die verschiedenen Ursachen der jetzigen Schwierigkeiten auseinanderzuhalten. Durch Propagandareisen des smiling prince können Augenblickserfolge erzielt werden. Wirtschaftlich viel wichtiger ist die **außerordentlich flüssige Lage des englischen Geldmarktes,** die ein weitgehendes Entgegenkommen zur Förderung des Außenhandels erlaubt. Demgegenüber bedeutet die Devisennot Deutschlands eine erhebliche Beeinträchtigung der Gesamtlage, wobei nicht allein das Kreditangebot an sich, sondern die **vielerlei Schwierigkeiten und Aergernisse im Devisenverkehr** in ihren sowohl wirtschaftlichen wie psychologischen Wirkungen nicht unterschätzt werden sollen. Die

Stärkung der deutschen Volkswirtschaft

wird unter diesen Umständen auch den Handelsaustausch mit dem gesamten Norden auf das nachdrücklichste beeinflussen. Gewiß spielen auch politisch-psychologische Dinge eine erhebliche Rolle, die allerdings innerhalb der großen Gesamtquantitäten, um die es sich handelt, leicht auch überschätzt werden kann. Freilich haben sie in gewissen Fällen eine Bedeutung, die traurig genug ist. **Deutschland als den internationalen Störenfried hinzustellen, war seit Jahren ständiges Thema einer führenden nordischen Geschäftszeitschrift,** wobei konsequent nicht die Urheber des Versailler Friedensvertrages, sondern ausschließlich diejenigen, die ihn abändern wollten, als Störer behandelt wurden. Gegen den Boykott deutscher Waren seitens der schwedischen Gewerkschaften hat sogar der sozialdemokratische Außenminister protestiert, ohne allerdings eine Aufhebung des Boykotts erreichen zu können. Auch in nichtöffentlicher Form ist eine bedauerliche Hetze in wechselnder Gestalt gegen Deutschland und deutsche Waren vorgekommen. Daß aber trotz dieser Hetze und den ungünstigen wirtschaftlichen Voraussetzungen des Handelsaustausches der jetzige Stand aufrechterhalten werden konnte, beweist sowohl, eine wie fruchtbare Tätigkeit hierfür entfaltet wurde, wie auch die solide Grundlage, worauf für die Zukunft weitergebaut werden kann. Daß Deutschland seine Einfuhr so stark einschränken mußte, bedeutet ja auch, daß die **Kaufkraft der nordischen Länder infolge der verschlechterten Absatzmöglichkeiten sich verminderte.** Der weitaus größte Teil des Rückganges im gesamten Handelsaustausch Deutschlands mit den nordischen Ländern liegt vor dem Jahre 1932 und ist eine Folge der ganzen geschwächten Wirtschaftslage Deutschlands. Deutschland hat aber im vergangenen Jahre seine Einfuhr von Waren aus allen drei skandinavischen Ländern gesteigert und dies, obwohl die Gesamteinfuhr Deutschlands gesunken war, worin **Deutschlands Wille, den Handel mit den nordischen Ländern besonders zu pflegen,** zum Ausdruck kommt. Da die Langerbestände von schwedischen Eisenerzen in Deutschland sich vermindern, darf mit günstigen Aussichten auch des Einfuhrgeschäftes gerechnet werden.

Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands führt aus allen angeführten Gründen nicht nur Erleichterungen für den Handelsaustausch selbst mit sich, sondern greift auch in die gesamten Voraussetzungen des nordischen Wirtschaftslebens hinein und läßt uns eine **erfolgreiche Arbeit zum gesunden Wiederaufbau des deutsch-nordischen Handelsaustausches erhoffen.**

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 27. Juni. Börseneröffnung uneinheitlich. Grundstimmung zwar nicht unfreundlich, bevorstehender Halbjahresultimo war doch etwas störend, da heute letzte Möglichkeit für Geldbeschaffungsverkäufe besteht. Angebot aber keinesfalls drängend. Publikumsbeteiligung überhaupt relativ klein, für Spezialwerte etwas Anlageneigung auf Sperrmarkguthaben. Die Andeutung einer evtl. Börsenumsatzsteuererhöhung im Laufe des neuen Steuerprogramms fand Beachtung, auch Auswirkungen beispielsweise hinsichtlich der Biersteuer bleiben abzuwarten. Der erhöhte Kaliabsatz im Mai ließ die Kalinebenwerte zunächst bis zu 2¼ Prozent anziehen. Ilse waren um 4 Prozent gebessert, Berl. Maschinen um 2¼ Prozent. Auch Berl.-Karlsr. Ind. und Süddeutsche Zucker nach Berücksichtigung der Dividendenabschläge von 4,5 resp. 4,05 Prozent etwas höher. Eisenbahnverkehr setzten ihre Aufwärtsbewegung von 1¾ Prozent fort. Demgegenüber betrugen die Rückgänge an den Aktienmärkten meist nur Bruchteile eines Prozentes, Schultheiß gaben um 1 Prozent nach. Auch Renten vernachlässigt und eher leichter, Altbesitz minus ⅛ Prozent, Reichsschuldbuchforderungen, mit Ausnahme der frühen Fälligkeiten, bis zu ½ Prozent gedrückt, späte 92¼. Umtauschdollarbonds uneinheitlich, Stahlbonds, in Erwartung des heutigen Urteils ¼ Prozent höher. Ausländer ruhig. Geldsätze vor dem Ultimo anziehend, Blankogeld für erste Adressen 4 bis 4¼ Prozent. Nach den ersten Kursen uneinheitlich. Von Spezialwerten ausgehend im Verlaufe wieder einheitlich freundlicher. Zellstoffaktien bis zu 1½ Prozent gebessert, Siemens plus 1⅛ Prozent, Schuckert plus 1¾ Prozent. Am unnotierten Markte konnten Linke-Hofmann auf 29 anziehen.

Kassamarkt überwiegend etwas lebhafter. Glanzstoff mit minus 17 Prozent stärker abgeschwächt. Von Bankaktien Großbanken unter Führung von Commerzbank anziehend und bis zu 1½ Prozent höher, BHG. minus ½ Prozent. Von Auslandsrenten 4½prozentige Oesterr. Schätze 14 minus ½ Prozent, dagegen 4prozentige Ungarn 1910 plus 45. Bukarester Stadtanleihe von 1915 minus ¾ Prozent. Der Schluß war ruhig, auf Realisationen der Kulisse traten gegen die höchsten Tageskurse teilweise kleine Abschläge ein. Relativ fest blieben Akkumulatoren, Lahmeyer, Ilse-Bergbau und Genußscheine.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 27. Juni. IG. Farben 149,75, Lahmeyer 128,75, Rütgerswerke 39, Schuckert 92,25, Siemens und Halske 150,5, Reichsbahn-Vorzug 111⅝, Hapag 27¾, Nordd. Lloyd 33, Ablösungsanleihe Altbesitz 94,75, Reichsbank 154,5, Buderus 76,75, Klöckner 72, Stahlverein 40,75.

Breslauer Produktenbörse

Gehalten

Breslau, 27. Juni. Die Gesamtlage in allen Getreidesorten ist als weiter stetig anzusprechen. Für Roggen wie Weizen besteht gute Aufnahmelust seitens der Mühlen im Rahmen ihrer Kontingente. Hafer findet beste Beachtung bei knappem Offertenmaterial. Gersten finden in allen Sorten gute Unterkunft. Am Mehlmarkt zeigen sich die Mühlen infolge der begrenzten Kontingente in ihren Offerten zurückhaltend. Futtermittel tendieren ruhig, Hülsenfrüchte liegen fest. Kartoffeln werden nur spärlich angeboten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 27. Juni 1934.

Ware	Preis
Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz:	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	175
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	200—215
Wintergerste	185—195
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	203—208
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,40
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	13,00
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	13.10
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,00—18,00
Futtererbsen	11.00—12.50
Wicken	9,25—10,00
Leinkuchen	—
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	8,10
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

27. Juni 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	190—196
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	160—164
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	—
	48—49 kg	—
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	—
	65 kg	—
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: stetig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz: ruhig	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 27. Juni. Roggen Tr. 15 To. 14,75, 15 To. 14,65, 90 To. 14,50, Gerste 695—705 17—17,50, Gerste 675—685 16—16,50, Wintergerste 14—14,50, Hafer 14,25—14,75, Roggenkleie 10—10,50, Weizenkleie 10,25—10,50, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, blaue Lupinen 8,25—9,00, gelbe Lupinen 9,50—10,50, Leinkuchen 19,50—20, Sonnenblumenkuchen 16—16,50, loses Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh 1,30—1,50, gepreßtes Weizenstroh 1,70—1,90, gepreßtes Hafer- und eGrstenstroh 1,75—2,15, loses Roggenstroh 1,50—1,75, gepreßtes Roggenstroh 2,00—2,15, loses Heu 5,50—6,00, gepreßtes Heu 6,50—7,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	27. 6.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	31 7/16 — 31 1/2
3 Monate	31 7/8 — 31 15/16
Settl. Preis	31 1/2
Elektrolyt	34 3/4 — 35 1/4
Best selected	34 — 35 1/4
Elektrowirebars	35 1/4
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	225 3/8 — 225 1/2
3 Monate	225 1/8
Settl. Preis	225 1/2
Banka	—
Straits	226 1/4
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 1/8
inoffiziell. Preis	11 1/8
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 1/4
inoffiziell. Preis	11 3/16 — 11 1/4
ausl. Settl. Preis	11 1/8
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 5/8
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 13/16
inoffiziell. Preis	13 13/16 — 13 7/8
gew., Settl. Preis	13 5/8
Gold	138/1 1/2
Silber (Barren)	20 7/16 — 22 1/16
Silber-Lief. (Barren)	20 1/2 — 22 1/8
Zinn-Ostenpreis	226 1/4

*

Berlin, 27. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 45,5.

Berlin, 27. Juni. Kupfer 40,5 B., 39,5 G., Blei 17 B., 16,25 G., Zink 20 B., 19,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 6.		26. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,603	0,607	0,603	0,607
Canada 1 Can. Doll.	2,532	2,538	2,532	2,538
Japan 1 Yen	0,747	0,749	0,747	0,749
Istambul 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
London 1 Pfd. St.	12,625	12,655	12,615	12,645
New York 1 Doll.	2,509	2,515	2,511	2,517
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,179	0,181	0,189	0,191
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58,69	58,61	58,73
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,11	42,19
Kopenhagen 100 Kr.	56,39	56,51	56,34	56,46
Lissabon 100 Escudo	11,49	11,51	11,48	11,50
Oslo 100 Kr.	63,44	63,56	63,39	63,51
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,44	81,60	81,52	81,68
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,29	34,35	34,32	34,38
Stockholm 100 Kr.	65,08	65,22	65,03	65,17
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Warschau 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 27. Juni. Polnische Noten: Warschau 47.30 — 47.40, Kattowitz 47,30 — 47,40, Posen 47.30 — 47,40 Gr Zloty 47,26 — 47,44